Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 3.30 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatl. Anzeigen: die 8-gesp. Zeile 0.40 Gulden, Reklamezeile 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tagestarif.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 284 — Montag, den 5. Dezember 1927 — 18. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 248 93 Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 262 97.

Um die Befriedung Osteuropas

Die Aufgaben der diesmaligen Ratstagung.

Chamberlain empfängt nicht die Russen.

Briand und Chamberlain sind am Sonntagvormittag um 9 Uhr gemeinsam in Genf angekommen, während der deutsche Außenminister Dr. Stresemann um die Mittagsstunde in Genf eintraf. Im Laufe des Sonntag haben bereits zahlreiche wichtige Begegnungen und Besprechungen zwischen den führenden Politikern stattgefunden. Briand hatte zunächst eine Unterredung mit dem polnischen Außenminister Zaleski, den später auch Chamberlain empfing. Nachmittags fand ein Empfang der beiden russischen Delegierten Litwinow und Lunatscharski bei Briand statt, der sich abends auch noch mit Dr. Stresemann traf. Nach dieser ersten Besprechung zwischen dem deutschen und dem französischen Außenminister stattete Litwinow Dr. Stresemann einen Besuch ab, der über eine Stunde dauerte. Der englische Außenminister Chamberlain lehnte es jedoch ab, die Russen zu empfangen. Dagegen hatte er eine Aussprache mit dem polnischen Außenminister und mit dem Vertreter Rumäniens, den auch Briand empfangen hatte.

*

Am Montag tritt in Genf der Völkerbundsrat zu seiner vierten und letzten Tagung in diesem Jahre zusammen. Von englischer Seite ist schon vor Monaten der Antrag gestellt worden, die Sitzungen des Völkerbundsrates nicht mehr viermal, sondern nur dreimal jährlich stattfinden zu lassen. Der Vorschlag mag angesichts der starken Belastung der Staatsmänner etwas für sich haben, aber es hat sich doch gezeigt, daß bisher für die Zusammenkünfte immer Beratungsstoff vorhanden war und eine Verminderung der Zahl der ordentlichen Sitzungen könnte nur allzu oft die Einberufung außerordentlicher Tagungen zur Folge haben. Beispielsweise hätte der Rat in diesem Augenblick auf jeden Fall zusammentreten müssen, um einen Ausgleich des so stark zugespitzten

Konflikts zwischen Polen und Litauen

zu versuchen.

Dieser Streit wird in Genf im Vordergrund der Debatte stehen und, um es gleich hinzuzufügen, es wird nicht leicht sein, eine Lösung zu finden. Polen verlangt die Aufhebung des in der Tat unerträglichen von Litauen proklamierten Kriegszustandes, unter dem es nicht möglich ist, Briefe und Telephongespräche zwischen Warschau und Kowno zu wechseln, aber Herr Woldemaras ist einstweilen hartnäckig, weil er und sein Land den Verlust des Wilnagebietes nicht verschmerzen können. Wie soll hier ein Weg zur Versöhnung gefunden werden? Der Völkerbundsrat hat seinerzeit den widerrechtlichen Raub Wilnas durch die Polen sanktioniert oder zum wenigsten stillschweigend geduldet. Er wird sich nicht mit sich selbst in Widerspruch setzen und Anregungen für eine Veränderung des territorialne Status geben wollen, ganz abgesehen davon, daß die Warschauer Regierung sich dem sehr lebhaft widersetzen würde. Man

hofft auf ein Kompromiß,

daß etwa darauf hinausliefe, daß Litauen den Kriegszustand aufhebt, ohne sich freilich zur Einrichtung eines geregelten diplomatischen Verkehrs zu verpflichten, und daß keine Einwendungen gegen die nochmalige Betonung seines Rechtsstandpunktes erhoben würden. Ob dieser Weg gangbar ist, wird abgewartet werden müssen, jedenfalls aber scheint sich der Rat darüber klar zu sein, daß das Ziel nicht durch Diskussionen im Plenum zu erreichen ist. Dafür haben sich die beiden Gegner zu stark ineinander verbissen und deshalb wird wahrscheinlich eine Kommission zur weiteren Behandlung der Angelegenheit eingesetzt werden.

In ihr wird voraussichtlich auch Deutschland vertreten sein, das nach seiner ganzen Lage kein anderes Interesse haben kann, als die möglichste Sicherung des Friedens im Osten. Um Deutschland günstig zu stimmen, hat die litauische Regierung im letzten Augenblick das sogenannte Direktorium im Memelland eingesetzt und ganz allgemein ist die Situation von Woldemaras durch die persönlichen Anpöbeleien, mit denen ihn sein Warschauer Kollege Pilsudski bedacht hat, günstiger geworden. Aber auf der anderen Seite hat Deutschland wahrhaftig auch keinen Anlaß, seine schützende Hand über

den Duodez-Diktator von Kowno

zu halten und möglicherweise sein Verhältnis zu Polen, das sich eben etwas aufzuhellen beginnt, aufs neue zu verschlechtern.

Mit Polen hat Deutschland dann noch eine Frage zu bereinigen, die der deutschen Schulen in Ostoberschlesien. Unter Berufung auf einen vom Völkerbundsrat ergangenen Bescheid verlangen die Polen für die Kinder, die für deutsche Schulen angemeldet sind, die Ablegung einer Sprachprüfung. Diese Forderung ist unberechtigt, denn jene Entscheidung galt ausdrücklich nur für die Handhabung der Aufnahme im letzten Jahre und im übrigen sind in dieser Beziehung die Bestimmungen der Genfer Konvention ganz eindeutig zugunsten des deutschen Standpunktes.

Was weiter den Streit um das Recht Polens angeht, seine

Kriegsschiffe im Danziger Hafen

ankern zu lassen, so hört man, daß hier eine Entscheidung wahrscheinlich ist, mit der sich Danzig zufrieden geben kann. Es bliebe dann noch der Kampf um den auf der Vulkanwerft für griechische Rechnung gebauten, aber von der griechischen Regierung unter unbegründeter Berufung auf den Versailler Vertrag nicht abgenommenen Schlachtkreuzer Salamis, der den Rat ebenfalls schon mehrfach beschäftigt hat. Fraglich ist dagegen, ob der ungarisch-rumänische Konflikt wegen der durch die Bukarester Regierung verfügten Liquidation des Grundeigentums ungarischer Optanten überhaupt zum Austrag kommt, da der rumänische Außenminister Titulescu durch Krankheit an der Reise nach Genf verhindert ist.

Vor einem Riesenkampf in der Ruhrindustrie.

Die Unternehmer sabotieren die Dreischichtenverordnung und drohen Stillegung der Betriebe an.

Der Vorsitzende des Arbeitgeberverbandes der Eisen- und Stahlindustrie, nordwestliche Gruppe, hat folgendes Schreiben an den Reichsarbeitsminister gerichtet:

„Ich halte es für meine Pflicht, Sie davon in Kenntnis zu setzen, daß die Werke, welche Ihnen gemeinsam die Eingabe vom 26. Oktober 1927 überreicht haben, sich genötigt sehen, einen Schritt zu tun, der hoffentlich nur vorübergehend zu sein braucht und den sie gern vermieden hätten. Die Gewerkschaften bestehen nicht nur auf der strikten Durchführung der Verordnung vom 16. Juli bei vollem Lohnausgleich sowie einer ganz ungewöhnlich hohen allgemeinen Lohnerhöhung, sie verlangen vielmehr überdies noch vom 1. Januar 1928 ab Einführung des schematischen Achtstundentages für die gesamte eisenschaffende und eisenverarbeitende Industrie.

Auf Grund dieser Sachlage sehen sich die Werke gezwungen, den zuständigen Regierungsstellen zum 8. Dezember die gemäß der Stillegungsverordnung erforderliche Anzeige zugehen zu lassen, um in der Lage zu sein, ihre Betriebe am 1. Januar 1928 stillzulegen. Dieser Entschluß ist ein Akt der wirtschaftlichen Notwehr, den wir im vollen Bewußtsein der großen auf uns ruhenden Verantwortung und in der Hoffnung unternehmen, durch ihn einen Arbeitskampf mit seinen schweren Schädigungen für Staat und Wirtschaft zu vermeiden."

*

Die Düsseldorfer Verhandlungen zur Klärung der Arbeitszeit- und Lohnfrage der nordwestlichen Gruppe der Eisen- und Stahlindustrie sind gescheitert. Ueber dem rheinisch-westfälischen Industriebezirk ballt sich bedenkliches Gewölk zusammen, und es sieht gar nicht so aus, daß die Weihnachtszeit für das Ruhrgebiet auch Weihnachtsstimmung bringen wird. Statt des „Friedens auf Erden" droht dort ein gewaltiger Kampf zu entbrennen. Wohl reden die Schwerindustriellen in ihrer Presse sehr viel von Frieden und Verständigungsbereitschaft, was sie aber tun, das sieht gar nicht nach Frieden aus. Allen Forderungen der Arbeiterschaft gegenüber zeigen sie, wie der Ausgang der Verhandlungen der kleinen Kommission gezeigt hat, die kalte Schulter. Nunmehr kommen sie mit der

Drohung der Stillegung der Betriebe.

Die Arbeiterschaft der Großeisenindustriellen tut gut daran, den Helm zum Sturm fester zu binden.

„Wir können nicht" — das ist der ewige Refrain aller Artikel zur Arbeitszeit- und Lohnfrage, die zur Zeit durch die Unternehmerpresse laufen. Das Treiben der Schwerindustriellen erinnert an die berühmte Erzählung von den klugen und den törichten Jungfrauen im Neuen Testament. Trotz aller Warnungen haben sie es unterlassen, rechtzeitig Oel in die Lampen zu tun. Seit zwei Jahren wissen sie, daß die dreigeteilte Achtstundenschicht kommen muß. Am 17. Dezember 1923 haben sie, wie soeben der Mitvorsitzende des Deutschen Metallarbeiterverbandes Reichel in der „Frankfurter Zeitung" feststellt, bereits zugesagt, daß unverzüglich geprüft werden müsse, für welche Schwerarbeiter der Hüttenwerke Erleichterungen erforderlich sind. „Diese Erleichterungen", so erklärten sie damals, „bestehen in Gestellung von Ablösungen derart, daß von den einzelnen Arbeitern an den sechs Wochentagen bei normaler Arbeitszeit nicht mehr als 54 Stunden effektiv zu arbeiten ist.

Wo bleibt die Einlösung des Versprechens?

Im Durchschnitt beträgt heute die effektive Arbeitszeit für die Hüttenarbeiter noch immer 65 Stunden. Am Kernproblem, dem Ersatz der unmenschlichen Zwölfstundenschicht durch die Achtstundenschicht, wurde so gut wie nichts geändert.

Tausend Ausreden und Entschuldigungsversuche werden von der Unternehmerpresse vorgebracht. Was wollen die Schwerindustriellen? Sie wollen gar nichts tun. Sie wollen weder die Arbeitszeitverordnung durchführen, noch wollen sie die Löhne verbessern. So wurde in der „Frankfurter Zeitung" über die Düsseldorfer Sitzung des vorbereitenden Ausschusses bereits gemeldet: „Entsprechend dem Standpunkt der Arbeitgeber wurde jede weitere Lohnerhöhung wie Arbeitszeitverkürzung als untragbar bei der derzeitigen Selbstkostenanlage abgelehnt." Was sollen gegenüber einer derartigen Haltung die Jeremiaden der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" über „überspannte Forderungen" der Gewerkschaften? Wer überhaupt nicht mit sich reden lassen will, hat kein Recht, von „übertriebenen" Forderungen zu sprechen.

Die Gewerkschaften sollen Opfer bringen, die anderen aber reden von Friedensbereitschaft. Wo bleibt denn die Friedenstat? Die schwergeplagten Hüttenarbeiter sollen der Schwerindustrie durch neue Opfer ein Weihnachtsgeschenk geben. Das

Christkind der Schwerindustriellen

dagegen besteht in der Drohung mit der Stillegung der Betriebe.

Die Tragödie Trotzkys.

Von Ernst Fischer.

In einem Wiener Boheme-Café sitzt ein jüdischer Journalist, spielt Schach, liest Zeitungen, borgt sich Geld aus, um die Zeche zu zahlen. Stundenlang debattiert er mit allerhand Leuten über Kunst, Philosophie, Politik, für sozialistische Blätter schreibt er Artikel über Balzac, über Weltwirtschaft, über Rußland, man fühlt eine große Begabung, ein großes Temperament. Es kann aus ihm, irgendwo, ein bedeutender Journalist, ein bedeutender Agitator werden, er kann, irgendwo, im Exil zugrunde gehen, dieser unruhige Emigrant, ohne daß die Massen ihn kennen, die Massen, an die er glaubt. Halb ein Bohemien, halb ein Fanatiker, wartet er auf ein Ereignis, das ihn emporreißt aus der Atmosphäre der Redaktionen, der Kaffeehäuser, das ihm Gelegenheit gibt, seinen Ehrgeiz zu stillen, sein Leben in Szene zu setzen — aber Tausende warten gleich ihm, die Zukunft ist fragwürdig, unwahrscheinlich und zweifelhaft. Wird er je nach Rußland zurückkehren können, wird er nicht in allen europäischen Städten seine Leidenschaft, sein Talent verzetteln, der unruhige Emigrant Leo Trotzki? Alles ist ungewiß.

Zehn Jahre später. Revolution in Rußland. Das Unwahrscheinliche ist geschehen. Trotzky kehrt aus Europa zurück, beginnt eine Rolle zu spielen. Anfangs ist er nicht Menschewik, nicht Bolschewik, versucht auf eigene Faust Politik zu machen. Bald aber verständigt er sich mit Lenin, wittert den Sturm, die Zukunft. Schwungvoll entfaltet sich seine Persönlichkeit, die ganze Kühnheit, das ganze Pathos der Revolution verkörpert sich in ihm. Das lodernde Wort und die große Gebärde, alles Bunte und alles Brennende des Aufruhrs, ist Trotzky bald der populärste, der exponierteste Führer der Bolschewiki. In diesen Monaten vor der Oktoberrevolution wirkt er stärker, elementarer als Lenin, dem das lodernde Wort, die große Gebärde fehlt. Die Matrosen, die aktivsten Revolutionäre, vergöttern ihn, den aktivsten Revolutionär, und in den Entscheidungstagen ist er es, der den zögernden Lenin vorwärtstreibt. Und seine Unerschrockenheit, sein Elan triumphiert; an die Spitze einiger hundert Rotgardisten marschiert er dem ersten General der Konterrevolution, Kornilow, entgegen, fordert in vulkanischer Rede die Soldaten des Gegners auf, der roten Fahne sich anzuschließen, schlägt mit der Gewalt des Wortes die Gewalt der Waffen, ist umgeben von all dem Glanz und all der Romantik der wilden, der zukunftstrunkenen Zeit. Und dann: der Held von Brest-Litowsk, der Herold der Weltrevolution. Und dann: der Feldmarschall der Roten Armee, die seine Schöpfung ist. Und dieser blendende Journalist, dieser grandiose Redner, dieser unruhige Geist, dem man alles zutrauen konnte, nur eines nicht: organisatorische Fähigkeit, unerbittliche Disziplin, militärische Zucht, verwandelt sich fast über Nacht in einen militärischen, unerbittlichen Organisator, in einen Mann der knappen Befehle, der straffen, der strengsten Ordnung. Und er spielt die neue Rolle so, als gäbe es für ihn keine andere, als sei er nie in einem Boheme-Café gesessen und habe dort über Philosophie diskutiert und über Balzac geschrieben. Neben solch phantastischem Aufstieg verblaßt Napoleons Schicksal.

Und wieder zehn Jahre später. Lenin ist tot. Die Revolution ist stabilisiert. Lenins Nachfolger heißt nicht Trotzky, sondern Stalin. Der Feldmarschall der Roten Armee heißt nicht mehr Trotzky, sondern Woroschilow. Die Freunde Trotzkys werden verfolgt und eingesperrt. Und Trotzky selber wird aus der Partei ausgeschlossen, gilt als Verräter, als „Streikbrecher", ist ohne Macht, ohne Einfluß, ein Schatten der Vergangenheit. Die Revolution, deren Held er war, wird von anderen gefeiert und er wird niedergeschrien, wenn er sprechen will. Lenin und Trotzky, das waren die Götter der Revolution. Lenin ist tot, Trotzky geächtet. Phantastisch wie sein Aufstieg, ist auch sein Sturz, unheimlich, atembeklemmend, tragisch.

Aber nicht das ist die große Tragödie Trotzky, daß ein Mann zu höchster Macht emporstieg, um wieder in tiefste Ohnmacht abzustürzen, die Tragödie Trotzky — es ist die Tragödie der Revolution, die Tragödie der Diktatur.

„Die Revolution verschlingt ihre eigenen Kinder!" heißt es in Büchners wundervollem Danton-Drama. Die Revolution hat Kerenski verschlungen, die Sozialrevolutionäre, die Menschewiki, nun verschlingt sie Trotzky. In eine weltgeschichtliche, unerhört einprägsame Formel wurde sein Schicksal gepreßt: während in allen Kinos sein Bild im Film gezeigt wird, während in allen Reden sein Werk verklärt wird, während die Rote Armee, die er schuf, vorbeidefiliert, wird er von der Menge ausgepfiffen, wird er von den Diktatoren davongejagt. Die Schöpfung lebt weiter, aber der Schöpfer ist überflüssig, ist lästig, ist für die Schöpfung eine Gefahr geworden. Denn er wollte sie anders haben, er mißt sie an der Idee, von der er besessen war und besessen ist, und duldet nicht den Abfall der Wirklichkeit von dieser Idee, er fordert, daß sie wieder so werde, wie sie war, daß sie nicht, wie alles auf Erden, alternd sich wandle, sondern in ewiger Jugend brenne. Gegen den Zwang der Geschichte empört sich der freie Geist, gegen die nüchterne Notwendigkeit der heilige Fanatismus, gegen die Wirklichkeit die Idee. Daß beide recht haben, Trotzky, wenn er behauptet, daß Stalin auf die Revolution verzichtet habe, und Stalin, wenn er behaupte, daß Trotzky das Resultat der Revolution gefährde, daß beide recht haben, ist das Tragische.

Die Revolution und das Resultat der Revolution, das ist der bittere Widerspruch. Die Flamme der Leidenschaft, des Heroismus, der äußersten Hingabe aller Gefühle, aller Gedanken, eine Flamme, die, so wähnte man, alles schmelzen müsse — und nun, da das einst so glühende Material ein wenig ausgekühlt ist, nun, da man es zu formen, zu feilen versucht, erkennt man, daß nur Unzulängliches zum Ereignis wurde, daß zwar manches anders geworden, das Wesen der Wirklichkeit aber geblieben ist, wie es war. Die Revolution hat zwar den Entwicklungsprozeß beschleunigt — an ihrem Feueratem reiften die Früchte schneller —, aber sie hat nicht ein Jahrtausend, sie hat nur ein Jahrzehnt, zwei Jahrzehnte übersprungen, sie hat das Gesetz der Geschichte nicht aufgehoben, so wenig wie die Technik, die dumpfen Metallen zauberische Schwungkraft verleiht, das Gesetz der Schwerkraft aufzuheben vermag. Die Schöpfertrunkenheit weicht dem Handwerkerfleiß, der Heros dem Oekonom, das Pathos der Seele den Bilanzen der Wirtschaft.

Die Revolution und das Resultat der Revolution — der Widerspruch kann nur gelöst werden in einer ungeheuren Persönlichkeit wie Lenin, der zwischen dem, was Trotzky, und dem, was Stalin verkörpert, stets den Ausgleich fand, oder, da keine

Bewegung mit Menschen, die über ein Jahrtausend hinausragen, rechnen kann, in einer mehr oder minder weitgehenden Demokratie, die ebenfalls den Ausgleich der Gegensätze garantiert. In der Demokratie werden, soweit das überhaupt möglich ist, die einander widerstreitenden, widerstrebenden Richtungen ausbalanciert, die gesellschaftlichen Mächte, Gruppen und Forderungen nicht in Persönlichkeiten, sondern in Parteien verkörpert, die Spannungen immer wieder gelockert; die Demokratie, die Politik der mittleren Linie, ist weicher, biegsamer, elastischer, freilich auch unpathetischer, farbloser, langweiliger, als die Diktatur. Jedenfalls aber erkennt man unter ihrem anspruchslosen Kleide das Muskelspiel der Geschichte, deutlicher als unter dem starren Panzer der Diktatur. Vielleicht hat die russische Revolution den starren Panzer, dessen sie einst bedurfte, zu lang getragen . . .

Die Tragödie der Revolution, deren Opfer Trotzky nun ist, wäre nicht so atembeklemmend, spielte sie innerhalb der Demokratie sich ab. Nie wäre er so furchtbar gestürzt ohne die Diktatur. In ihrem Wesen liegt es, daß Gegensätze nicht ausgeglichen, sondern verleugnet und daher bis zum Extrem getrieben werden, daß sich Spannungen nicht lockern, sondern nur in einer Katastrophe sich entladen können. In ihrem Wesen liegt es aber auch, daß sich die Widersprüche, die das Ergebnis dieser Revolution sind, nicht in Parteien, sondern in Persönlichkeiten verkörpern, daß daher nicht Radikale und Reformisten einander gegenüberstehen, was nützlich und fruchtbar wäre, sondern Trotzky und Stalin, was schädlich und unfruchtbar ist und geschichtliche Notwendigkeit in persönliche Willkür verzerrt.

Tragödie der Diktatur: sie war der Panzer, die Waffe, der Apparat der Revolution. Und nun erstickt die Revolution in diesem Panzer, nun kehrt sich die Waffe gegen sie, nun zermalmt sie der Apparat. Stalin hat recht: Sowjetrußland bedarf der ökonomischen Politik, die er vertritt, eine Diktatur Trotzkys wäre verhängnisvoll. Aber kann die Partei all das, was Trotzky verkörpert, entbehren? Kann sie auf den Geist der alten Garde verzichten? Kann sie die Flamme von 1917 missen? Kann sie sich den Ausschluß Trotzkys leisten, den sie sich leisten muß? Ist eine Partei, die nicht den Kampf der Meinungen duldet, die nicht Trotzky und Stalin — menschliche Namen für tiefe geschichtliche Antithesen! — in ihren Reihen vereint, Bürgschaft für lebendige Zukunft? Das ist die Frage.

Nicht Theorien, sondern Ereignisse werden die Antwort geben.

Aber der Aufstieg, der Sturz Leo Trotzkys, das Schicksal dieses großen und glänzenden Mannes, wird für alle Zeiten die klare Formel der ewigen Revolutionstragödie sein.

Rußland und der Siebenstundentag.

Eine Jubiläumsfanfare, die nur „ideologischer Ueberbau" war, um die westeuropäischen Menschewisten zu „ärgern".

Ueber die ungeheuren Schwierigkeiten, die in Sowjetrußland der Einführung des Siebenstundentages im Wege stehen, bringt der „Trud" (22. 11. 27), Nr. 268, einige außerordentlich interessante Mitteilungen. Das Blatt sagt:

Die Einführung des Siebenstundentages muß bei unveränderten Tagelöhnen zu einer Verteuerung der Produktion führen und dadurch die Preissenkung der Industrieerzeugnisse unmöglich machen. Nur wenn es tatsächlich gelingen sollte, die Arbeitsergiebigkeit erheblich zu steigern, kann diese ungünstige Auswirkung der Arbeitszeitverkürzung auf die Produktionskosten vermieden werden. Bei dem stark abgenutzten Produktionsapparat ist aber eine Steigerung der Arbeitsergiebigkeit nicht mehr möglich. Einer größeren Einfuhr von maschinellen Ausrüstungsgegenständen stehen auf der anderen Seite beträchtliche Schwierigkeiten entgegen, vor allen Dingen muß ein ungünstiger Einfluß auf die Handelsbilanz bzw. auf die russische Valuta befürchtet werden. Der ausländische Maschinenimport kann nur dann ohne Schaden für die Handelsbilanz und die Valuta finanziert werden, wenn es gelingt, langfristige ausländische Kredite in großem Umfang zu beschaffen."

Freitod. Der frühere Magdeburger Polizeipräsident und spätere Redakteur der „Illustrierten Reichsbannerzeitung" Gustav Krüger hat sich am Sonnabendmorgen um 9 Uhr in seiner Wohnung erschossen. Die Ursache dieses Freitodes ist unbekannt. Krüger, der aus dem Buchdruckerberuf stammte und vor dem Kriege längere Zeit Arbeitersekretär war, wurde 1919 zum Polizeipräsidenten von Magdeburg ernannt. Fünf Jahre später wurde er das Opfer einer deutschnational-kommunistischen Hetze. Krüger betätigte sich dann im Reichsbanner.

Die Gegensätze im Zentrumsturm.

Ohnmächtige Proteste und aussichtslose Reden der katholischen Linken.

Ein Protest- und Warnungsbrief der christlichen Arbeiter an Marx.

Der Bergarbeiterführer und Zentrumsabgeordnete Imbusch hat, wie wir berichteten, am 17. November, vor einer Konferenz von christlichen Bergarbeitern eine Rede gehalten, die ein einziger zorniger Aufschrei gegen den Bürgerblock gewesen ist. Er rechnete aus, daß die Besoldungsordnung den Beamten an Gehaltserhöhung im Jahre mehr gebe, als die gesamten deutschen Bergarbeiter im Jahre verdienen. Diesen Vergleich zog er, weil die Wirtschaftskräfte, die hinter dem Bürgerblock stehen, zwar die Notlage der Beamten anerkennen und ihnen zu helfen bereit sind, jedoch sich gegen jede Aufbesserung der Arbeiterlöhne bis zur Aussperrung wehren. Imbusch rief die christlichen Bergarbeiter zum Widerstand gegen die Sozialreaktion auf. Wie man hört, ist die Rede des Abg. Imbusch nur ein Teil der Aktion, die Arbeiterorgeordnete des Zentrums gegen den Bürgerblock unternommen haben.

Angesichts der Taten des Kapitalistenblocks und der Stimmung in den christlichen Arbeitermassen sind die Imbusch und Joos in großer Sorge. Imbusch hat einen Protest- und Warnungsbrief an den Reichskanzler Marx persönlich gerichtet. Von Leuten, die den Brief gelesen haben, hören wir, daß er mit der größten Schärfe abgefaßt ist. Wahrscheinlich sei noch niemals von einem Zentrumsabgeordneten in solchem Tone an den Reichskanzler geschrieben worden. Warum aber wird die Tatsache dieses Briefes und sein Inhalt verheimlicht? Er ist eine so wichtige politische Meinungsäußerung, daß man seine Veröffentlichung fordern muß. Was sind das aber für Arbeiterführer, diese Imbusch, Joos und Stegerwald? Sie reisen im Lande umher und halten sozialradikale Reden. Im Parlament jedoch, wo soeben tagelang die Schicksalsfragen der deutschen Wirtschaft erörtert wurden, läßt sie das Zentrum nicht zu Wort kommen. Da spricht der katholische Industrieführer Lammers, dessen Rede nur ganz entfernt ahnen ließ, daß auch Arbeiter zum Zentrum gehören.

Eine Rede des Abg. Wirth auf der Reichsbanner-Kundgebung in Magdeburg.

Im Mittelpunkt der am Montag vom Reichsbanner in der Stadthalle veranstalteten, von etwa 8000 Personen besuchten Kundgebung stand ein Referat des Reichskanzlers a. D. Dr. Wirth, der nach einigen Ausführungen über die Verwirklichung des Gedankens des Rechts und der Verständigung als Hauptaufgabe der deutschen Republikaner scharfe Kritik an der jetzigen Regierungskoalition übte und in diesem Zusammenhang etwa ausführte:

Wenn die von Marx und Köhler ausgestellten außen- und innenpolitischen Wechsel mit der gegenwärtigen Koalition nicht eingelöst werden könnten, so sollten die Genannten als erste aus dieser spwiespältigen Regierung mit hocherhobenem Haupte herausgehen, und je eher sie gingen, desto besser wäre es für das ganze deutsche Volk.

*

Zweifellos hat die Politik, die das Zentrum jetzt, Arm in Arm mit den Deutschnationalen, in der Reichsregierung treibt, große Arbeitermassen dieser Partei unzufrieden gemacht. Aber weder die papierenen Proteste der Imbusch und Joos, noch die vielen Reden des Herrn Wirth werden eine Aenderung der von den zentrümlichen Parteipäpsten beliebten Politik bewirken. Ging doch schon vor Wochen das Gerede, es sei fraglich, ob Wirth bei den nächsten Reichstagswahlen kandidieren dürfe. Und noch in den letzten Tagen erfuhr man, daß der besonders in Reichsbannerkreisen propagierte Gedanke eines republikanischen Wahlbündnisses auf dem Boden der Weimarer Koalition vom offiziellen Zentrum abgelehnt worden sei, weil man sich dort auch für die Zukunft den Weg nach rechts freihalten möchte. Wenn nun das Zentrum, angesichts des glänzenden Fiaskos, das unstreitig die Rechte bei den kommenden Wahlen erleiden wird — weil das nun einmal im Zuge der europäischen Gegenwart liegt! —, dennoch nach rechts liebäugelt, so sollten endlich die christlichen Arbeiterführer und auch Herr Wirth ihre vermeintlichen religiösen Hemmungen aufgeben und sich der Sozialdemokratie, der einzigen Partei anschließen, die grundsätzlich republikanisch ist und in jahrzehntelangem Kampfe dafür gesorgt hat, daß überhaupt eine Arbeiterbewegung — also auch die christliche — sich in Deutschland entwickeln konnte.

Hilferding-Rede zur Wirtschaftsinterpellation.

Die Sonnabendsitzung des Reichstages.

Der Sonnabend brachte die Fortsetzung der großen Debatte über die sozialdemokratische Wirtschaftsinterpellation. Das Haus war schwach besetzt, weil keine bedeutenden Redner auftraten. Erst als am Nachmittag der Genosse Dr. Hilferding das Wort erhielt, erhöhte sich das allgemeine Interesse, und wenn auch inzwischen mit den Nachmittagszügen viele Abgeordnete Berlin verlassen hatten, so waren dennoch wohl an 200 Reichstagsabgeordnete im Hause geblieben, um Hilferding zu hören. Die Wirtschaftssachverständigen aller Fraktionen lauschten dem Sozialdemokraten, dessen Sachkunde und beherrschte Sachlichkeit von niemandem im Hause bestritten wird. Hilferding erhebt sich weit über das übliche Niveau des Parlaments. Er geht dem Bürgerblock mit Tatsachen aus der Wirtschaft und aus der Finanz zu Leibe. Daneben führt er den lückenlosen Nachweis, daß die Deutschnationalen, die sich jetzt hinter Schacht verkriechen, Arm in Arm mit dem „Fronvogt" Parker Gilbert, das Gegenteil einer Politik für die deutsche Nation betreiben. Sie erfüllen mehr, als notwendig wäre. Dem Sozialdemokraten Hilferding, ihm allein blieb es vorbehalten, von der Reichstagstribüne die deutsche Arbeit, die deutsche Volkswirtschaft und die großen Leistungen der deutschen Gemeinden gegen die Verunglimpfungen in Schutz zu nehmen, die der deutsche Reichsbankpräsident vor aller Welt ausgesprochen hat. Hilferding rief in den Saal,: Die Wahlversammlungen werden schamrot werden, wenn wir ihnen die Wahrheit über die deutschnationale Politik sagen. — Es wurde still in der deutschnationalen Fraktion, Ahnungen steigen auf. Sorgen und Aengste. Die Tage nahen, von denen die Deutschnationalen sagen dürften: sie gefallen uns nicht. Es wird in den Wahlversammlungen rüder zugehen, als am Sonnabend im Reichstage, wo die Schärfe der Angriffe durch Hilferdings vornehme Gelehrtennatur gemildert wurde.

Ueber den sozialdemokratischen Mißtrauensantrag wird am Dienstag abgestimmt werden. Er wird den Bürgerblock nicht stürzen, aber er wird der Regierung doch wieder ein Stück ihrer angemaßten Autorität entreißen.

Für freiheitlichen Geist auf den Hochschulen.

Gegen den Terror der völkischen Studenten.

Die Vereinigung freiheitlicher Akademiker „Der Bund", der neben Studierenden der deutschen Hochschulen auch zahlreiche führende republikanische Gelehrte, Staatsmänner, Politiker usw. angehören, wendet sich mit einem Aufruf an alle freiheitlichen Studenten. Unter Hinweis auf das Treiben des „Deutschen Hochschulringes", das jetzt zur Zerschlagung der studentischen Selbstverwaltung geführt hat, wird der Zusammenschluß aller freiheitlichen Akademiker zur Abwehr der völkischen Bestrebungen gefordert. Unbeschadet der Weltanschauung des einzelnen und seiner politischen Betätigung in den Parteien soll ein gemeinsamer Kampf geführt werden, damit die deutsche Hochschule nicht länger ein Fremdkörper in Staat und Volksleben sei. Mit nachdrücklichster Unterstützung des „Bundes" sollen studentische Veranstaltungen, Diskussionsabende, Schulungswochen usw. dazu dienen, die Studentenschaft für den Dienst am Volke vorzubereiten, dem die aus den Hochschulen hervorgehenden Männer und Frauen sich künftig zu widmen haben. „Gleichgültigkeit derer" — so heißt es am Schlusse des Aufrufs — „die das völkische Treiben verurteilen, verkennt die uns Akademikern obliegende Verantwortung."

Pariser Kommunistenverurteilung. Vor einem Pariser Gericht sind wiederum zwei kommunistische Arbeiter wegen Aufforderung von Soldaten zur Gehorsamsverweigerung zu 6 Monaten bzw. 1 Jahr Gefängnis verurteilt worden.

Die Schritte der Toten.

Von Ventura Garcia Calderon.

Brüsk, von einem Moment zum anderen, hatte ihm der Tod seine zärtlich geliebte Gattin genommen und Gonzalo Avendano blickte peinlich berührt auf, als seine Indianer ihren Klagechor anstimmten. Sie störten den Schlaf der jungen Herrin . . .

Zaghaft, untertänig deutete ein Alter mit schütterem Bart — seit den Tagen von Don Gonzalos Großvater Zauberer und Heilkundiger der Hacienda — auf ein Lama, das im Patio gepeitscht wurde. Die Indianer schlugen das Tier, damit es die mit violetter Wollschnur auf seinem Rücken angebundenen Kleider der Toten nach den schneebedeckten Andenhöhen bringen sollte. Nur so wird sie von den Sünden geläutert, nur so entgehen die Ueberlebenden der bösen Erkrankung der Augen.

Wie aus einem Traum hochfahrend, befahl Don Gonzalo zornig, die Leute mit dem Tier zurückzurufen. Zu spät! Schon kletterte das schöne Lama den steilen Gebirgspfad empor. Da jagte der Senor Avendano seine Diener mit der Reitpeitsche hinaus und blieb allein mit der Toten, deren Gesicht mehr und mehr eine durchsichtige Wachsfarbe annahm.

Einige Stunden später kamen die Klagefrauen der Hacienda und brachten Berge von schneeweißen Tuberosen. Sie kleideten Donna Hortensie in die Nonnentracht des dritten Grades, stellten aber ihr zur Seite Maiskolben und mit Chicha gefüllte Krüge, damit die Tote sich laben konnte beim Erwachen im anderen Leben. Don Gonzalo besaß keine Kraft mehr, sich diesen Zeichen von barbarischem Aberglauben zu widersetzen. Wer weiß? Vielleicht, wenn man die Kräuter und Tränklein, die der Alte im letzten Moment anbot, gebraucht hätte — vielleicht wäre Inés gerettet worden.

Mit aufreizender Langsamkeit übten die Indianerinnen ihre Totenriten aus. Das erst mit Zuckerrohrschnaps besprengte Parkett bestreuten sie jetzt mit Maismehl und ganz feiner Asche.

„Damit du siehst, ob die kleine Herrin wiederkam!" murmelte eine der Frauen, die etwas Spanisch sprach.

*

Zweifel keimten auf in Don Gonzalos Herzen. Wäre es doch wahr, daß die Seelen wiederkehrten? Alle Indianer versichern es und die alten, die ganz alten, erzählen zahllose Geschichten von deutlichen Fußspuren in der Asche neben den Totenbetten. Warum auch nicht? . . .

Er half den Indianerinnen, ihre seltsamen Gebräuche zu beenden, schloß selbst sämtliche Fenster und Türen. Dann ging es durch den riesigen Korridor des alten Herrenhauses aus der spanischen Kolonialzeit in sein Arbeitszimmer, wo er die Nacht verbringen wollte. Die Seelen dürften, so beteuerten seine Indianer, während ihrer Wiederkehr zur Erde durch nichts gestört werden.

Eine entsetzliche Nacht — Tränen und Seufzer! Vorbeiflatternde Eulen oder das Rauschen der Schwingen früher Kondore erweckten in ihm phantastische Halluzinationen. Gegen fünf Uhr morgens ertrug er diese Qual nicht länger. Behutsam schlich er zum Salon, stand auf der Schwelle.

„Dios mio!" kam ein Aechzen aus seiner Brust. Auf der Asche sah man deutliche Spuren. Aber es war nicht die Form des menschlichen Fußes. Eher schon eine Lama- oder Vicunafährte . . .

Eisige Schauer liefen über Don Gonzalos Rücken. Wild riß er an der Bronzeglocke, um seine Leute zu rufen. Schlaftrunken, vor Kälte fröstelnd, eilten sie, in ihre langen Ponchos gehüllt, herbei; doch niemand hatte etwas gesehen, niemand etwas gehört. Kein Zweifel, der alte Zauberer und Heilkundige wollte, als er sich tief über die Spuren beugte, ein Lächeln verbergen, dieses bange und arglistige Lächeln, das die bewunderungswürdigen Künstler des Inkareiches auf ihren Huacos einmeißelten. Noch knieend hob er jetzt den leeren Blick zum Herrn und schwor, daß kein Mensch hier unten mit Sicherheit zu sagen vermag, wie die Seelen wandern, meist hinterlassen sie ganz leichte Spuren wie von Vögeln. Doch wer kann es wissen?

Don Gonzalo Avendano ließ die Augen über die düsteren, rätselhaften Mienen der Indianer schweifen. Schon in den Banden des Aberglaubens, faßte er eine Idee. Mit ruhiger Stimme befahl er, die Schaffschur fortzusetzen; das Begräbnis würde erst am nächsten Tage stattfinden. Und als es Nacht geworden war, verbarg er sich in dem weiten Korridor hinter einer alten Rüstung.

Seine Hände bebten. Eine vage Hoffnung stieg in ihm auf, langsam, wie am Himmel dieser blutige Mond aufstieg, dessen Reflexe die weiße Asche rot färbten. Er wartete zwei Stunden, er wartete noch drei, wie im Fieber zitternd, und hielt mit den Händen seine Kinnladen, damit man das Klappern seiner Zähne nicht hörte. Welch unerhörter Trost, welch nie gekannte Zärtlichkeit würde ihm die Seele seiner Hortensie bringen!

Genau um fünf Uhr, im selben Moment, als die Turmuhr der Gutskapelle die letzten Sterne zählte, die vom Nebel der Morgendämmerung verschluckt wurden, sah er etwas in dem düsteren Korridor auftauchen. Ein Lama kam näher, blieb sekundenlang regungslos stehen und schritt dann eilig nach der Tür des Salons.

„Hortensie!" röchelte Don Gonzalo in maßloser Beklemmung. Das Tier sprang zurück, jagte den Korridor hinunter und wollte über das Geländer in den Garten springen. Instinktiv hatte Avendano seinen Revolver gezogen. Fünfmal blitzte es auf.

Der letzte Schein des bleichen Mondes beleuchtete den Kadaver des phantastischen Tieres, dem Don Gonzalo sich leichenblaß näherte. Unter dem Fell, das Gesicht in dem ausgehöhlten Kopf des Lamas, die Füße des Tieres noch krampfhaft mit den Händen umklammernd, lag der junge Besitzer der benachbarten Hacienda, Miguel Flores, der berüchtigtste Don Juan der Gegend.

Ohne Klagen — ein guter Sohn der Sierra — schleppte der Sennor Gonzalo Avendano die Leiche mühsam neben den Katafalk der Toten. Dann holte er eine der großen, viereckigen Zinnbüchsen mit Petroleum, goß es überall aus — auf die Ordenskleider dritten Grades, auf die Asche des Parketts — leerte die Huacos und füllte auch sie mit Petroleum.

Und die Indianer, von denen keiner in dieser Nacht schlief, sahen von der nächsten Höhe, wo die Weisen ihrer unheilbaren Schwermut auf der peruanischen Flöte ertönten — sahen schreckerfüllt, wie das Haus verbrannte, in dem die Seelen wiedergekommen waren.

(Einzig berechtigte Uebersetzung aus dem Spanischen von O. A. van Bebber.)

„Der Widerspenstigen Zähmung."

Stadttheater.

Das war ein guter und glücklicher Tausch, das Lustspiel Shakespeares gegen die einigermaßen starren Hebbelschen „Nibelungen" zu wechseln; womit nichts gegen dieses edle Gedicht gesagt sein soll.

Aber es war auch verdienstvoll, gerade die „Zähmung der Widerspenstigen" wieder einmal zu zeigen, und zwar in einer sehr würdigen Art.

Man hat im Lauf der Zeiten dem Stück (über dessen Zugehörigkeit zu Shakespeare, gleich, ob als Verfasser oder Ueberarbeiter eines fertigen Stoffes, heute keine Zweifel mehr bestehen) mancherlei Unrecht zugefügt. Das Aergste war seine Verkrüppelung durch Fortlassung der Rahmenspiele. Denn dann ist es kein Lustspiel mehr für die Heutigen (die schlimme Weiber anders zu zähmen wissen, oder umgekehrt), sondern eine Clownerie. Und es wird erst wieder ein Lustspiel für die Heutigen, indem wir das Lustspiel derer um 1600 zu sehen bekommen. Mithin: wir lachen nicht über den Vorgang, sondern schmunzeln, feixen, grinsen über die Art, wie man sich erlustigte in einer verschollenen Zeit.

Danziger Nachrichten

Wie Langfuhr sich ausdehnt und wächst.

Wenn auch die Bautätigkeit auf den größeren Bauten wegen der in diesem Jahre früh einsetzenden strengen Frostperiode für eine kurze Zeit ruhte, so hat, nachdem die Kältewelle gewichen ist, auf sämtlichen Bauplätzen im Norden, Osten und Westen Langfuhrs diese jetzt wieder begonnen, und es herrscht überall reges Bauleben und Treiben. Wohin ein Langfuhrer seine Schritte lenkt, sei es der Heeresanger oder die Ringstraße, so wird er erstaunt sein, wie die Vorstadt sich ausdehnt und wächst. Die Hauptverkehrsader in diesem neuen Stadtteil wird die breite und angenehm aussehende Ringstraße, durch die die elektrische Straßenbahn später gehen soll, werden. —

Aber auch weiter nach Norden hinaus, am Posadowskyweg, ist jetzt ein Bau geschaffen und geht seiner Vollendung entgegen, der 4 Zweizimmerwohnungen und acht Dreizimmerwohnungen enthält; auch für Lebensmittelquellen ist hier Sorge getragen. — Ferner sollen Bauten in der Nähe des Strießbaches, der gegenwärtig reguliert wird, an der Ostseestraße errichtet werden. Nach Beschluß der Stadtbürgerschaft wird in dieser Gegend auch der Neubau eines Lyzeums ausgeführt. Zwei Neubauten an der Brösener Chaussee, am Wolfsweg, sind jetzt entstanden, die etwa 12 Familienwohnungen enthalten. — Aber nicht nur im Norden und Osten Langfuhrs, sondern auch im Westen sind und werden neue Bauten erstehen. Die Firma Philipp Holzmann, Danzig, läßt gegenwärtig an der Pommerschen Chaussee, zwischen der neuen Straßenbahnlinie und der ehemaligen Maschinengewehr-Kaserne 96 Wohnungen erbauen. — In der Friedrichsallee hat die Angestellten-Heimstätten-Genossenschaft neue, freundliche Einzelhäuser erbaut. Die Schupo-Siedlung in Langfuhr beging vor einigen Tagen ihr fünftes Richtfest am Hohenfriedberger-Weg, so daß sie mehr als 200 Wohnungen vollendet hat.

Wohltätigkeitsfest in Neufahrwasser.

Der Gedanke der gegenseitigen Hilfe, der in seiner praktischen Auswirkung zur Gründung der „Arbeiterwohlfahrt" und ihrer Arbeit führte, greift immer weiter um sich und weiteste Kreise der Arbeiterschaft sind eifrigst bemüht, ihrer „Organisation der Hilfe" Mittel zuzuführen. Diesem Ziele diente auch das von den Arbeitersport- und -Kulturvereinen in Neufahrwasser veranstaltete Wohltätigkeitsfest im Gesellschaftshaus Splitt. Die „Freie Sängervereinigung Neufahrwasser", die Spielgruppe der Arbeiterjugend und die Arbeiterathleten Neufahrwassers boten ein gutes, dem Zweck des Abends gut angepaßtes Programm. Besonderen Beifall fand das von der Arbeiterjugend gebotene Antikriegsspiel „Das Totenschiff", das auf der geschmackvoll hergerichteten eigenen Stilbühne der Gruppe wirkungsvoll dargeboten wurde, ferner die Gewichtsübungen der Arbeiterathleten, denen man mit atemloser Spannung folgte.

Die Rede des Tages hielt die Genossin Malikowski, die in kurzen, eindringlichen Worten die Entstehung, Entwicklung und Ziele der „Arbeiterwohlfahrt" schilderte und zu fleißiger Mitarbeit aufrief. Reicher Beifall bewies, daß sie diese Aufforderung nicht in den Wind gesprochen hatte.

Jovita Fuentes in „Madame Butterfly". Am kommenden Mittwoch absolviert die Japanerin Jovita Fuentes ihr erstes Gastspiel in der Titelpartie von Puccinis „Madame Butterfly". Die Künstlerin hat in dieser Partie auf den meisten Bühnen des In- und Auslandes außerordentliche Erfolge und überall ausverkaufte Häuser erzielt.

Noch glimpflich abgelaufen ist ein Unfall in der Wollwebergasse am Sonnabendnachmittag um 5½ Uhr. Ein städtischer Omnibus hielt an der Zeughauspassage gerade in dem Moment, als vor seinen Rädern ein etwa fünfjähriger Junge hinkiel. Falls der Wagen auch nur ein Stückchen weitergefahren wäre, wäre der Junge kaum mit dem Leben davongekommen.

Märchenabende. Im Rahmen der Vorträge des Ausschusses für Volksunterhaltung kommt am 10. und 11. Dezember die bekannte deutsche Märchenerzählerin Lisa Tetzner zu Wort. Es steht damit dem Danziger Publikum ein ganz eminenter literarischer Genuß bevor. Lisa Tetzner erzählt Märchen für Erwachsene und für Kinder. Sie ist eine ganz seltene Erscheinung. Seit fast einem Jahrzehnt bereist sie fast alle deutschen Landschaften, um durch ihre ausdrucksvolle, eindringlich warme Erzählkunst unmittelbar auf Jugend und Alter zu wirken, so daß heute ihr Name fast in allen deutschen Großstädten hervorragenden Ruf genießt. Wir verweisen auf die heutige Anzeige und empfehlen, da der Andrang voraussichtlich sehr groß sein wird und der Raum nur ein beschränkter ist, die Karten möglichst bald im Vorverkauf zu besorgen.

Sozialdemokratische Partei, Ortsverein Danzig-Stadt

Dienstag, den 6. Dezember 1927, abends 7 Uhr, in der „Maurerherberge" (Schüsseldamm 28)

Funktionärversammlung

Tagesordnung:

1. „Die Auswirkung der Volkstagswahl und die Sozialdemokratie."
2. Aufstellung der Kandidaten für die Stadtbürgerschaft und den Parteiausschuß.

Sämtliche Funktionäre müssen erscheinen. Das Mitgliedsbuch oder die Funktionärkarte ist zur Kontrolle mitzubringen.

Der Ortsvorstand.

Schulden laufen nicht weg.

Wegen Betruges bestraft.

Ein Agent aus Petershagen (Werder), der einen Offenbarungseid geleistet hatte und wußte, daß er unfähig war, eine geliehene Summe zurückzuzahlen, lieh trotzdem von einem andern eine Geldsumme von 124 Gulden mit dem Versprechen baldiger Rückzahlung. Er zahlte aber nur 35 Gulden zurück und blieb den Rest von 89 Gulden schuldig. Sein Gläubiger machte nun Anzeige wegen Betruges, und der Agent stand vor dem Einzelrichter. Der Angeklagte wurde wegen Betruges zu 100 Gulden Geldstrafe verurteilt. Er habe dem Gläubiger seine Zahlungsunfähigkeit und die Leistung des Offenbarungseides nicht verschweigen dürfen. Durch Verschweigen dieser Tatsache habe er den Gläubiger absichtlich getäuscht. Er habe auch gewußt, daß er die Summe nicht werde zurückzahlen können und wollte also den Gläubiger schädigen.

Wie ein Druckbuchstabe entsteht.

Ein Buchdruckerfilm in den U.-T.-Lichtspielen.

Im gefüllten Saale der U.-T.-Lichtspiele lief gestern vormittag durch Vermittlung des hiesigen Buchdruckergehilfenverbandes ein auch für Nichtfachleute interessanter Film. Herr Rückwald-Königsberg gab einleitend einen kurzen Ueberblick über die Entwicklung der 1835 in Frankfurt a. M. gegründeten Bauerschen Gießerei, in deren Betrieb auch der Film gekurbelt worden ist. In rascher Folge erlangte dann der Beschauer einen Ueberblick über das Entstehen jener kleinen technischen Wundermerke, deren Abdruck er täglich in Buch und Zeitung millionenfach aneinandergereiht sieht, sich selten Gedanken darüber machend, welch ein Maß von Geschicklichkeit und Intelligenz dahintersteckt. Exaktheit, saubersten Passen auf Zehntel des typographischen Maßsystems sind die Vorbedingung für das spätere harmonische Zusammenpassen der gedruckten Buchstaben, die, zu Wortbildern und Buchseiten vereinigt, das ästhetische Empfinden des Beschauers befriedigen sollen. — Die Schriftgießereiindustrie bildet einen bedeutsamen Teil des graphischen Gewerbes, das seine heutige Blüte in sehr hohem Maße dem berufsbejahenden Bildungswillen seiner Gehilfenschaft verdankt, die innerhalb ihrer sechs Jahrzehnte alten Gewerkschaft vor etwa 30 Jahren die Schaffung besonderer Bildungsgruppen begann, deren Netz bald alle Druckorte überspannte und schließlich den Bildungsverband der deutschen Buchdrucker und — über den Berufsrahmen hinausstoßend — die „Büchergilde Gutenberg" schuf. Auch der gestrige Film bewies, wie sehr es in solch einem Gewerbe auf Berufsverständnis und allgemeine Intelligenz der Arbeiterschaft ankommt. Trotzdem aber mußte im Jahre 1925 ein Teil der Schriftgießereigehilfen wochenlang streiken, bis ihnen ein gerechterer Anteil am Arbeitsertrage zugestanden wurde, nachdem sich einige von Prinzipalsseite geförderte gelbe Werkgemeinschaftspläne als Nieten erwiesen hatten. E. D—i.

Letzte Nachrichten

Schluß der Vorbereitenden Abrüstungskonferenz

Im nächsten Jahre soll noch die Hauptkonferenz tagen.

Die Vorbereitende Abrüstungskonferenz fand am Sonnabend mit dem Abschluß der Beratungen des Sicherheitskomitees ihr Ende. Dieses Komitee beschloß, am 20. Februar 1928 wieder zusammenzutreten. Dann soll versucht werden, durch die Prüfung und den Vergleich der bestehenden Schiedsgerichtsverträge zur Aufstellung eines Musterschemas für einen allgemeinen obligatorischen Schiedsgerichtsvertrag zu gelangen. — Die Vorbereitende Abrüstungskommission soll am 15. März wieder zusammentreten. Litwinow hatte den 10. Januar vorgeschlagen. Auch Bernstorff erklärte sich erst nach längerem Zögern mit dem 15. März einverstanden. Für das Ende des Jahres plant man dann die Hauptkonferenz.

Rußland für Verbot des Giftgaskrieges.

Die Sowjetdelegation hat am Sonnabend das Protokoll gegen den Gaskrieg, das seinerzeit von der Konferenz für die Kontrolle des Waffenhandels beschlossen wurde, unterzeichnet.

Konzert des Lehrergesangvereins.

Das erste Winterkonzert des Lehrergesangvereins, dessen Wiederholung gestern abend im großen Schützenhaussaale stattfand, erbrachte erneut den Beweis, daß diese Sängerschar unter der zielbewußten und routinierten Leitung Prof. Hagels mit an der Spitze der Danziger Chorvereinigungen steht. Es wird hier wirklich künstlerisch ernste Arbeit geleistet, und zugleich macht sich das lobenswerte Bestreben geltend, das stereotype Gesangsrepertoire durch neuere und unbekanntere Werke zu erweitern. So gab es diesmal dreie Lieder von R. Buck, von denen besonders das reizvoll variierte „Wanderlied" gefiel, während ein schwieriges „Ave" technisch nicht recht bewältigt wurde, und die Uraufführung von 6 Liedern für Frauenchor, Sopransolo, Streichorchester und Harfe der Komponistin Lill Reiff, die dem Lehrergesangverein und seinem Dirigenten zugeeignet sind. Die Lieder, auf ernste, getragene Texte des bedeutenden Schweizer Dichters Robert Faesi komponiert, verraten ein starkes, noch um seine Ausdrucksmittel ringendes Talent, dem jedoch schon jetzt sehr reizvolle und stilistisch unbedingt persönlich gestaltete Partien gelingen. Die Ausführung durch Hagel, den Frauenchor und ein Kammerorchester befriedigte in hohem Maße; das kurze Sopransolo sang Elisabeth Jeschke mit angenehmen Stimmitteln. Leider mußten gestern die angekündigten Vorträge des Berliner Harfenisten Wilhelm Ludwig Karp ausfallen, da sich der Künstler während der großen Pause eine Armverstauchung zugezogen hatte.

Die große Zuhörerschaft belohnte Sänger und Chormeister durch lauten Applaus. K. N.

Die Folge eines Messerstiches. Der 26 Jahre alte Kaufmann Eugen Ditrich, wohnhaft Schüsseldamm, war am Sonnabend, spät abends in eine Schlägerei verwickelt. Dabei erhielt er eine Stichverletzung an der Stirn und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Weihnachtsbescherung der S. P. D. Zoppot. Der Ortsverein der S. P. D. Zoppot veranstaltet auch in diesem Jahre ein Sonnenwendfest mit Kinderbescherung. Kinder der Zoppoter Parteimitglieder sind bis zum 15. Dezember bei dem Vorsitzenden Knaust, Friedrichstraße 5, und beim Kassierer Lewandowski, Bergstraße 1, anzumelden. Es wird darauf hingewiesen, daß nur angemeldete Kinder an der Bescherung teilnehmen können.

Eisbericht der Stromweichsel vom 5. Dezember 1927.

Von der ehem. Landesgrenze (Schillno) bis Kilom. 163 (Montauerspitze) Grundeistreiben in zwei Drittel Strombreite, alsdann bis zur Mündung Eistreiben in stark ein Drittel Strombreite. Eisabtrieb in See gut.

Sämtliche Eisbrechdampfer in Einlage. Kohlendampfer „Wille" und „Prussina" in Danzig-Krakau.

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil i. V.: Franz Adomat; für Inserate: Anton Fooken; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Von diesem Gedanken wußten noch nichts die Ahnen, die sich vor mehr als hundert Jahren an der „Liebe macht alles", wie das Stück damals hieß, ergötzten. Erst Max Grube 1907 und zwei Jahre später Hertzer in Kassel haben hier wertvolle Pionierarbeit geleistet, der Zeiß und Kilian schon vorgearbeitet hatten.

Petruchio (Alfred Kruchen) — Katharina (Hilde Mühling)

Diesen letzten beiden folgt Hanns Donadt. Was seine sonstigen inszenatorischen An- und Eingriffe betrifft, so kann man es nur gutheißen, schon weil ihm die Praxis damit Recht gegeben hat, denn er brachte gestern eine so hübsche, saubere, elastische, geschlossene Aufführung, daß man ihn sehr loben muß und erstaunt sein, in welchem Maße er sich in der kurzen Zeit seiner hiesigen Tätigkeit mit den Gegebenheiten der Bühne abzufinden verstanden hat. Das, was man gestern sah, war ein Shakespeare, wie wir ihn seit Schapers „Sommernachtsträume"-Inszenierung nicht mehr als Bereicherung unseres Spielplans erfahren haben. Als besonders erfreulich empfand ich auch Donadts Hand als Dämpfer des Groben. Und da das Spiel sich in zweieinhalb Stunden lebendig und doch hastlos abwickelte, wird hoffentlich die „Volksbühne" hier zuzugreifen haben. In einem Punkt hätte die Aufführung freilich noch eine Verbesserung erfahren können, indem man das Zeitgemäß-Komödiantische des Petruchio-Spiels noch schärfer profiliert hätte, etwa in der Art, wie es von Nebengestalten: Lucentio (Hans Soehnker), den Freiern Biancas (Carl Kliewer und Rich. Knorr) dem Diener (Bruno Tillessen), vor allem aber von dem prachtvollen Harlekin des Dieners: Gustav Nord skizziert wurde. Im übrigen ist mir vollkommen klar, daß die Erreichung dieses Zieles nur durch eine lange Kette von Proben möglich ist, die Donadt nicht zur Verfügung gestanden haben, zur Verfügung stehen konnten.

Petruchio: Alfred Kruchen. Ein mächtiger, gutgewachsener Kerl (mit ärgerlicher Faschistenfrisur von 1925). Mit jungem, sieghaftem Stimmfall. Mit der Ueberlegenheit durch Leib und Geist. Einer, dem noch bösere Käthchen mit der Zeit gern zu Herd und Bett folgen, als es Hilde Mühling war. Sie kann ja gar kein Satan sein, und wenn sie später als Gektrrte, all ihren holden Mädchenreiz zeigt, soviel Güte, Zartheit, innerliche Sauberkeit ausstrahlt, weiß man, daß sie ein anderes Mittel ungenutzt ließ: die Bestie im Geist, die dem Theatermacher Petruchio durch die Rippen guckt und ironisch grinst: „Dir Aas kenn' ich . . ."

Von den an drei Dutzend Personen will ich rasch noch den neckischen Süffling Erich Sternecks nennen und die reizende Bianca der Charlotte Berlow, die vorzüglich sprechen kann.

Herzlicher Beifall dankte am Schluß und rief die Darsteller und ihren Führer.

Willibald Omankowski.

Drei Danziger Dichter.

Morgenfeier im Stadttheater.

Drei Danziger Schriftsteller bestritten die gestrige Vormittagsstunde im Stadttheater mit dem Vortrag aus eigenen Schöpfungen. Drei grundverschiedene Köpfe, drei grundverschiedene Temperamente, drei grundverschiedene Begabungen, dem Wesen wie dem Werte nach.

Karl Lange, der rührige Herausgeber der „Ostdeutschen Monatshefte", die er leider allzu sehr in dem Velhagen & Klasing-Fahrwasser hält, ist eine vornehme ehrliche Natur, sehr kontemplativ veranlagt, sehr unmodern, sich gerne allen Naturstimmungen öffnend und hingebend, intellektuell unbeschwert. Was ihm der „Strom aus der Tiefe" — dies der Titel seiner Gedichtsammlung — zuträgt, das fängt er auf und formt es zu schön abgerundeten musikhaften Versen, die leicht eingehen und still nachklingen. Es ist Lyrik fürs Haus und Gemüt, im besten Sinne verstanden, Lyrik, die streichelt und beruhigt und bei der es sich angenehm träumen läßt.

Von diesen sympathischen Gedichten sprach also Lange gestern ein paar, und man konnte des zufrieden sein. Was er hingegen aus einem unveröffentlichten „Buch der Sprüche" an banalen Gemeinplätzen, die man schon hundertmal und interessanter formuliert gelesen hat, zum Besten gab, was er an langweiliger, lyrisch verquollener Prosa bot, das konnte nur ungeteiltes Mißvergnügen erregen.

Willibald Omankowski ist agiler, mehr Nervenmensch, im Tempo der Zeit marschierend, mit allen literarischen Wassern gewaschen, von überaus heller und aktiver Geistigkeit. (Daß man mit ihm an der gleichen Zeitung arbeitet, trübt nicht das Urteil, sondern schärft es eher — ich denke nicht daran, aus „Kollegenschaft" und Furcht vor übler Nachrede hier zu kneifen!) Seine Lyrik, wenigstens der Teil, der rechnet, ist schwerblütiger und ergrübelter als die Langes, sie ist wählerischer im Wort, bewußter im Rhythmus, erotisch erregter, nicht so verspielt und sanft vorübergaukelnd. Auch gedanklich reicher, schematisch faszinierender, kurz anspruchsvoller. Gedichte wie „Die Blinde" und „Der Erloschene", die man gestern hörte, haften über die Stunde hinaus.

Hinzu kommt, daß Omankowski über Humor und einen äußerst behenden Witz verfügt, die sich nicht nur in seiner kritischen Prosa als schlagkräftig erweisen: die köstliche Skizze vom „Eulennest" erheiterte unwiderstehlich. Das fragmentarische Stück von den „Geschwistern" bestach durch die zarte, delikate Manier, in der eine Gefühlsverschiebung zwischen zwei jungen Menschen mehr angedeutet als ausgesprochen wird.

Herbert Sellkes Verdienst ist es, sich der Danziger Mundart zu ernster literarischer Arbeit angenommen zu haben, ein Verdienst, das gewiß nicht niedrig bewertet werden darf. Der vorgetragene Schluß aus der größeren Erzählung „Kohme un gohne" (Kommen und Gehen), dem Novellenbuche „Nohberschlied" (Nachbarsleut) entnommen, worin die Leiden eines armen, gehetzten Mädchens geschildert werden, vermochte, trotz unleugbarer Längen, durch die innerlich wahre, realistisch gegebene Darstellung stark zu packen. Das plattdeutsche Idiom beherrscht Sellke mit überlegener Sicherheit.

Das Publikum — man sah so viele, die nicht da waren! — begrüßte und entließ jeden der drei mit herzlichstem Beifall.

Reinhold.

Errichtung einer Jugendbühne in Berlin. Das Bezirksamt Friedrichshain (Berlin) hat beschlossen, eine Jugendbühne einzurichten und 10 000 Mark für diese Zwecke bewilligt. Diese Bühne verfolgt das Ziel, durch Veranstaltung von Theatervorstellungen „auf die Jugendlichen nachhaltig einzuwirken und ihnen eine von Schmutz und Schund freie Jugendkultur vermitteln zu können".

Die bekannte und erwartete, außergewöhnlich günstige Verkaufsveranstaltung

Billig

Meine

Weihnachts-Sonder-Angebote

Jugendl. Mäntel aus englisch-artigen Stoffen, in hübschen Formen 42.75, **39.00**

Flotte Mäntel aus uni u. karierten Flauschstoffen . 65.00, **56.50**

Fesche Ripsmäntel i. versch. Fass., in mod. Farben, auch blau u. schwarz 79.00, **59.00**

Jugendl. Mäntel aus pr. Flauschstoff, halb auf Futter, in hübschen, flotten Formen . . . 89.00, **69.00**

Mäntel aus prima Wollrips, ganz gefüttert, in großen Frauenweiten . 89.00, **79.00**

Jugendl. Backfischkleider in verschiedenen Farben, nett garniert . **19.75**

Fesche, reinwollene Popelinekleider Jumperform, in marine, m. farb. Stick. 39.00, **26.75**

Strickkleider in mod. Farben u. verschied. Ausmust. 58.00, **45.00**

Frauenkleider aus pr. Wollstoff, in mod. Machart, mit farbig. Crepe-de-Chine-Weste . 69.00, **59.00**

Jugendl. Backfischkleider aus Taffet mit Rüschengarnitur . 55.00, **39.75**

Crepe-de-Chine-Kleider m. vornehm. Perlstick. u. pliss. Röckchen, in viel. mod. Farb., 55.00, **45.00**

Crepe-de-Chine-Kleider m. lang. Arm, m. fesch. Blenden- und Westengarnitur . . 69.00, **59.75**

Taffet-Stillkleider, reiz. verarbeitet, m. mod. Stickerei, 79.00, **69.75**

Mäntel aus den neuesten englischen Modestoffen in feschen Formen . . . 105.00, **89.00**

Frauenmäntel aus hochwert. Rips, gz. auf Futt., m. Pelzkrag. u. Mansch. 120.00, **98.00**

Mäntel aus Ia Rips, flott verarb., in a. Modetönen, sehr reich mit Pelz garniert . . 150,00 **120.00**

Krimmer-Mantel ganz auf Watteline und Futter . . 120, **85.00**

Frauenmäntel aus Ia Sealplüsch, a prima Futter gearbeitet . . 155.00 **135.00**

Deutsche und Wiener Original-Modelle in großer Auswahl zu billigen Preisen

E. Wontorra
Langer Markt 2. 1. Etage
Spezialgeschäft f. vornehme Backfisch- u. Damenkonfektion

Elegante Abend- und Nachmittags-Kleider in reichhaltiger Auswahl

Die Beerdigung meines lieben Mannes
Heinrich Brenk
findet am Dienstag, dem 6. Dezember, 2½ Uhr nachm., von der Leichenhalle des St.-Barbara-Friedhofes aus statt
Frau **Emma Brenk**, geb. Kling

Danziger Stadttheater

Intendant: Rud. Schaper.
Montag, 5. Dezember, abends 7½ Uhr:
Dauerkarten Serie I. Preise B (Oper).

Der Zarewitsch

Operette in 3 Akten von B. Jenbach u. H. Reichert.
Musik von Franz Lehár.
In Szene gesetzt von Erich Sterneck.
Musikalische Leitung: Ernst J. Topitz.
Inspektion: Oskar Friedrich.
Ende 10½ Uhr.

Dienstag, den 6. Dezember, abends 7½ Uhr: **Der Troubadour.** Dauerkarten Serie II, Preise B (Oper).
Mittwoch, den 7. Dezember, abends 7½ Uhr: **Gastspiel Jovita Fuentes.**

Auf zur Rosen-Tanzdiele
in der Messehalle
Ungarische Stimmungskapelle
Bedienung 3 fesche Mädels — Geöffnet bis 1 Uhr nachts
Der Wirt **Artur Droß**

Lichtbild-Theater Langenmarkt Nr. 2.

Ab heute!
2 größte Sensationen!
Luciano Albertini
in
Der größte Gauner des Jahrhunderts
Lustiger Abenteuerfilm in 8 Akten
und
der sensationelle Boxkampf
Dempsey-Tunney
Einzige Originalaufnahme des ganzen Kampfes in technisch höchster Vollendung
Achten Sie
auf die sensationelle 7. Runde
(Zeitlupenaufnahme)
Wer ist der Sieger?
Das Publikum soll entscheiden

150000 Personen waren bei diesem Kampfe zugegen und niemand hat denselben so klar und deutlich verfolgen können, als die Beschauer dieses einzigartigen Films

Um den Riesenandrang bewältigen zu können:
Anfang täglich 3 Uhr
Auch für Jugendliche freigegeben

Hackebeil-Veranstaltung

Weihnachts-Kaffeestunde der „Danziger Hausfrau"

Donnerstag, 8. Dezember, nachmittags 3 Uhr, im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus

Ellen Ruppe, Lautensängerin; **Gustav Nord,** vom Danziger Stadttheater, der Weihnachtsmann; Kapelle **Demolsky;** Chorlieder einer Gruppe (30 Kinder) des Kindergottesdienstes der Christuskirche. **„Das fremde Kind"**, Weihnachtsmärchen von A. A. Runtemund; einstudiert von Fritz Blumhoff. Pfarrer Petzold von der Christuskirche
Langfuhr: **Lichtbilder-Vortrag „Deutsche Weihnacht".**

Kinderbescherung

Hauswirtschaftliche Ausstellung

Num. Einlaßkarten zu 1.50 und 1.00 Gulden für Erwachsene, 0.75 und 0.50 G für Kinder in der Geschäftsstelle der „Danziger Hausfrau", Breitgasse Nr. 120, W. F. Borm, Langgasse 39, Langfuhr, Hauptstraße 26, C. Ziemßen's Buchhandlung, Zoppot, Am Markt 12.

Der Präsident des Reichstags — *Berlin NW 7, den 10. August 1927*

Hochverehrte Frau:

Ich möchte Ihnen nur die Hand drücken für die wundervollen Worte, die Sie in dem Buche für unsere Käthe Kollwitz gefunden haben und die ich soeben las. Dank auch, daß Sie uns allen dieses Buch geschenkt haben, das schlichte und doch so herrliche Denkmal, das die Geehrte und die Ehrende in gleicher Weise zeichnet. Sie haben uns in des Tages Hast eine hohe Feierstunde gegeben — mögen Unzählige an ihr teilhaben.

In Ehrerbietung
Ihr Paul Löbe

Das Buch, von dem hier die Rede ist, heißt:

Käthe Kollwitz / Ein Ruf ertönt

Eine Einführung in das Lebenswerk der Künstlerin von Louise Diel / Mit 36 Abbildungen / 6. bis 10. Tausend
Steif kartoniert mit Schutzumschlag **G 3.50** / Es eignet sich ganz besonders für den Geschenktisch des Werktätigen

Buchhandlung Danziger Volksstimme
Am Spendhaus 6 / Paradiesgasse 32 / Altstädt. Graben 106

Ausschuß für Volksunterhaltung Danzig.

LISA TETZNER:

Märchenabend für Erwachsene.
Sonnabend, den 10. Dezember 1927, abends 8 Uhr, in der Aula des Realgymnasiums St. Johann, Fleischergasse.
Karten zu **1 G, 1.50 G** und **2 G** im Vorverkauf bei **Hermann Lau** und an der Abendkasse.

Märchennachmittag für Kinder vom 8. Lebensjahre an.
Sonntag, den 11. Dezember 1927, nachm. 4 Uhr, in der Aula des Realgymnasiums St. Johann, Fleischergasse.
Karten zu **0.50 G** im Vorverkauf bei **Hermann Lau** und an der Abendkasse.

Stuttgarter Neues Tageblatt schreibt: Wohl noch selten habe ich Märchen und Balladen so feinsinnig, verinnerlicht, warmherzig und voll poetisch-romantischem Zauber erzählen hören, wie von Lisa Tetzner. Eine Künstlerin auf diesem Gebiet, mit einer herrlichen Erzählergabe gesegnet, unterstützt vom wohlklingenden weichen Organ und einer vortrefflichen, ganz natürlichen Sprechtechnik.

Weihnachtsbitte!

Spendet der Altershilfe der Stadtgemeinde Danzig!

ANNAHMESTELLE:
a) für Bar- und Naturalspenden:
Plankengasse 4, I. Etg., Tel. 27514
b) für Barspenden:
Girokonto 196 der Stadtsparkasse und sämtliche Zeitungen

ALTERSHILFE
der Stadtgemeinde Danzig E. V.

Buchführung

aller Systeme, Aufarbeitung, Fortführung, Eröffnungsbilanz, Generalbilanz, Steuerangelegenheiten sachgemäß, gewissenhaft und zu günstigen Bedingungen übernimmt

J. Süßmann, Danzig, Petershagen 34

Die besten Weine kauft man nur in der Weinhandlung **Kasino-** Heilgegeistgasse 7/8 und im Bäckerladen

Zur kalten Jahreszeit
empfehle mein gut sortiertes Lager in
Trikotagen, Barchent, Woll- und Strickwaschen
Gute Qualitäten! — Billige Preise!
Kaufhaus Sally Bieber
Stadtgebiet 46 — Tel. 27780

Häuslers Photo-Atelier
Stadtgraben 8, gegenüber Bahnhof
Das beste, billigste **Weihnachtsgeschenk** ist eine gelungene Photographie. Dieselbe erhalten Sie in meinem Atelier und werden nicht enttäuscht sein. Spezialität: Vergrößerungen nach jedem Bilde in modernster Ausführung bei billigsten Preisen

Welche Edeldenkenden würden die Güte haben, einem für die Aermsten der Armen sorgenden Wesen **alte Kleiderständer, Kleiderknaggen, ganze alte Möbel als Brennholz** abzugeben? Offerten unter **Nr. 2813** an die Geschäftsstelle der „Danziger Volksstimme" erbeten.

Wohnungstausch

Tausche 3 sonn., helle Zimm., Kob., Küche, Bad u. mod. Zub., Wallgasse, geg. sonn., kl. Wohnung mit Zub., in gut. Haus. Ang. u. 2849 a. d. Exp.

Tausche

sonnig. Wohnung, bestehend aus Stube, Küche und zwei Kammern. Ang. u. 2847 a. d. Exp. d. „V.".

Tausche

Stube u. Kab. geg. größ., auch nach Schidl. Ang. u. 2845 a. d. Exp. d. „V.".

Für leicht absetzbaren Artikel (guter **laufender** Verdienst) in der

Autobranche

werden einige Herren als Provisionsvertreter **gesucht.**
Angebote unter Nr. 2843 an die Exped. d. Ztg.

Eckladen

Hakelwerk, mit 2 Schaufenstern, geeignet für Molkerei oder Lebensmittelgeschäft ab 1. 1. 28 **zu vermieten.** Angebote unter Chiff. E. 910

Zu vermieten

Möbl. Zimmer
an bess. Fräul., bes. Eing., zum 15. 12 zu vermieten. Ang. u. 2844 a. d. Exp.

Möbliertes Zimmer
zu vermieten
Pfefferstadt 16.

Zu mieten gesucht

Junger Mann sucht zum 15. 12. einfach möbliertes **Zimmer** mit Pension. Ang. mit Preis u. 4850 a. d. Exp.

Stellenangebote

Tischlerlehrling
stellt ein
F. Specht,
Hohe Seigen 9.

Perf. Schneiderin
sucht
„Kaufhaus Osten",
Altst. Graben 4.

Stellengesuche

Invalide sucht Stellung gleich welcher Art. Am liebsten als Wächter. Ang. u. 2848 a. d. Exp. d. „V.".

Welt., ehrliches Fräulein, geschäftsgewandt, empfiehlt sich zur Aushilfe, gleich welcher Art, während der Weihnachtszeit. Ang. u. 2846 a. d. Exp.

Ehrl., saubere junge
Frau
zum Reinmachen gesucht
Schichaugasse 16, 2, r.

Ehrliches, sauberes **Mädchen,** das zu Hause schläft, sucht Stelle für Vor- oder Nachmittag. Ang. u. 2841 B. a. d. Exp. d. „Volksst.".

Verm. Anzeigen

Poln. Lehrerin erteilt gründl. Unterricht. Sprechstd. 5—7 Uhr nm. Kohlenmarkt 17, 4
Regina Szarmach,

Uebersetzungen
polnisch, russ., engl., span.
Am Jakobstor 13, part.

Alle Uebersetzungen, Klagen, Gesuche, durch Rich. Dede, beeidigter Dolmetscher, Hundegasse 76.

UHREN-reparaturen
fachmännisch, billig u. schnell
Tischlergasse Nr. 41,
unter dem Tor.
Uhrmacherwerkstatt

Ein treuer, **wachsamer Hund** umzugshalb. zu verschenk. Krause, Friedensschluß, Pelonken, 6. Hof.

Elegante
Damenhüte
in Filz, Seide, Samt, Modernisieren, Umpressen billig!
Neumann, Ziegengasse 12.

Taube
zugeflogen.
Wojan,
Kürsche Gasse 7, 1.

Großer Schlüssel
in Langfuhr verloren. Abzugeb. Pavlostraße 13, pt.

Rechtsbüro
Heilige-Geist-Gasse 50, 1
Telephon 225 08
fertigt Klagen, Verträge, Steuerreklamationen usw.

Volksfürsorge
Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft
— Sterbekasse. —
Kein Policenverfall.
Günstige Tarife für Erwachsene und Kinder.
Auskunft in den Büros der Arbeiterorganisationen und von der
Rechnungsstelle 16 Danzig
Büro
Reinhold Hipp,
Br.bank 16, 3 Trepp.

Danziger Nachrichten

Gewaltiger Auftakt des Weihnachtsdominiks.

Ueber 10 000 Menschen in der Messehalle.

Der diesjährige Weihnachtsdominik in der Messehalle — gestern eröffnet — zeigt dem erstaunten Besucher, daß das vergangene Jahr noch längst nicht die Gipfelleistung dieser Veranstaltung brachte. War man damals schon überrascht, was alles in der Halle unterzubringen ist, so glaubt man in diesem Jahr tatsächlich, die Messehalle hätte ihre Mauern auseinandergeschoben, um all den Schaubuden, Karussells, Glücksständen, Erfrischungshallen, Automaten, Schießbuden, Würfelbuden, Verkaufsständen usw. usw. einen Platz zu gewähren. Aber es ist natürlich Täuschung, die Messehalle ist dieselbe geblieben und nur die Veranstalter haben mit dem denkbar geschicktesten Verständnis die Stände plaziert.

Ein Lärmen, ein Trubel, Musik, Geschrei der Ausrufer, Pfeifen, Lachen, Kreischen, untermischt mit Signalen, erfüllt die Halle. Menschen, dicht aneinander gedrängt wogen langsam auf und ab; ausgelassene Lustigkeit, Scherze, hier und da auch mal ein harmloser Krach, dazwischen bunte, exotische Gestalten — das ist der diesjährige Weihnachtsdominik in der Messehalle. Die Wände der Halle sind da, wo sie nicht von den großen Fassaden der Schaubuden unterbrochen werden, mit bunten Malereien bedeckt. Hunderte und Aberhunderte Lampen, rot, grün, blau geben dem Raum strahlende Helle. Die Zentralheizungen puffen behagliche Wärme, der dicke Tabaksqualm steigt zur Decke und wird von der Ventilation in die kalte Nachtluft gejagt. Stoßweise — wenigstens gestern — lassen Schupobeamte einen starken Trupp Besucher zur Kasse, andere, müde vom Laufen, Sehen, Staunen, verlassen den Ausgang; ein Gehen und Kommen, den ganzen langen Nachmittag über bis abends 11 Uhr, wo sich langsam der Trubel legte.

Rechtfertigt dieser Massenbesuch den Dominik im Dezember? Die Frage mag beantwortet werden, nachdem nur einige Namen von Attraktionen aufgezählt sind. Da ist zunächst das große freistehende Podium. Kein Sondereintrittsgeld wird verlangt, wenn der Vorhang an drei Seiten aufgeht und Abdal und Asita, die indische Sensation, sich produziert oder die Choy-Ling-Foo-Truppe ihre unglaublichen Jongleurkünste zeigt. Das wirbelt, tanzt, dreht sich, Teller kreisen, Menschenleiber verbiegen sich, daß einem Hören und Sehen vergeht und manch einer seinen schönen Mund zu schließen vergißt. Fredony, der bekannte und berühmte Verwandlungskünstler, erntet tosenden Beifall. Daß die Halle dröhnt. Ein langgedehntes Aha! geht durch die Besuchermenge, wenn hoch oben an der Decke Anvisa Richter ihren schlanken Körper auf das blitzende Trapez schwingt und waghalsige Turnkunststücke vollführt. Ueber den Clown Jan Richter etwas sagen, erübrigt sich, den muß man gehört haben, um noch zu lachen, wenn schon eine andere Nummer auf dem Podium arbeitet.

Das alles bekommt man gewissermaßen gratis serviert, aber gegen einen kleinen Obolus an Eintrittsgeld wird man gewiß zu den lustigen Tonnen gehen. Alte, junge und mittlere Genießer haben hier Stammplätze und lassen kein Auge von den verwegenen Damen, die ihre Glieder und Kleider in den Tonnen zusammensuchen — möchten, aber nicht immer können. Die andauernden Heiterkeitsstürme, die aus den lustigen Tonnen herausschallen, sind der beste Beweis, daß diese Tonnen wirklich sehr lustig sind. Die Arno-Eisermann-Schau muß und will jeder gesehen haben: der größte, kleinste und der schwerste Mensch zusammen, wer hat ein derartiges Trio schon gleichzeitig gesehen? Max Finkes neueste Attraktionen nicht gesehen und kennen gelernt zu haben, heißt an krasser Unbildung leiden und wer möchte das? Auf Webers amüsanter Russenschaukel nicht eine Fahrt gemacht zu haben, wird man bereuen, wenn es zu spät ist. Für die Kleinen (gemeint sind Kinder, nicht Bräute) ist Doerges Miniatur-Fahrradkarussell ein Ereignis, von dem sie träumen werden, wie ihr herzhaftes Jubeln und Lachen beweist.

Onkel und Tante Heinemann haben, wie immer, ein Wein- und Bierrestaurant eingerichtet. Das Messe-Restaurant hat sich auf Massenbesuch eingestellt und hält kalte und warme Speisen und Getränke bereit. Das Tanzbein schwingt man in der Rosendiele. Zu Metro, dem elektrischen Menschen, geht man nachher sich wundern. Näheres über seine Zukunft kann man sich — damit es schneller geht, denn das Leben ist ja so kurz — gedruckt und verbrieft aus den diversen Automaten ziehen.

Man sieht, jeder Geschmack kommt auf dem Weihnachtsdominik auf seine Rechnung. Der gewaltige Betrieb flaute erst gegen 10 Uhr abends ab, das Ergebnis des Tages: Ueber 10 000 Menschen in der Messehalle!

Aenderung der Telegraphengebühren im Verkehr mit Polen

Vom 5. Dezember an betragen die Telegraphengebühren im Verkehr mit Polen auf allen Entfernungen:

		Grundgebühr G	Grundgebühr P	Wortgebühr G	Wortgebühr P
a) bei gewöhnlichen Telegrammen	ohne Mindestgebühr	—	25	—	7,5
b) bei dringenden "		—	25	—	22,5
c) bei Pressetegrammen		—	12,5	—	4
d) bei Blitztelegrammen		—	25	—	75
e) bei Brieftelegrammen,	Mindestgebühr für 20 Wörter	—	12,5	—	4

Zu einer schweren Schlägerei kam es Sonnabend abend gegen ½11 Uhr an der Ecke Schönfelder Weg und Korinthengasse. Zwei Beteiligte, der Zimmerer Herbert Cl. und der Arbeiter Johannes Dr., fielen dem auf dem Marktplatz stationierten Schupo auf, als sie mit Blut besudelt des Weges kamen. Sie wurden zur Wache gebracht und verbunden. Zur gleichen Zeit erschien der Arbeiter Johann Sellke und meldete, daß unbekannte Täter seinen Bruder, Albert Sellke, in der Korinthengasse überfallen und so mit einem Messer bearbeitet hätten, daß dieser besinnungslos liegengeblieben sei. Die Täter waren, wie sich bald ergab, die beiden Verletzten. Bei einem von ihnen wurde ein blutbesudeltes Taschenmesser gefunden. Cl. und Sellke wurden nach dem städtischen Krankenhause gebracht, doch konnten beide nach Anlegung eines Verbandes wieder entlassen werden. Sellke hat bei dem Vorfall Stiche im Kopf und Schnittwunden im Gesicht erhalten.

Von einem Radfahrer angefahren. Am Sonnabendvormittag wurde der sechsjährige Schüler Rudi Wengelowski, wohnhaft Schidlitz, Karthäuser Straße 88, als er aus der Schule kam, von einem Radfahrer angefahren und zu Boden geworfen. Er trug einen Unterschenkelbruch davon.

Flugpost nach Mittelamerika. Vom 15. Dezember an können Luftpostsendungen nach Kolumbien zur Beförderung mit der Flugpost der Sociedad Colombo-Alemana de Transportes Aéreos (Scadta) — Linie Barranquilla—Neiva — unter folgenden veränderten Bedingungen zur Post aufgeliefert werden: Zulässig sind gewöhnliche und eingeschriebene Briefsendungen jeder Art und gewöhnliche Pakete unter Ausschluß von Nachnahmesendungen. Die Sendungen müssen den Vermerk tragen: „Mit Luftpost in Kolumbien" oder „Mit Luftpost Barranquilla—Neiva". Die Luftpostzuschläge sind wie die übrigen Gebühren durch Danziger Freimarken zu verrechnen. Das Verlangen der Eilzustellung ist nicht angängig.

Für die achtstufige Volksschule.

Die Stellungnahme des Lehrervereins.

Der Lehrerverein zu Danzig hörte in seiner letzten Sitzung nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten den Vortrag des Rektors Dr. Wagner: „Die achtstufige Volksschule in Danzig im Rahmen der Einheitsschule", dem folgende von der Versammlung angenommenen Leitsätze zu Grunde lagen: „1. Der Lehrerverein zu Danzig begrüßt dankbar das Gesetz zur Festsetzung der achtjährigen Schulpflicht. Nunmehr ist der Ausbau der siebenstufigen Volksschule in achtstufige Schulen ins Auge zu fassen. Dieser Ausbau darf nicht zu einer stofflichen Erweiterung der Lehrpläne der Danziger Volksschulen führen; er wird nur dann förderlich sein, wenn die Umgestaltung unserer Volksschulen allzu hohe Klassenbelegziffern herabmindert, die bisherigen Unterrichtsstoffe neu gliedert und ihre Vertiefung im Sinne der Arbeitsschule gewährleistet." — In Verfolg dieses Vortrages und einer sehr gründlichen Aussprache stellte sich der Verein einstimmig auf den Boden nachstehender Entschließung: „Der Lehrerverein zu Danzig erstrebt den Aufbau einer achten Volksschulklasse. Die Voraussetzungen dieses Aufbaues sind die Auswirkungen der jetzt beschlossenen achtjährigen Schulpflicht und eine Neugliederung des Lehrstoffes der oberen vier Jahrgänge der Volksschule. Der Aufbau kann darum nur allmählich von der fünften Schulklasse an erfolgen und erst nach vier Jahren allgemein durchgeführt werden."

Der Verein wird der Schulbehörde die Anregung unterbreiten, eine Grundschulklasse der Pestalozzischule versuchsweise mit neuzeitlichen Grundschulmöbeln (Tischen und Stühlen) auszustatten.

Die Verwendung des Anleiherestes.

Am Sonnabendnachmittag verhandelte das Finanzkomitee des Völkerbundes über die Verwendung des Restes aus der Danziger Stadtanleihe, wobei der Präsident des Senats, Dr. Sahm, eine kurze Erklärung abgab. Das Komitee beschloß, die Danziger Vorschläge dem Rat des Völkerbundes unverändert zur Annahme zu empfehlen.

Einer, dem nichts gelingt.

Schwindelhafter Ankauf von Radio-Apparaten.

Der Mechaniker Paul B. in Danzig hat während des Krieges einen Kopfschuß erhalten und leidet an Krämpfen. Er wurde aus dem Gefängnis dem Einzelrichter vorgeführt, um sich wegen Betruges zu verantworten. Es gelingt ihm nicht, in eine geordnete wirtschaftliche Lage zu kommen. Ein Versuch, sich selbständig zu machen, mißglückt ihm. Als er einen Gewerbebetrieb anmeldete, konnte er nicht weiter vordringen, als daß die Steuerbehörde von ihm die Eröffnungssteuer beitreiben ließ. Zu einer tatsächlichen Eröffnung kam es jedoch nicht. Er wurde dann bei der Schutzpolizei als Mechanikermeister angestellt, aber auch hier wurde ihm bald gekündigt.

In dieser Zeit machte er dreimal Einkäufe von Radioapparaten und berief sich darauf, daß er bei der Schutzpolizei angestellt sei, um dadurch die Apparate auf Abzahlung zu erlangen, was ihm auch gelang. Die Apparate verkaufte er weiter, aber die Abzahlungen blieben zum größten Teil aus. Weiter kaufte er für 340 Gulden Stoffe und berief sich dabei gleichfalls auf seine Anstellung bei der Schutzpolizei. Tatsächlich war ihm zu dieser Zeit aber die Stellung bereits gekündigt. Er erhielt auch hier wieder Kredit, aber in diesem Falle unter Vorspiegelung einer falschen Tatsache. Der Verkäufer verlor den größten Teil des Geldes.

Der Angeklagte suchte darzulegen, daß er keine betrügerische Absicht gehabt habe, nur sei ihm alles mißglückt. Gegen Schluß der Behandlung sagte er, er bitte abgeführt zu werden, denn er bekomme wieder einen Krampfanfall. Wegen der drei Käufe von Radioapparaten wurde er freigesprochen, da er etwas Unwahres nicht gesagt hatte. Im übrigen erhielt er sechs Wochen Gefängnis wegen Betruges in einem Falle.

Drei Brände am Sonnabend. Am Sonnabendvormittag gegen 11 Uhr entstand in einem Lastauto der Firma Elibor, das vor dem Grundstück Uphagenweg 33 stand, aus bisher ungeklärter Ursache Feuer. Der Brand wurde in kurzer Zeit von der Feuerwehr gelöscht. — Ein zweiter Autobrand entstand abends gegen 8 Uhr in einem Lieferauto vor der Ecke Jakobstor—Pfefferstadt. Hier hatte Benzin im Vergaser Feuer gefangen. — Abends 8¾ Uhr entstand im dritten Stockwerk des Vordergebäudes Langgarten 22 ein Brand. Auf dem Trockenboden hatte das Dachgestühl Feuer gefangen, durch das auch auf dem Boden lagernde Waren in Mitleidenschaft gezogen wurden. Das Feuer wurde in zwei Stunden gelöscht.

Zusammenstoß zwischen Straßenbahn und Fuhrwerk. Zu einem Zusammenstoß zwischen einem Fuhrwerk und einer Straßenbahn kam es am Sonnabendnachmittag auf dem Elisabethwall. Als der 43jährige Kutscher Heinrich Adam, wohnhaft Münchengasse 24, mit seinem Fuhrwerk wenden wollte, wurde dieses von der Straßenbahn erfaßt und zur Seite geschleudert. A. fiel von dem Wagen herunter und zog sich Verletzungen der Brustwirbel, den Bruch mehrerer Rippen und eine Kopfverletzung zu.

Glück gehabt. Am Sonnabend, vormittags 11 Uhr, wurde an der Kuhbrücke der 11 Jahre alte Schüler Horst Kolbe, als er auf einem Rad fuhr, von einem Auto überfahren. Das Rad wurde völlig zertrümmert, der Junge kam unverletzt davon.

Eistreiben auf der Weichsel. Nachdem längere Zeit hindurch die Weichsel hier fast eisfrei war, hat seit einigen Tagen wieder starkes Eistreiben in ganzer Strombreite eingesetzt. Das Wasser ist in den letzten Tagen erheblich gestiegen, man erwartet noch ein weiteres Ansteigen und rechnet mit einem Pegelhöchststande von 2,50 Meter. Der Schiffsverkehr ruht nach wie vor vollständig.

Autobus und Auto. Ecke Altstädtischer Graben und Heustor stießen Sonntag abend, gegen 6 Uhr, ein Autobus und ein Personenauto zusammen. Dem Auto wurden dabei der Motor und die Vorderachse beschädigt, der Autobus wurde nur leicht ramponiert.

Der Spaßvogel.

Von Ricardo.

Es handelt sich in diesem Fall um die Berufungsverhandlung in jenem denkwürdigen Prozeß, in dem der Versicherungsinspektor Theodor Kleinmagen seinem Gegenpart, dem Bauunternehmer Martin Klamowski, die Wohnungstüre mit 7zölligen Nägeln vernagelte und wegen Sachbeschädigung und Beleidigung zu einer Geldstrafe verurteilt wurde. Die Sache hat damals viel Staub aufgewirbelt und bildete tagelang den Gesprächsstoff des ganzen Hauses. Es muß zur Ehre Theobld Kleinmagens betont werden, daß er unter der Verurteilung nicht nur körperlich und finanziell, sondern auch seelisch litt. Besonders aber auf die Nieren schlug sich der Aerger und da er im rechtmäßigen Besitz einer Wanderniere ist, verteilte sich allmählich die Wut auf den ganzen gewichtigen Körper, kletterte langsam in den Hals, stieß hier an das Schlundzöpfchen und explodierte. Die Folge war, daß er Berufung gegen das Urteil einlegte und seine Handlungsweise nochmals einer juristischen und menschlichen Beleuchtung unterzogen wurde.

Da die Beweisaufnahme zu dem ermittelten Tatbestand nichts wesentlich Neues ergab und der Oeffentlichkeit die Vorgänge hinreichend bekannt sein dürften, mag lediglich berichtigend hinzugefügt werden, daß Kleinmagen nicht mit einer Axt die Nägel in die fremde Wohnungstür hämmerte, sondern einen ganz gewöhnlichen Handhammer gebrauchte. Es gelang hiermit immerhin der Beweis, daß auch die Gegenpartei nicht so wahrheitsliebend ist, wie es in der Vorinstanz den Anschein hatte. Die Berufung wurde verworfen und Kleinmagen trägt auch die Kosten des zweiten Verfahren.

Damit wäre eigentlich ein Schlußstrich unter die gewiß bemerkenswerte Angelegenheit zu ziehen, denn es ist ja der Lauf der schnöden Welt, daß alle großen Ereignisse doch einmal im Wechsel unserer schnellebigen Zeit verblassen. Der Zahn der Zeit, der schon über so manche Wunde hat Gras wachsen lassen, wird auch Kleinmagens Tränen trocknen und der rote Faden der Erkenntnis mag auch ihm als Richtschnur dienen, daß niemand ungestraft unter Palmen wandelt, resp. niemand seinem Nachbarn die Wohnungstür böswillig vernageln darf.

Wie gesagt: Schlußstrich, wenn nicht .... Da war die Frau Ida Kleinmagen, die der Gatte als Entlastungszeugin ins Treffen geschickt hatte. Sie entledigte sich ihrer Zeugenaussage in nicht ungeschickter Weise. O nein, sie ist eine Frau, die nicht nur das Herz auf dem rechten Fleck trägt, sondern auch zeitweilig auf der Zunge.

„Herr Gerichtsrat," sprach sie milde, und ihr schönes Auge schimmerte im feuchten Glanz der Tränen, „Herr Gerichtsrat, was mein Mann ist, mit dem ich beiläufig 17 Jahre Freud' und Leid in der Ehe teile, so muß ich offen und ehrlich bekennen, er ist gar nicht so schlimm, wie Martin Klamowski ihn schildert. Mein Mann muß schon sehr doll gereizt werden, bis er sich vergißt und 'ne fremde Tür zunagelt. Ich habe damals gleich gesagt: Pfui, Theobald, laß' das, das müssen dir die Menschen gar nicht wert sein. Aber der Wurm nagte an ihm, er aß nicht und schlief schlecht und eines Tages geschah das Unglück. Sie fragen, Herr Gerichtsrat, warum er ausgerechnet die Tür ....? Tjaj, erst habe ich mich auch gewundert, aber heute kann ich es ja sagen: Theobald war schon von jeher so ein Spaßvogel..."

Verlassen wir Frau Kleinmagen und behalten wir das letzte Wort im Auge. Was ist ein Spaßvogel? Ist es ein Spaß, der einen Vogel hat? Ist es ein Vogel der Spaß macht? Ich weiß es nicht, aber ich weiß, daß das Wort mich verfolgt. Ich habe es vergebens im Kleinen Brockhaus (letzte Ausgabe) gesucht. Erzähler von sinnigen Anekdoten beginnen gern: „Ein Spaßvogel kam zu Karl dem Großen und sagte ..." Oder „Ein Spaßvogel aß einst dem großen Newton die Schüsseln mit seinem Mittagessen leer. Der zerstreute Gelehrte sah die leeren Schüsseln und meinte: „Nun habe ich doch in der Zerstreuung vergessen, daß ich schon gegessen habe." — Ist ein Spaßvogel vielleicht ein Idiot? Ist er ein Mensch, der an manisch depressivem Irresein leidet? Oder sind Spaßvögel jene lieben Zeitgenossen, die da dem anderen in die Suppe spucken, den Stuhl wegziehen, wenn man sich hinsetzen will, Wagenschmiere aufs Frühstücksbrot streichen, alten Frauen auf der Treppe als Gespenst erscheinen?

Nachdem ich den Spaßvogel Theobald Kleinmagen gesehen habe, bete ich täglich zur Nacht: „Der Herr behüte uns vor den Scherzen aller Spaßvögel."

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Montag, den 5. Dezember 1927.

Allgemeine Uebersicht: Der hohe Druck Osteuropas, dessen Kern sich weiter verstärkte, beherrscht noch völlig den Witterungscharakter. Bei anhaltender Ausstrahlung, die allerdings durch Bewölkung gemildert wurde, ging die Temperatur weiter zurück. Vom Ozean nähert sich eine Zyklone dem Kontinent, deren Ausläufer die britischen Inseln erreichten und deren Einfluß sich in der Höhe bis weit nach Mitteleuropa bemerkbar machen. Im Osten wird bei langsam fortgeschrittenen südöstlichen Winden und Neigung zu Schneefällen die Kälte zunächst noch andauern.

Vorhersage für morgen: Bewölkt, vielfach neblig, Neigung zu Schneefällen, weiter auffrischende, südöstliche Winde und kalt.

Aussichten für Mittwoch: Unbeständig, Niederschläge und milder.

Maximum des vorgestrigen Tages — 3.2, des gestrigen Tages — 2.7. — Minimum der vorletzten Nacht — 4.3, der gestrigen Nacht — 6.0.

Polizeibericht vom 4. und 5. Dezember 1927.

Festgenommen wurden 45 Personen, darunter 8 wegen Diebstahls, 1 wegen Unterschlagung, 1 wegen Betruges, 2 wegen Hausfriedensbruchs, 1 wegen Bedrohung, 1 wegen unerlaubten Grenzübertritts, 1 zur Festnahme ausgegeben, 2 in Polizeihaft, 1 wegen groben Unfugs, 18 wegen Trunkenheit, 9 wegen Obdachlosigkeit.

Danziger Standesamt vom 5. Dezember 1927.

Todesfälle: Landwirt Otto Grocholl, 53 J. 8 M. — Büfettier Bernhard Strew, fast 29 J. — Kaufmann Walter Pahnke, 55 J. 4 M. — Ehefrau Luise Ignewski geb. Teschke, fast 45 J. — Kaufmann Hugo Domsalla, 41 J. 2 M. — Ehefrau Gertrud Rathmann geb. Lompeck, 28 J. 1 M. — Rentner Hermann Friedrich, 89 J. 8 M.

Aus der Geschäftswelt.

Das Strumpfhaus Gerson hat in dem Hause Langgasse Nr. 13 ein neues, gediegenes Geschäftslokal eröffnet. Die Möglichkeiten des Raumes sind von der Möbelfirma Scheffler weitgehendst ausgenutzt worden. Für die Waren sind Nischen in die Wände eingebaut, in denen die Strumpfpackungen geschmackvoll eingeordnet sind. Besonders hervorzuheben ist die Beleuchtungsanlage (von Firma Bormfeld & Salewski ausgeführt), die ein unaufdringliches, konzentriertes Tageslicht spendet. Die Schaufenster sind nach modernsten Gesichtspunkten gebaut, so daß sie den Anforderungen der anspruchsvollsten Dekorationskunst gerecht werden.

Wenn Celly de Rheidt tanzt ...

Zu ihrem Auftreten in den „Künstlerspielen".

Wenn also Celly de Rheidt tanzt, denkt man an jene Zeit zurück, da sie ein absolutes Novum in die Geschichte der Tanzkunst hineinbrachte, da mancher Staatsanwalt seinen beliebten „öffentlichen Anstoß" an ihrer Kunst nahm, da Hans Reimann mit Wortwitzen gegen sie zu Felde zog, kurz: da ihr tänzerisches Charakterbild, von der Parteien Haß und Gunst verwirrt, in der Zeitgeschichte schwankte. Alles das hat die Künstlerin an sich vorüberrauschen lassen und tat das klügste, was sie hat tun können: Sie arbeitete an der Vervollkommnung ihrer Kunst. Welch staunenswerte Reife ihr diese Arbeit eingebracht hat, beweist sie im hohen Maße anläßlich ihres gegenwärtigen Auftretens in den „Künstlerspielen" des Danziger Hofs. In verblüffend schneller Aufeinanderfolge bieten sich dem Auge zwölf Tänze dar, die — teils von Celly de Rheidt allein, teils von ihrem Ballett getanzt — von Mal zu Mal sich steigernde Ueberraschungen bedeuten. Eine kurze Charakteristik einiger Tänze, musikalisch übrigens ausgezeichnet unter Leitung von Hermann Stock begleitet, mag hier genügen.

„Lebensfreude": glückselige Losgelöstheit von aller Erdenschwere. — „Dances plastiques": Vollendung körperlicher Harmonie. — Das pantomimische Dramolett „Die Hexe, der Mönch und der Satan": Auferstehung düsteren Mittelalters. — „Faun und Bachantin": Begierde, Liebesschrei und Raserei. — „Im Opiumrausch": Gifttraum und traumhafte Wirklichkeit. — Händels „Largo": Trauer und grenzenloser Verzicht. — „Tod und Leben": getanzter Saint-Saëns und Grieg. — „Schulspaziergang": der Weg des Kinderliedes zum Black Bottom.

Diese und andere Tänze mehr, bei deren Ausführung die Solisten Irma Neumann, Lea und Henry Violanty, Ferry de Farrar, Bella Hart und Fred Lind gleichermaßen hervorragend, werden von zwei recht gepfefferten Sketschen des glänzend eingespielten Mertens-Ensembles umrahmt, und das ganze Programm eröffnet die Xylophonistin Lucie Browning, deren Erscheinung und Spiel eine wertvolle Bereicherung des Abends bedeuten.

Jedenfalls gehört das Programm, das übrigens nur für 14 Tage vorgesehen ist, zu den weitaus besten, die man bisher in den „Künstlerspielen" sah. R—tz.

Filmschau

Rathaus-Lichtspiele. „Die Geliebte auf dem Königsthron". Der Titel hört sich an, als ob da wieder so ein deutsches Filmchen mit Liebe, Küssen und Tränen losgelassen worden ist. Aber der Titel täuscht. Der Film ist anspruchsvoller. Er ist — bis auf Einzelheiten — sogar gut. Irgendwo dort unten am Balkan „regiert" ein Fürst. Er verzichtet nach einem Attentat zugunsten seines Sohnes. Dieser Sohn ist ein brutaler, ewig besoffener Kerl. Und da ihn Fritz Kortner spielt, kann man sich denken, daß diese Brutalität echt wirkt und daß sie erschüttert. Der Fürst hat aber noch ein Herz. Und das schenkt er einer Kammerfrau. Es gibt nun Konflikte mit der Regierung und dem Offizierkorps. Die Kammerfrau macht er zu seiner Frau. Die Konflikte verstärken sich. Schließlich enden sie damit, daß die Geliebte den Fürsten und sich selbst erschießt. Die Dynastie ist erledigt. Die Bauernpartei, die die Konflikte zwischen Offizieren und Fürsten geschürt hat, triumphiert. — Das alles ist gut gemacht. Die Regie Fehers hat den ganzen Stoff geballt und die Spannungsmomente sehr geschickt in den Vordergrund geschoben. Die Darstellung ist angemessen. Magda Lonja spielt die Geliebte, Alexander Murski den Ministerpräsidenten, Eberhardt Leithoff den Führer der Bauernpartei. Dazu gibt es: „Madame wagt einen Seitensprung".

*

Lichtbildtheater Langer Markt. Weltmeisterschaftsboxkampf Dempsey—Tunney. Der Film, dessen Aufnahmen gut gelungen sind, führt in das Reich des amerikanischen Boxsports, der seinem europäischen Bruder betreffs Aufmachung und Großzügigkeit um einige Längen voraus ist. Man sucht die beiden Hauptakteure in ihren Trainingsquartieren. Dempsey ist hier der geschäftstüchtigere. Noch tüchtiger ist jedoch der Veranstalter der großen Kämpfe, Tex Rickard, der, ganz gleich ob Dempsey oder Tunney verliert, stets gewinnt. Imposant die 160 000 Zuschauer umfassende Riesenarena, die sich nur Amerika leisten kann. Die ganze riesige Organisation wird gezeigt. Der Kampf folgt. Runde auf Runde verrinnt. Gut läßt sich der Niederschlag Tunneys in der sensationellen siebenten Runde verfolgen. Die Zeitlupenaufnahme zeigt klar, daß Tunney sich nicht 14 Sekunden am Boden hätte ausruhen können, wenn Dempsey sofort in die entfernte Ecke gegangen wäre. Tunneys Punktsieg ist verdient; die Sympathien sind jedoch auf Dempseys Seite. — Daneben wird der Film „Der größte Gauner des Jahrhunderts" mit Luciano Albertini und Gritta Ley in den Hauptrollen gezeigt.

*

Odeon- und Eden-Theater. „Pat und Patachon auf dem Pulverfaß". Wie in allen bisherigen Filmen dieser beiden herrlichen Strolche gibt es auch hier lose zusammenhängende Episoden, die eben nur durch das erheiternde Auf- und Dazwischentreten der beiden Bedeutung erhalten. Von diesem ihnen seit jeher verbrieften Recht, überall bei unpassendster Gelegenheit zu erscheinen, wird wiederum nach Kräften Gebrauch gemacht. Unendlich komisch, wenn diese Ritter von der traurigen Gestalt, Tills und Don Quichottes unseres Jahrhunderts, als pikfeine Beherrscher einer Segeljacht den Seebären mimen. Wie sie dann als Arbeiter in einer geheimnisvollen Pulverfabrik auf ihre Art „arbeiten", nächtlicherweile die Flucht suchen und über Antennenmasten und Hausdächer turnen — wobei der Kleine am Großen hinunterklettert und dann ihn nachholt —, wie sie nach Abenteuern ohne Zahl sich bis zum guten Ende durchschwindeln: das muß man sehen. Ein zweiter Film „Irrwege der Liebe" interessiert durch seine teilweise gute Besetzung.

*

Passage-Theater. „Die Eroberung der Luft." Ein sehr instruktiver Film zeigt in 6 Akten die Entwicklung des Flugzeugbaues, angefangen von den sagenhaften Flugversuchen des Ikarus über Lilienthal, Zeppelin bis zum modernen Segelflug und den schwersten modernsten Verkehrsflugzeugen. — „Der Damenkrieg" ist ein sehr unterhaltsamer Film, in dem ein Polizeipräfekt von zwei verliebten Frauen hinters Licht geführt wird. Die Handlung ist etwas unwahrscheinlich, was aber nicht die Gesamtwirkung beeinträchtigt. Das Spiel ist gut. Vortrefflich die komische Figur des Jose Cortado, den Georg Alexander gibt.

*

„Das schaffende Amerika." In den U.T.-Lichtspielen wurde gestern nachmittag der Filmvortrag „Das schaffende Amerika" von Ingenieur Horst Keferstein-Halle wiederholt. Wiederum waren die Lichtspiele überfüllt. Wir haben nach dem ersten Vortrag ausführlich über die aufschlußreiche Expeditionsfahrt der deutschen Architekten und Ingenieure auf dem Lloyddampfer „München" berichtet. Es erübrigt sich deshalb, nochmals darauf einzugehen.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Einigung im Dresdener Eisenbahnerstreik.

Keine Maßregelungen. — Wiederaufnahme der Arbeit.

Die Verhandlungen zur Beilegung des Eisenbahnerstreiks begannen abends 9 Uhr. Die Grundlage der Verhandlungen bildeten die drei Forderungen des Einheitsverbandes der Eisenbahner: 1. Keine Maßregelungen. 2. Kein Lohnabzug. 3. Wiedereinstellung sämtlicher Arbeiter. Zunächst wurde der große Komplex des Streiks aufgerollt. Der Vertreter der Reichsbahndirektion entgegnete, daß diese es nicht dulden könne, wenn sie auf ihrem eigenen Grund und Boden in Betriebsversammlungen angegriffen würde. Die Gewerkschaftsvertreter wiesen auf die berechtigte Erregung des Personals hin. In solchen Augenblicken könne nicht jedes Wort auf die Goldwage gelegt werden. Von den Vertretern der Reichsbahndirektion wurde dann geltend gemacht, daß das Ausbesserungswerk unwirtschaftlich arbeite, deshalb Entlassungen vorgenommen werden müßten.

Die Vertreter der Hauptverwaltung griffen hier ein. Entlassungen dürfen nicht vorgenommen werden. Soweit keine Beschäftigung vorhanden sei, würden die Arbeiter anderwärts untergebracht werden. Durch diese Erklärung trat eine wesentliche Entspannung ein. Die Verhandlungen wurden um zwei Uhr morgens unterbrochen und auf vormittags 10 Uhr vertagt.

Diese Verhandlungen führten zu einer Einigung. Unter Voranstellung der Interessen der deutschen Wirtschaft ist die Wiederaufnahme des Betriebes vereinbart worden. Da entgegen falschen Presseberichten Sabotageakte nicht vorgekommen sind, entfallen auch alle Maßregelungen. In weiteren Verhandlungen werden die noch offenen Fragen der Rationalisierung, der ordnungsmäßigen Durchführung der Gedingearbeit u. a. m. geregelt werden. Auf Grund dieses Ergebnisses ist ein Eingreifen des Landesschlichters nicht mehr erforderlich. Die Solidarität der Eisenbahner hat über die engstirnige und tarifwidrige Aktion der Reichsbahndirektion einen vollen Erfolg errungen.

*

Auswirkungen des Eisenbahnerstreiks im Saargebiet.

Der Eisenbahnerkonflikt im Saargebiet, an dem rund 8000 Personen beteiligt sind, dürfte längere Zeit dauern, da die Regierung jede Konzession ablehnt. Große Schwierigkeiten machen sich bereits im Güterverkehr bemerkbar. Der Landesrat des Saargebiets hat sich inzwischen als Vermittler angeboten, ohne aber bisher ein Ergebnis zu erzielen. Die gesamte Oeffentlichkeit steht auf Seiten der streikenden Eisenbahner.

Voraussichtlich wirkt sich dieser Konflikt infolge des zu erwartenden Wagenmangels auch auf die Gruben aus, so daß mit Feierschichten zu rechnen wäre.

Im Kölner Bäckergewerbe ist es nach langwierigen Verhandlungen vor dem Landesschlichter in Köln gelungen, eine Erhöhung des Lohnes zu vereinbaren. Der Wochenlohn für Gehilfen über 22 Jahre beträgt nunmehr 54,50 M., von 20 bis 22 Jahren 58 M., unter 20 Jahren 45,50 M., im ersten Gehilfenjahr 37,50 M. Die wöchentliche Arbeitszeit beträgt 48 Stunden; sofern sie darüber hinausgeht, muß für die Ueberstunden ein Aufschlag von 25 Prozent gewährt werden.

Kaufen Sie Musikinstrumente nur beim Fachmann!

Geigen
Nr. 3, für Anfänger . . 10.-
Nr. 4, Schulgeige . . 12.-
Nr. 5, dito, guter Ton, . 15.-
Nr. 6, dito, besser lack. 20.-
Nr 7, dito, z. gute Arb . 25.-
Nr. 8, Seminar-Geige 30.-
Nr. 9, bess., schön. Ton. 35.-
Konzert-Geigen 50-150.-
Alte Meistergeigen 200.-, 250.-, 300.- und teurer

Mandolinen
Nr. 20, einfach 12.-
Nr. 21, besser . . . 15.-
Nr. 22, schöner Ton . . 18.-
Nr. 23, mit Verzierung . 20.-
Ital. Mandolinen
18.-, 22.-, 25.-, 30.- und teurer
12- und 6-saitige Mandoline 20.-, 25.-, 32.- bis 50.-

Gitarren
Nr. 30, einfach . . . 20.-
Nr 31, besser . . . 22.-
Nr. 32, weißer Rand . . 30.-
Nr 33, schöner Ton . . 35.-
bessere Instrumente bis 100.-
Inseln in großer Auswahl
Goldklang-Lauten
in großer Auswahl

Gitarre-Zithern
mit unterlegbaren Noten
Für Kinder 15-18.-
Nr. 3, 5 akkord., 41 Saiten . 20.-
Nr. 4, bessere Arbeit . . . 25.-
Nr. 5, Doppel-Saiten . . . 30.-
Nr. 6, Menzenbauer . . 35.-
Nr. 7, 6-akkordig, 49 Saiten . 45.-
Nr. 8, dito, echt Mahagoni . 55.-
inkl. Noten, Karton und Zubehör

Wiener Harmonikas
in großer Auswahl
bestes Fabrikat, mit Stahlstimmen, sehr preiswert
20.- bis 100.- Gld.
Chromatische Harmonikas
200.- bis 650.- Gld.

Kinder-Musikinstrumente in großer Auswahl

Willy Trossert ★ Geigenbauer ★ Heilige-Geist-Gasse Nr. 17

Reparatur-Werkstatt für sämtl. Musikinstrumente im Hause

Jedes Musikinstrument wird sorgfältig geprüft

Die tüchtige Jenny

Roman von Hans Bachwitz

(21)

Geld aber war zweifellos das große Minus in Francis Fidikuks Existenz. Zwar sah der junge Mann, gut gekleidet und würdig auftretend, ganz so aus, als verpulvere er ein kleines Erbe mit furchtlosen dichterischen Exzessen und Sentimentalitäten, um nicht zu sagen Weltschmerz. Aber vor zwei Wochen noch hatte er ein schönes Balkonzimmer im ersten Stock und schickte Mimi hin und wieder einen Blumenstrauß oder das neueste Buch der expressionistischen Literatur („gedruckte Epilepsie" nannte Mama Hefesand diese Elaborate). Dann zog er Fidikuk in den zweiten Stock, bald darauf in den dritten und seit vorgestern hatte er ein kleines Zimmerchen im vierten Stock, mit dem Blick auf eine öde Felswand, ein Gelaß, wie man es einem schlechten Chauffeur anweist. Von Blumen und Büchern keine Rede mehr. Je höher einer zieht, desto tiefer hängt sein Geldbeutel, und wenn auch Francis den häufigen Zimmerwechsel damit entschuldigte, daß es ihm überall zu laut sei, so war die Fadenscheinigkeit dieser Erklärung deutlich genug. Materiell war also Francis in keinem Atem mit Weibezahl zu nennen, aber wenn Mimi an Fidikuks hübschen Mädchenkopf, an seine schwärmerischen Augen und die romantischen Mundwinkel dachte, wenn sie ihn bei allen Verstiegenheiten doch für einen interessanten Geist hielt und wenn schließlich ihr aufs Dramatische gerichteter Sinn in einem Herzensbund mit dem Dichter spannende Konflikte witterte, so war sie eigentlich schon entschlossen ihn — Widerruf vorbehalten — dem andern vorzuziehen. Schließlich eilte die Sache ja nicht, sowohl ihre Eltern nicht mit bitteren Bemerkungen sparen würden, wenn sie auch aus dieser Sommerfrische ohne Verlobungsring zurückkehren sollte. Ein Glück, daß sie schlimmstenfalls den Engagementsantrag nach Finsterbusch im Teutoburger Walde hatte, wo der Direktor des Stadttheaters sie auf Empfehlung ihres Lehrers zum Herbst einstellen wollte. Aber das wußten die alten Hefesands nicht.

„Weiße Hand auf schwarze Klinke, nächtiger Gedanken!" tönte es hinter ihr in weicher, zögernder, melancholisch singender Stimme. Sie fuhr erschrocken herum. Fidikuk!

„Nächtig?" lachte sie. „Hm — ich grübelte ein bißel an meiner Zukunft herum!"

„Zukunft klingendem Schicksals-Glocken hinter blauen Wolken!" Francis strich mit langen, blassen Fingern durch die Strähnen seines wallenden Haares.

„Sie kommen wohl eben vom Dichter?" Fidikuk hatte Ekel um die Lippen. „Gräuliche Frahen kümmerlichen Alltags in Sonnenträume. — Pah — dichten!"

„Weil man sie heute wieder mal ganz besonders schwer versteht. Wie 'ne Telephonleitung im Sturmwind. Ach, mein lieber Herr Francis, was könnte aus Ihnen werden, wenn Sie vernünftige Sachen schreiben würden!" Und sie seufzte ein wenig, denn sie dachte an die Honorare und Tantiemen berühmter Nicht-Expressionisten.

„Schreiben überhaupt? — Seele in Fetzen gesträhnt —"

„Schon gut, aber — — —" Sie verstummte, denn sie konnte ihm ja unmöglich sagen, daß eine in Fetzen gesträhnte Seele bei aller Hochachtung nicht ausreiche, den häuslichen Herd zu heizen.

„Gelangte Raunen glückloseender Sehnsucht an Herzens Schwelle?"

„Nehmen Sie mir's nicht übel, Francis, aber heute kenne ich mich in Ihren gestammelten Werken gar nicht aus. Was soll an Herzens Schwelle gelangt sein?"

„Letzter Verzückung unerfüllter Rausch."

„Deutsch, bitte!"

„Verse!" Fidikuk senkte verschämt das Haupt.

„Ach so? Traum funkelt Nacht — — —"

„Ruß jauchzt — — —"

„Danke — geschenkt! Sie hören ja, daß ich's auswendig kann!"

„O Hirschkuh — Mondes silbernes Gespiel — — —" Fidikuk wollte sich stolz und gläubig der Hand Mimis bemächtigen, aber sie wehrte ihm.

„Hirschkuh? Was fällt Ihnen denn ein? Schließlich darf sich auch ein Expressionist nicht alles erlauben."

„Wo wäre Klang — gleitend aus Natur dem Ohr Beschimpfung?"

„Ach, Sie meinen, das ist Poesie? Danke, Komma! Da müssen Sie sich andre Kühe aussuchen, mein Lieber! — übrigens: wenn Sie sich beeilen, haben sie vielleicht Glück. Es ist eine Dame angekommen, eine sehr schöne, elegante Dame mit einem exotischen Namen, ich glaube, die versteht so feinsinnige Ungezogenheiten besser!" Und Mimi, bebend vor Entrüstung, obwohl sie höhnisch zu lächeln versuchte, macht kurz kehrt und ließ Fidikuk stehen, der den Kopf gesenkt, Trauer in den Augen und beide Hände über der Brust gefaltet, ein Opfer des Unverstandes war, den man in der kreiteren Bevölkerung der neuen Richtung entgegenbrachte.

Fräulein Mimi aber eilte geflügelten Schrittes zum Hotel zurück, um Herrn Dr. Weibezahl auf Nummer eins ihrer Herzensliste zu setzen. Sie kam gerade zurecht, um ihm, den Major und Jacinto im eifrigen Gespräch mit Jenny zu erblicken, die in einem entzückenden Nachmittagskleid auf der Terrasse saß und ihren verspäteten Fünfuhrtee nahm.

Jenny hatte sich mit Fatalismus in die Situation geschickt, der sie wider Willen in die Arme gelaufen war. Sie fand ihr Appartement wunderschön, den Blick in eine bezaubernde Natur herrlich und die Notwendigkeit, einstweilen den Inhalt des Modellkoffers von Görlitzer und Doppelmann als den ihrigen betrachten zu müssen, hinreißend. Sie verstaute die Schätze sorgfältig in Schränke und Kommoden, legte mit fachkundigem Blick alles heraus, was sie in ihrer Rolle als Generalkonsulin Pasada heute noch brauchen würde und wählte für den späten Nachmittag ein Promenadenkleid, dessen sich Worth und Paquin nicht hätte zu schämen brauchen. Dann säuberte sie sich gründlich von dem Aufenthalt im Gepäckwagen, machte sehr sorgfältig Toilette und ging in die Halle hinab, wo drei Herren nur auf sie gewartet zu haben schienen: das uns bereits bekannte Kleeblatt.

Die Herren hatten inzwischen ihre Ansichten über Jenny ausgetauscht und befanden sich hinsichtlich des Vergnügens, das die Anwesenheit einer so eleganten und hübschen Frau versprach, in erfreulicher Uebereinstimmung. Doch glomm unter der scheinbaren Herzlichkeit, mit der sie einander recht gaben, bereits der Funke einer Rivalität, der zu rasendem Feuer anschwellen konnte. Der Major insbesondere schien zurückavanciert zu sein. Er gab sich schneidig und verwegen, wie ein Leutnant, der gestern das Patent bekommen hat und heute eine Welt erobern möchte. Er war ganz und gar „verfluchter Kerl" und schien sogar vergessen zu haben, daß er der Verfasser eines berühmten Buches über den Weltkrieg war.

„Gatte, oder nicht!" schnarrte er. „Das Weib ist eine Messe wert, und ich will sie gerne lesen!" Er wiegte sich in den Hüften wie ein Landsknecht, der ganz allein eine feindliche Schanze zu erobern gedenkt.

„Ich halte sie für eine absolut anständige Frau und müßte jede gegenteilige Ansicht für eine persönliche Herausforderung nehmen!" bemerkte Dr. Weibezahl blitzend. Er schien sich plötzlich daran zu erinnern, daß er vor langen Jahren einmal Korpsstudent gewesen war, bis man ihm den Austritt nahegelegt hatte.

„Meine 'erren, meine 'erren!" besänftigte glatt Senator Don Jacinto. „Wozu die Worte?"

„Taten, Mann, Taten werden sprechen!" rief der Major und reckte sich, daß ihm der Rücken schmerzte.

„Oh, Major," besänftigte Jacinto kriegerischen Uebermut, „warten wir ab. Sein wir klug, vorsichtig, gemäßigt. Halten wir uns zunächst im 'intergrund!"

„Könnte Ihnen so passen, alter Inka!" lachte der Major. „Wir bleiben hübsch im Hintergrunde und Sie agieren indessen im Vordergrunde. Und dann erzählen Sie uns, wie's war!"

(Fortsetzung folgt.)

Aus aller Welt.

In einen fahrenden Zug gerast.

Furchtbares Autounglück bei Rumberg.

Das Auto einer Warnsdorfer Firma ist Sonnabend abend gegen 19 Uhr bei Rumberg mit einem Schnellzug zusammengestoßen. Obwohl der etwas kurzsichtige Chauffeur stark bremste, rutschte infolge des Glatteises der Wagen auf der stark abfallenden Straße weiter, durchbrach die Schranke und blieb zwischen den Gleisen stehen. Der Lokomotivführer des im gleichen Augenblick kommenden Schnellzuges bremste so stark, daß die automatische Bremse riß, er konnte jedoch den Zug nicht mehr zum Halten bringen. Durch den Zusammenprall flogen die vier Insassen in hohem Bogen aus dem Auto. Dabei erlitt der Vertreter der Warnsdorfer Firma einen Genickbruch und war auf der Stelle tot. Der Rumberger Versicherungsinspektor und ein Buchhalter erlitten komplizierte Knochenbrüche und schwere Kopfverletzungen. Der Kraftwagenführer kam mit einem leichten Nervenchok davon. Der am Hinterteil erfaßte Kraftwagen wurde von dem Zuge 180 Meter weit mit fortgerissen.

Ein 14jähriger Mörder.

Den Meister ermordet.

In Bad Belohrad wurde Freitag früh der Uhrmacher Urma in seinem Geschäft in einer großen Blutlache mit gespaltener Schädeldecke schwer verletzt aufgefunden. Urma wurde in ein Krankenhaus gebracht, starb aber bald darauf. Die Untersuchung führte zur Verhaftung des 14jährigen Lehrlings Tauchmann, der nach längerem Leugnen gestand, seinen Meister mit der Axt erschlagen zu haben. Urma habe von ihm für eine verdorbene Uhr Schadenersatz verlangt. Da seine Eltern vollkommen mittellos sind und er den notwendigen Betrag nicht habe aufbringen können, habe er den Beschluß gefaßt, seinen Meister zu ermorden.

Schiffsunglück auf dem Rhein.

Vier Personen ertrunken.

Nach Blättermeldungen ist bei Pannerden ein mit Torf beladenes holländisches Schiff aus bisher unbekannten Gründen im Augenblick, als es abgeschleppt werden sollte, gesunken. Während sich der Schiffer in einem Ruderboote habe retten können, seien seine Frau und drei Kinder, die sich auch auf dem Schiffe befanden, ertrunken.

Fünf Raufbolde verletzt.

Blutige Schlägerei in Berlin.

In der Sonntagnacht gegen 1½ Uhr kam es in Berlin zwischen sechs Männern nach einer ausgedehnten Streiterei zu einer Schlägerei, in deren Verlauf fünf der Beteiligten durch Messerstiche und Schläge mit Schlagringen verletzt wurden. Zwei der Verletzten mußten ins Krankenhaus gebracht werden, die übrigen drei wurden auf der Rettungsstelle verbunden und darauf mit dem sechsten Beteiligten zum Polizeirevier gebracht.

Selbstmord eines Ehepaares.

Wegen Krankheit der Frau.

Der 54 Jahre alte Besitzer einer Schankstätte in Apolda, Freese, früher Baumeister in Charlottenburg, und seine Frau haben sich am Freitagnachmittag erschossen. Die Ursache des Doppelselbstmords dürfte Nervosität der Frau gewesen sein.

Neue Skelettfunde in Berlin. Ein Knochenfund im Südosten der Stadt gab heute zu allerlei Gerüchten Anlaß. Bei Kabelarbeiten an der Ecke Kottbuser und Skalitzer Straße fand man die Skelette von drei Personen. Die Kriminalpolizei stellte fest, daß es sich um sehr alte Knochen handelt. Sie wurden gesammelt und nach dem Schauhaus gebracht. Die Skelette lagen unter einem alten Fundament, das stehen geblieben ist, als vor 50 Jahren das Haus neu gebaut wurde.

Ein Gewerkschaftsbüro in die Luft gesprengt. In Rümelingen (Luxemburg) wurde das gewerkschaftliche Verbandsbüro, in dem auch Krankenkassen untergebracht sind, mit Sprengkapseln teilweise in die Luft gesprengt, ohne daß jedoch Menschenleben zu beklagen sind. Es wird ein Racheakt vermutet.

Unfall Harry Piels. In Neubabelsberg bei Potsdam ist Sonntag nachmittag der Filmschauspieler Harry Piel bei einer Aufnahme schwer verunglückt. Er mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Internationale Rauschgiftschmuggler. Die Polizei verhaftete in Basel eine raffiniert organisierte Betäubungsmittelschmugglerbande. Von einer Bieler Firma wurden seit einiger Zeit täglich zahlreiche Musterpakete, die für Schanghai und Mexiko bestimmt waren, zum Versand übergeben. Schließlich wurde eines der Pakete geöffnet und dessen pulverartiger Inhalt von dem eidgenössischen Gesundheitsamt als Kokain und Heroin erkannt. Die sofort begonnene Untersuchung führte schließlich zur Verhaftung der Bande.

Erdbeben in Nordwest-Celebes.

14 Tote, 50 Verletzte.

Meldungen aus Menado (Java) zufolge, ereigneten sich im Gebiete von Dongala (Nordwest-Celebes) heftige Erdstöße. In Dongala, Palos und Bironaros stürzten mehrere Häuser ein. In der Palos-Bai richtete eine Springflut große Verwüstungen an. 14 Personen wurden getötet und 50 verletzt.

Eine Viertelmillion Franken geraubt.

Beraubung eines Lohngeld-Transports.

Nach Blättermeldungen aus Klein-Kosseln bei Saarbrücken wurde am Sonnabend ein Lohngeldtransport für einen Schacht der Grube de Wendel kurz vor dem Lagerhaus von vier Räubern überfallen. Der Grubenwächter, der den Räubern entgegentrat, wurde durch vier Schüsse getötet der Zahlmeister durch einen Schuß schwer verletzt. Der geraubte Betrag soll über eine Viertelmillion Franken betragen. Die Täter sind entkommen.

Zugunglück auf dem Bahnhof Meerane.

22 Personen verletzt.

Um 8.30 Uhr vormittags überfuhr, wie aus Dresden gemeldet wird, Sonnabend der Personenzug 404 bei dichtem Nebel, obwohl er vorschriftsmäßig am Vorsignal vom Hebelwärter gestellt worden war, das Ausfahrtssignal des Bahnhofes Meerane und stieß in langsamer Fahrt leicht auf eine Verschubgruppe. Durch die Stauchung des Zuges wurden 22 Personen durchweg leicht verletzt.

*

Der Schnellzug Lyon—Grenoble entgleiste Sonntag einen Kilometer vom Bahnhof St. Quentin-Fallavier entfernt. Fünf Wagen, darunter der Gepäckwagen, sind umgestürzt. Drei Personen sind verletzt.

Schwerer Raubüberfall in Hamburg.

Eine Händlerin blutig geschlagen.

In ihrer Wohnung in der Weidenstraße in Hamburg wurde Sonnabend die Inhaberin eines Brotgeschäftes eine Frau Wulff, blutüberströmt aufgefunden. Sie wies am Kopf eine Reihe schwerer Schlagwunden auf, so daß sie im Krankenhaus operiert werden mußte. Der Täter raubte etwa 90 Mark und entkam unerkannt.

*

Nach einer Blättermeldung aus Leipzig, drangen in Kloster Lausnitz drei Männer in das Postamt ein, hielten durch Vorhalten von Revolvern die Schalterbeamten in Schach und raubten die Schalterkasse, in der sich 2077 Mark befanden. Mit einem Kraftwagen ergriffen sie dann die Flucht.

Heißer Kaffee als Todestrunk.

Das dreijährige Töchterchen des Arbeiters Düvier aus Demmin hatte aus einer Tasse eben aufgebrühten Kaffee getrunken und sich dabei so schwer verbrüht, daß es bereits auf dem Wege zum Krankenhaus starb.

Deutsche Studenten in Budapest. Freitag sind, aus Wien kommend, 50 reichsdeutsche Studenten in Budapest eingetroffen. Sie werden vier Tage in Budapest weilen.

Dynamitexplosion in Sofia. In Sofia wurde am Sonnabendabend das elektrische Lichtkabel angeblich durch ein Dynamit-Attentat zerstört, so daß die Stadt über eine Stunde im Dunkeln war.

Selbstmordversuch Charwarts. Der Beamte Charwat, der Hauptschuldige in der Unterschlagungsaffäre in Karlsbad hat am Sonnabend in selbstmörderischer Absicht fünf Revolverschüsse gegen sich abgefeuert. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Eine Einbrecherbande verhaftet. Der Anführer einer gefährlichen Einbrecherbande, die seit Wochen das ganze Industriegebiet bei Gelsenkirchen bis ins Münsterland hinein unsicher machte, der bekannte Fassadenkletterer und Ausbrecher Willi Giboni, wurde Sonnabend verhaftet. Verschiedene Mitglieder der Bande wurden bereits in der vergangenen Woche festgenommen.

Frauen, die erst nach 18 Uhr in Betracht kommen

Sonst geht man lieber mit Männern um. — Sie sind liebenswürdiger.

Im Amerika hat man kürzlich eine der üblichen Umfragen veranstaltet, um festzustellen, welches der beiden Geschlechter den größten Anspruch auf Beliebtheit machen dürfe, mit anderen Worten, mit wem Frauen und Männer im beruflichen und im geschäftlichen Leben am liebsten zu tun hätten. Die Antworten auf die Umfrage, an der sich Männer und Frauen gleichzeitig beteiligt haben, sprechen sich überraschenderweise fast einstimmig dahin aus, daß die Frau vor dem Mann den Vorzug verdiene, aber erst nach 6 Uhr abends, das heißt nach Beendigung der Arbeitszeit, wenn die beruflichen Beziehungen durch die gesellschaftlichen abgelöst sind. Die Gründe, weshalb die Frauen so schlecht abschneiden, sind verschiedener Art.

Nach der Meinung der meisten Befragten sind die Männer im Verkehr umgänglicher, weil sie sich weniger von ihren Nerven und den Kleinlichkeiten des Lebens beherrschen lassen. Sie finden deshalb auch leichter ein liebenswürdiges Wort oder ein Lächeln, um über eine Verlegenheit des Augenblicks hinwegzukommen und im beruflichen Leben entstehende Schwierigkeiten zu überbrücken. Sie lassen sich dabei auch

weniger von persönlichen Sympathien oder Antipathien leiten

und weniger leicht durch kleine Verdrießlichkeiten von der Arbeit ablenken, und sie nehmen keinen Anstand, sich wegen eines Versäumnisses zu entschuldigen. Tritt ein Mann in ein Geschäft oder ein Restaurant, so weiß er stets, was er will, drückt seinen Wunsch in knappen Worten aus und geht, wenn er das Verlangte bekommen hat, seiner Wege, was man von den Frauen wahrlich nicht immer sagen kann. Die Männer sprechen eben weniger, vertrödeln weniger Zeit, sind pünktlicher, vertrauenswürdiger und weniger streitsüchtig. Wer einen Laden betritt, um irgendetwas zu kaufen, hat es im allgemeinen lieber mit einem Verkäufer als mit einer Verkäuferin zu tun.

Die Frau läßt sich leichter von ihrer Arbeit ablenken, sie schenkt dem Kunden nicht die Aufmerksamkeit, die zu fordern er ein Recht hat, sie spricht ferner zu viel und verscheucht mit ihrem Gerede oft genug den Kunden. Oft versteift sie sich darauf, ihm einen Gegenstand anzupreisen, obgleich sie einsehen müßte, daß sie ihre Zeit verliert. Auch irrt sie sich nur zu oft beim Notieren einer Adresse oder beim Geldwechseln. Natürlich kommen bei der Umfrage auch gegenteilige Stimmen zum Wort.

So ziehen beispielsweise die Friseure die Frauen vor,

weil sie ihnen mehr Geld zu verdienen geben. Sie stehen in dieser Beziehung im Gegensatz zu ihren Gehilfen, die ihrerseits die männlichen Kunden vorziehen, weil sie größere Trinkgelder geben.

Doch das sind Ausnahmen; die überwältigende Mehrheit der Antworten spricht sich in der Umfrage zugunsten der Frauen aus. Die stichhaltigste Erklärung für diese Stellungnahme ergibt sich ohne weiteres aus der Erwägung, daß die Frauen noch nicht gelernt haben, außerhalb des Hauses unter den heutigen Verhältnissen im beruflichen Verkehr den rechten Ton zu finden. Das kann nicht weiter überraschen. Es sind ja erst wenige Jahrzehnte vergangen, daß sie das Haus verlassen haben, um ins Berufsleben einzutreten. So fehlt ihnen begreiflicherweise noch die Fähigkeit, in der geschäftlichen und beruflichen Tätigkeit ihr persönliches Empfinden und ihre persönlichen Wünsche so zu unterdrücken, wie es der Mann in einer jahrhundertelangen Uebung gelernt hat. Auch hier arbeitet die Zeit für einen Ausgleich, der sich um so rascher vollziehen wird, je mehr sich der Betätigungskreis der Frau erweitert. Anderseits werden auch die Männer mehr und mehr lernen, mit den Frauen zusammenzuarbeiten, sie zu verstehen und ihre Fehler zu verzeihen. Je mehr das geschieht, desto höher werden sie auch die Frauen als gute Kameraden schätzen, und zwar nicht nur nach, sondern auch vor sechs Uhr abends.

Ein russischer Personenzug entgleist.

7 Tote, 40 Verletzte.

Bei der russischen Stadt Dnjeprpetrowsk ist am Sonntag ein Personenzug entgleist, wobei sieben Personen getötet und rund 40 teils schwer, teils leicht verletzt wurden.

Eine halbe Million Türkinnen ohne Mann.

Was die erste Volkszählung ergab.

Nach dem amtlichen Ergebnis der türkischen Volkszählung vom 28. Oktober zählt die Türkei 13 649 945 Einwohner. Davon sind 7 065 541 Frauen und nur 6 584 404 Männer. Die Türkei hat also einen Ueberschuß von 481 137 Frauen, was um so mehr ins Gewicht fällt, als die moderne Türkei die Vielehe abgeschafft hat.

Auktion

Fleischergasse 7

Dienstag, den 6. Dezember d. Js.

vormittags 10 Uhr, werde ich im Auftrage gebrauchtes, gutes Mobiliar und andere Gegenstände meistbietend gegen Barzahlung versteigern:

elegantes, fast neues Speisezimmer (komplett),

Klubgarnitur, Backensessel, alt-Danziger Schreibtisch, (doppelseitig geschnitzt), Plüschgarnitur, Sofa, Schaukel- und andere Stühle, Bettstellen, Speise- und andere Tische, einzelnes Büfett,

kompl. Herrenzimmer (eiche),

Salon, Salon-Umbau mit Spiegel, Kleider- und Wäscheschränke, Federbetten, wertvolle ostasiat. Gewehre und Hörner, Kristall-, Glas-, Porzellan-Gegenstände, kompl. Tafelservice für 6 Personen,

Schlafzimmer-Einrichtung tadellos erhalt.,

echter, wertv. großer Hermelinschal,

und anderes, Meyers Konversations-Lexikon, fast neue, versch. Bestecke Repositorium, Oefen, Eisschrank, goldene und silberne Uhren, silberne Service und andere Silbergegenstände, Schmucksachen,

gute Teppiche,

Kleidungsstücke, Haus- und Wirtschaftsgeräte und vieles andere.

Besichtigung eine Stunde vorher.

Siegmund Weinberg,

Taxator, vereidigter, öffentlich angestellter Auktionator.

Danzig-Jopengasse 13, Fernspr. 266 33.

Taschenbuch der Arbeit 1928

1.25 Gulden

BUCHHANDLUNG DANZIGER VOLKSSTIMME, DANZIG

Am Spendhaus Nr. 6, Stadtfiliale: Paradiesgasse 32, Altst. Graben 106. Langfuhr, Anton-Möller-Weg 8

Verkauf

Gut erhaltenes, eisernes **Polsterbettgestell** zu kaufen gesucht. Ang. unter 81, Filiale Langf., Anton Möllerweg 8.

Bettgestell mit Matratze zu verkauf. Jakobsnengasse 15, 4.

Bettgestell fast neuer, 3tür Kleiderschrank, Küchenschrank, Waschtisch, Wanne, Kessel verkäl. Böttchergasse 17 1.

Singer-Rundschiff-**Nähmaschine** wie neu, zu verkaufen Thornscher Weg 12, 3, l.

Bienenhonig rein., garantiert, heilkräftig von bester Qualität, diesjährig, versendet zu Reklamepreisen p. Nachnahme einschl. Porto u. Blechdose

3 kg 11 zł 5 kg 15 zł
10 kg 28 zł 20 kg 52 zł

Arnold Kleiner Podwołoczyska, Postfach 3 (Małop.)

Kindertisch mit Bank, Kegelbahn, Eisenbahn m. Schienen, Schaftstiefel, Gr. 44 u. 45, bill. z. verk. Fischer, Hirschg. 14, 1, r.

Schwarzes Piano gut erhalt., voller Ton, bill. zu verk. Bes. 10-4. E. Normann, Pianohdlg., Langgarter Wall Nr. 4 f.

Neue Damenkleider Popelin, in blau und rot, à Stück, 12 G., zu verk. Rink, Sandgrube 52a, 1, r.

Möbel u. Polstersachen, gr. Auswahl, sehr günstig bei Modzel, Scheibenritterg. 5.

Bettbezüge, federdichte Einschüte, Laken und Handtücher billig zu verk. Matzkauschegasse 10, 1 Tr.

Nähmaschine Pfaff, 120 G., zu verk. Thornscher Weg 12, 3, l.

Puppen-Möbel (neu, zu verkauf. Gursti, Poggenpfuhl 6, part. (Wiebenkaserne).

Möbel großes Lager, gute Qual. Plotzki, Praust, Würselstraße 10.

Nähtische stehen billig zum Verkauf. Krieger, Samtgasse 6/8.

Fast neuer **Babykorb** mit Matratze, billig z. vk. Lange Brücke 38.

Schreibtisch, Kleiderschrk., Vertiko, Tisch, Stühle zu verkaufen Vorstädt. Graben 24, 2.

Rindleder-Klubgarnitur und Sessel billig zu verkaufen Heil.-Geist-Gasse 61, 1.

Herren-Anzüge etwas getr., gute Stoffe, bill. Vorst. Graben 52, pt.

Zum Feste! Gutsing. Kanarien-Hähne u. -Weibchen werden reserviert zum Feste. Würsel, Engl. Damm 6 a, 3, r.

Ankauf

Kleines, gutgehendes **Lebensmitteigeschäft** m. Wohn., o. Abst., zu mieten gesucht. Ang. m. Preis u. Lage u. 2833 a. d. - p. d. „Volksst.".

Großer, gut erhaltener **Puppenwagen** zu kaufen gesucht. Ang. u. 2842 B. a. d. Exp.

Puppenwagen m. Puppe z. kauf. gesucht. Heppke, Grenadiergasse 2, 1 Tr.

Gutes, haltbares **Grammophon** mit Trichter zu kaufen gesucht. Meyer, Schüsseldamm 12, Hof.

Wer gibt auf Abzahlung Kleiderschrk. u. Bettgestell Pensionär Schroetter, Pfefferstadt 19, 1.

Verm. Anzeigen

Bestellen Sie zum **Weihnachtsfest** ein gutes Photo zu billigen Preisen im **Photo-Atelier Potreck** Sattlerwinkel 8, Tel. 258 05

Hausschneiderin, Kindergarderobe, Weißnähen, die einfach schneidert u. ausbessert, sucht Kunden. Ang. u. 2831 a. d. Exp.

Schuhreparaturen gut und preiswert. J. Grimm, Schüsseldamm 30, Eing. Pferdetränke.

Eine Familie mit 6 Kindern, deren Mann Invalide, z. bittet um ~~und Kleider~~ abgelegte Wäsche Ang. u. 2840 a. d. Exp.

Sport · Turnen · Spiel

Danzig unterliegt knapp im Städtespiel.

Königsberg mit 3:1 (1:1) siegreich.

Das Fußball-Städtespiel der Arbeitersportler von Danzig und Königsberg, das gestern in Königsberg stattfand, hatte eine zahlreiche Zuschauermenge angelockt. Königsberg stellte die körperlich kräftigere Mannschaft. Das Spiel wurde in den ersten 25 Minuten von Danzig in einer Form vorgeführt, wie wir sie selten zu sehen bekommen. Hätte der Innensturm und namentlich der Mittelstürmer die sich in diesem Spielabschnitt bietenden Schußgelegenheiten ausgenutzt, so hätte Danzig einen Sieg mit nach Hause nehmen können.

Königsberg hatte mit einem derartigen Angriffsgeist der Danziger nicht gerechnet und spielte etwas zerfahren. Es gelang der Mannschaft in dieser Spielphase kaum, eine einheitliche Kombination zustandezubringen. Anders Danzig. Flüssig rollt der Ball von Mann zu Mann und die Königsberger Hintermannschaft bekommt mächtig Arbeit. Doch fehlt wieder, wie so oft, der abschließende Torschuß.

Allmählich macht Königsberg sich aus dieser Umklammerung frei. Das Spiel wird offener. Oefter kommt Danzigs Tor in Gefahr. Ein hoher Ball des Königsberger Mittelläufers schlägt kurz vor dem Tore auf. Der Danziger Torhüter zögert und mühelos kann Königsbergs Halblinker zum ersten Tor einsenden.

Immer wieder wirft darauf die gute Danziger Läuferreihe ihren Sturm nach vorn, doch Königsbergs Torhüter darf unbesorgt sein. Es wird nicht geschossen. Endlich kann Danzigs Halbrechter den Ausgleich herstellen. Bis zur Halbzeit wird an diesem Resultat nichts mehr geändert.

Nach der Pause greift Danzig wiederum an, doch klärt Königsberg. Auf beiden Seiten arbeiten die Läufer unermüdlich. Königsbergs Sturmspiel wird besser, während Danzigs Sturm nachläßt. Noch einmal winkt Danzig der Sieg. Eine vom Rechtsaußen gut getretene Flanke wird vom Linksaußen in 5 Meter Entfernung von Tor darüber gefunkt.

Der Schluß gehört Königsberg, doch brachten erst die letzten zehn Minuten die Entscheidung. Das zweite Tor für Königsberg erfolgte nach einem Flankenlauf des Rechtsaußen, dessen hoher Ball nach einer sich dadurch entwickelnden Kopfballkombination den Weg ins Netz findet. Kurz darauf ist es der Mittelstürmer Königsbergs, der durch gut plazierten Schuß für den Torwächter unhaltbar einsandte. Bald darauf ist Schluß.

Das Resultat ist für Danzig verhältnismäßig günstig zu nennen. Eine Kritik an der Danziger Vertretung ist jedoch durchaus am Platze. Die Läuferreihe und der Tormann konnten gefallen. Die Verteidigung kann nur zu Beginn gefallen, fiel dann aber merklich ab. Die Läuferreihe war der der Königsberger überlegen, namentlich gegen Ende der zweiten Hälfte leistete sie Hervorragendes. Im Sturm konnte nur der Halbrechte und der Halblinke teilweise gefallen. Der Mittelstürmer war wohl im Einzelspiel gut, zögerte jedoch zu lange mit der Ballabgabe und schuf dadurch Verwirrung. Der Linksaußen versagte vollkommen. Dieser Spieler war gegen frühere Spiele nicht wieder zu erkennen. Selten kam ein guter Flankenschuß zustande. Aber auch der Rechtsaußen fiel ab.

Bei Königsberg war kaum ein Versager festzustellen. Besonders erwähnenswert wären Mittelläufer und Mittelstürmer.

Aus dem Boxring.

Haymann und Wagener siegen in Dortmund.

Der 15. Großkampftag der Dortmunder Westfalenhalle am Sonnabendabend brachte als Hauptereignis den Ausscheidungskampf für die deutschen Schwergewichtsmeister Ludwig Haymann (München) gegen Ernst Röjemann (Hannover). Von Beginn der ersten Runde an lag Haymann in Angriff und gab die Führung bis zur Schlußrunde nicht ab. Von den zehn Runden des Kampfes hatte Haymann acht Runden klar für sich, während Röjemann in der 2. und 5. Runde etwas aufkam, so daß diese als offen zu bezeichnen sind. Haymann ist überlegener Punktsieger.

Exmeister Rudi Wagener (Duisburg) schlug in der 1. Runde den Berliner Siewert viermal zu Boden. Schon in der 2. Runde gaben Siewerts Sekundanten nach einem erneuten Niederschlag den Kampf auf.

Im Fliegengewichtskampf schlug Minow-Düsseldorf den Exmeister Kohler-Berlin, der den Kampf in den ersten Runden zu leicht nahm, nach Punkten.

Schmeling siegt über Daniels.

Schmeling kam am Freitag in Berlin nicht zur gewohnten Entwicklung. Der mit allen Wassern gewaschene Gipsy Daniels (England) war zu ausgekocht, um auf die harte, mörderische Rechte unseres Europameisters hereinzufallen. Seine Kampfesart bewegte sich auch nicht in den erwarteten Bahnen; Gipsy Daniels hatte sich nicht zum leichten „Boxen", sondern zum entschlossenen Kampf auf „Wirkung" entschlossen.

Nach einem Ueberrumpelungsversuch Schmelings durch den Engländer muß dieser sich infolge der tatkräftigen Gegenwehr des Europameisters in der zweiten Runde zum Rückzug bequemen. Schmeling kann jedoch nur langsam Punkte gewinnen. Der Engländer ist zu gewandt in seiner Kampfesart. Die Runden verlaufen durchweg ziemlich offen. Der verkündete Punktsieg Schmelings war nicht sehr hoch, aber doch einwandfrei.

Domgörgen, der Sieggewohnte.

Turmhoch überlegen war der deutsche Mittelgewichtsmeister Domgörgen, der den tapferen und recht angriffsfreudigen Lepesant, Frankreich, durch seine hochgezüchtete Kunst nach Gefallen schlagen konnte. Domgörgens Punktsieg wurde stürmisch applaudiert.

Für den verletzten Czirson war Richter, Dresden (131), eingetreten, der gegen Jonny Spears (123) einen entschlossenen Kampf lieferte. Der Kampf verlief unentschieden.

Der Einleitungskampf, die Mittelgewichtsausscheidung Kiautsch (141) gegen Seifried (134 Pfund) endete wiederum unentschieden.

Der verbissen und wuchtig durchgeführte Schlußkampf des Abends zwischen Roak, unserem deutschen Federgewichtsmeister, und Fabregues-Frankreich, der erst nach Mitternacht endete, brachte packende und mitreißende Momente. Roacks Punktsieg war hoch und eindrucksvoll.

Europameister Ruiz geschlagen.

Bei einer internationalen Boxveranstaltung am Freitagabend in Kopenhagen standen sich der Federgewichts-Europameister Ruiz (Spanien) und der dänische Meister Knud Larsen gegenüber. Der Däne siegte in der fünften Runde, in der der als Ringrichter fungierende Engländer Ireland den Kampf abbrach.

Kuriosum im Danziger Fußballsport.

Danziger Sportklub wäre „beinahe" Meister geworden.

Schon wiederholt konnten wir an dieser Stelle feststellen, daß die Danziger Fußballmannschaften in Unbeständigkeit der Spielform wohl einzig dastehen. Je mehr die Fußballrunde sich ihrem Ende nähert, desto mehr häufen sich die Ueberraschungen. Erkämpft sich da eine Danziger Mannschaft, der Danziger Sportklub, in vielen schweren Treffen die Führung. Fährt nach Berlin und unterliegt nur knapp gegen eine der besten Mannschaften der Reichshauptstadt. Die Danziger Fußballgemeinde witterte bereits Morgenröte. — Die Hoffnungen auf einen beständigen und würdigen Vertreter Danzigs in den Baltenmeisterschaftsspielen haben sich jedoch zerschlagen. Was keiner je erwartet hatte, trat ein. In den beiden letzten Spielen, die entscheidend für den Meistertitel waren, wurde der Anwärter auf den Titel geschlagen und zwar so vernichtend, daß wieder düsteres Grau über den Gemütern der Danziger Fußballgemeinde lagert.

Ohne jegliches Zutun ist somit die Danziger Schutzpolizei zu Meisterehren gekommen, da gestern Ostmark den Danziger Sportklub zu schlagen vermochte.

Eine der größten Ueberraschungen gab es dann außer diesem Spiel aber noch auf dem Schupoplatz. Der Zweite der A-Klasse, der Sportklub Gedania, konnte den neuen Meister schlagen. Dieser gestrige Sonntag hat wiederum bewiesen, daß es um den Danziger Fußballsport im Baltenverband wirklich trostlos bestellt ist.

Ostmark gegen D. S. C. 2:0 (2:0).

Ein sehr schwaches Spiel lieferten sich gestern nachmittag auf dem Heinrich-Ehlers-Platz der Sportverein Ostmark und der Danziger Sportklub. Wider Erwarten konnte der Sportverein Ostmark, der schon als Abstiegskandidat angesehen wurde, das Spiel gewinnen. Ostmark spielte sehr eifrig und ist der Sieg verdient. In der ersten Halbzeit kam der Sportklub fast gar nicht aus seiner Hälfte heraus. Der gut zusammenspielende Ostmarkensturm konnte, gut unterstützt durch die Läuferreihe, in der ersten Halbzeit zwei Tore erzielen. Nach der Pause kam der Sportklub wohl etwas auf, doch blieb ihm infolge seiner Ungenauigkeit vor dem Tor das Ehrentor versagt.

Gedania gegen Schupo 4:3 (2:0).

Auf dem Schupoplatz lieferten sich gestern vormittag die in der A-Klasse spielende Mannschaft des Spv. Gedania und die Ligamannschaft der Schupo ein flottes Spiel. In spieltechnischer Hinsicht wurde jedoch nicht Besonderes geboten. Bis zur Pause hatte Gedania das Spiel in der Hand. Die Schupo spielte ohne rechten Schneid und etwas lustlos. Nach Wiederbeginn folgt ein verteiltes Spiel. Erst zum Schluß konnte die Schupo sich etwas zusammenfinden und das Ergebnis, das bereits 4:1 stand, auf 4:3 stellen.

1919 Neufahrwasser gegen Preußen 1:0 (0:0).

Auf dem Ertelplatz errang der Danziger Ex-Fußballmeister Spv. 1919 Neufahrwasser über Preußen einen mageren Sieg. Das Spiel stand auf keinem besonders hohen Niveau. Preußen spielte noch schlechter als Neufahrwasser. Die Zerfahrenheit der Mannschaften war vielfach katastrophal. Was bei beiden Mannschaften an Technik mangelte, wurde durch körperlich hartes Spiel ersetzt, so daß der Schiedsrichter einen schweren Stand hatte.

Spv. „Krels" Schöneck gegen Schupo Ligareserve 1:0 (1:0).

Nach dem Spiel der Schupomannschaft gegen Gedania kam auf demselben Platz ein Spiel zwischen dem Spv. „Krels" Schöneck und der Schupo-Ligareserve zum Austrag. Der Schönecker Mannschaft fehlte sicher mehr Spielerfahrung, zeigte aber im übrigen ansprechenden Eifer. Der Sieg der Schönecker war verdient. Ein 11-Meter-Ball der der Schupo den Ausgleich bringen konnte, wurde gehalten.

Brandenburgisches Hallensportfest.

Gute Leistungen.

Das vom Kreis Brandenburg veranstaltete zweitägige Hallenfest in den Kaiserdamm-Ausstellungshallen zu Berlin nahm einen ausgezeichneten Verlauf. Die Leistungen standen besonders am Sonntag auf hoher Stufe. Das 400-Meter-Laufen holte sich erwartungsgemäß der deutsche Turnermeister Heumann vom A.T.B.-Leipzig in 55 Minuten. Lammers-Oldenburg bestätigte seine gute Sommerform. Die 100 Meter gewann er in der ausgezeichneten Hallenzeit von 10,7 Sekunden. Das 1000-Meter-Hauptlaufen gewann Wichmann-Karlshorst in 2,35 im imponierenden Spiel vor Neumann A.T.B.-Berlin. Tiede-Wiesdorf stellte im 3000-Meter-Laufen mit 8,54 eine neue deutsche Turnerhöchstleistung auf und schlug in diesem Rennen den deutschen Turnermeister Schaumburg-Hünxe. Die 4 mal 400-Meter-Staffel gewann der A.T.B.-Leipzig nach spannendem Kampf in 3:37,3 vor der Berliner Turnerschaft. Im Stabhochsprung erreichte der Sieger Sandleben-Breslau 3,44 Meter. Bei den Turnerinnen war der Hamburger Turnerbund am erfolgreichsten, der die 4 mal 100-Meter-Staffel in 56,2 gewinnen konnte und durch Frl. Holdmann im 100-Meter-Laufen in 13,1 Sekunden die Siegerin stellte.

Südostdeutschland gegen Baltenverband 5:0

Vor etwa 4000 Zuschauern standen sich am Sonntag auf dem Sportplatz des Vereins für Bewegungsspiele in Grüneiche die Repräsentativmannschaften des Südostdeutschen Fußballverbandes und des Baltenverbandes gegenüber. Die Südostdeutschen gewannen überlegen mit 5:0, Halbzeit 2:0.

Danziger Handballspiele.

Die gestrigen Handballspiele hatten folgende Ergebnisse: Tv. Neufahrwasser Reserve gegen Schupo 4:0 (2:0). Leichtathletenvereinigung gegen 1919 Neufahrwasser 1:3. Technische Hochschule gegen Tv. Ohra 9:0.

Die gestrigen Serienspiele.

F. T. Oliva I gegen Spv. Langenau I 4:0 (2:0).

Ein schönes Spiel von zwei gleichwertigen Gegner. Oliva hat mit seinen Torschüssen viel Glück, während Langenau durch langsames Spiel um das verdiente Ehrentor kommt.

Spv. Plehnendorf I gegen F. T. Zoppot II 5:2 (2:0).

Von Spielbeginn an ist Plehnendorf im Vorteil und bald ist das erste Tor erzielt. Die weiteren Angriffe kann die gut arbeitende Zoppoter Verteidigung und der Tormann, bis auf einen zweiten Erfolg, glücklich abwehren. Nach der Halbzeit erhöht Plehnendorf in Abständen seine Torzahl auf fünf, während Zoppot durch schnelle Angriffe zu zwei Erfolgen kommt.

F. T. Danzig II gegen Spv. Heubude II 7:1 (5:0).

Danzig ist von Spielbeginn an tonangebend und kann nach überlegenem Spiel bis zur Halbzeit fünfmal einsenden. Heubude wies nicht gewohnten Schneid auf und kam nach der Pause nur selten aus seiner Spielhälfte heraus.

F. T. Oliva II gegen F. T. Langfuhr III 3:1 (3:0).

Bezirksmeisterschaftsspiel im Fußball

am 11. Dezember.

Nachdem am vorigen Sonntag in beiden Gruppen des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes Danzig die Gruppenmeister ermittelt sind, stehen sich nunmehr am kommenden Sonntag auf dem Heinrich-Ehlers-Platz die F. T. Schidlitz I und „Vorwärts I, Elbing, zum Entscheidungsspiel um die Bezirksmeisterschaft gegenüber. Der Sieger dieses Spiels tritt am 28. Januar 1928 in Königsberg zum Kreismeisterschaftsspiel an.

Elbing stellt eine kräftige Mannschaft, die ein weitmaschiges Flügelspiel bevorzugt. Schidlitz spielt ebenfalls in stärkster Aufstellung, so daß mit einem interessanten Kampf zu rechnen ist. Das Spiel beginnt um ½2 Uhr.

Hallensportfest der Arbeitersportler.

Die Magdeburger Arbeitersportler eröffneten am Sonntag mit einem groß angelegten Hallensportfest die diesjährige Wintersaison. Den zahlreichen, etwa 5000 Zuschauern, wurde von 650 Teilnehmern unter Mitwirkung des Athletik-Sportklubs Berlin ein recht abwechslungsreiches Programm geboten. Die Leistungen sind in Anbetracht der technischen Mängel, die die zur Verfügung stehende Halle aufwies, gute zu nennen. So standen sich im 60-Meter-Einladungslauf Brocks-Hannover, Wienecke, Heldt-ASC., Trexel-Lichtenberg, Stahl-Burg und Meier-Fermersleben gegenüber. Heldt konnte vor Wienecke und Brocks mit 1½ Meter Vorsprung das Zielband erreichen. Die Zeit von 6,8 ist ausgezeichnet. Brocks ist durch seinen großen Schritt nicht besonders für den Lauf in der Halle geeignet. Ueberlegen konnte die Sportlerin Hippler-Magdeburg den 60-Meter-Lauf zweieinhalb Meter vor Eicke (Eintracht-Neustadt) in 8 Sekunden gewinnen.

Im 3000-Meter-Lauf bildete sich bald eine Spitzengruppe mit Such-Leipzig, Friedrichs-Gardelegen und Kröning-Moabit. Erst in der Zielgeraden konnte Friedrichs den Leipziger Such zwei Meter zurücklassen, Kröning endete vier Meter zurück. Die Zeit von 9:33 ist bei deng latten Kurven sehr gut. Den 1500-Meter-Lauf konnte Letz-Spandau mit 4:30,5 an sich bringen. Braun-ASC., Berlin, zeigte im 800-Meter-Lauf einen prächtigen Stil. Im Ziel war Meyer-Fermersleben zehn Meter zurück. Zeit 2:11,7. Im Hochsprung erreichten Scheibe-Magdeburg und Lippert-Lichtenberg je 1,60 Meter. Die 60-Meter-Hürden gewann Koch-Magdeburg vor Scheibe in 9,2 Sek.

Die Stafetten waren zum Teil Glückssache. Oftmals gab es in den Kurven gefährlich aussehende Rutschpartien. In der 8 mal 50-Meter-Stafette fiel ASC. I durch sicheres Wechseln auf. Zweiter ASC. II — Zeit 53,5 Sek. Schweden-Stafette: ASC. 6 Meter vor Sudenburg 2:26,6. Dreimal 100 Meter: Fermersleben gewinnt mit 6 Metern vor ASC. in 6:31,8 vor Alte-Neustadt und Sudenburg. Die Leistung Bei den 10×12-Runden siegt ASC. in 6:31,8 vor Alte-Neustadt und Sudenburg. Die Leistung der Jugend im 1000-Meter-Lauf mit Schladig-Fermersleben in 2:54,1 ist erwähnenswert.

Schwimmerwettstreit in Spandau.

Das Spandauer Hallenschwimmfest brachte an beiden Tagen ausgezeichneten Sport. Am Sonnabend bildete der sichere Sieg von Borussia-Silesia über Magdeburg 96 in der 3mal100-Meter-Freistilstaffel die Ueberraschung des Abends. Die Breslauer gewannen in 3,13, während Magdeburg 96 3,17,2 benötigte. In 400-Meter-Freistilschwimmen schlug der deutsche Meister Joachim Rademacher seinen Bezwinger Derichs-Köln in 5,25,3 sicher mit 2 Meter. Das Alt-Herrenschwimmen über 50 Meter ließ sich Altmeister Schiele-Magdeburg nicht entgehen.

Am Sonntag entbrannte im 1. Freistilschwimmen über 100 Meter ein heißer Kampf, den Derichs (Köln) erst in den letzten Metern in 1,02,6 vor Schubert und Dahlem-Breslau für sich entscheiden konnte. Das 2. Freistilschwimmen über 200 Meter wurde von Steinhauf (Friesen-Berlin) in 2,33 vor Bittner (Magdeburg 96) knapp gewonnen. Bei den Wasserballspielen stand das Treffen des deutschen Meisters Wasserfreunde Hannover gegen Spandau 04 im Vordergrund. Die Hannoveraner gingen mit 4:2, Halbzeit 2:1, erfolgreich aus dem Kampfe hervor. Weitere Resultate: Magdeburg 96 gegen Vereinigte Wasserfreunde 09 Berlin, 6:1, Halbzeit 3:1; Wasserfreunde Hannover gegen Spandau 04 4:2, Halbzeit 2:1.

Eissport-Wettkämpfe.

Deutscher Eishockeymeister geschlagen.

Der Eishockey-Wettkampf zwischen dem deutschen Meister, Sport klub Rieisersee, gegen Berliner Schlittschuhklub, der am Sonntag im Berliner Sportpalast durchgeführt wurde, endete mit einem 5:2-Siege der Berliner Mannschaft.

Der Schuß in der Sowjetvertretung.

Das Kosakenweib vor Pariser Richtern. — Die Tragödie einer Emigrantin.

Vor dem Pariser Korrektionsgericht steht ein üppiges Kosakenweib mit hervorstehenden Backenknochen und altmodischer Frisur. Auf den Armen hält sie ein sieben Monate altes Kind, nach Bauernart in ein großes weißes Tuch gewickelt. Sie schaukelt es in ihren Armen, steckt ihm den Lutscher in den Mund, säugt es — als existiere der überfüllte Gerichtssaal für sie nicht. Sie hat auf den eleganten, schick gekleideten, sorgfältig frisierten jungen Menschen geschossen, der ihr gegenüber den Platz des Nebenklägers einnimmt, auf den ehemaligen Kosaken, jetzigen Sekretär der Sowjetvertretung.

Was war es, das dem Kosakenweibe die Waffe in die Hand gedrückt hat? Beleidigtes Frauentum, ein unglücklicher Roman, der in Paris so leicht in blutiger Leidenschaft ein tragisches Ende findet? Nein! Auswegslosigkeit einer mittellosen Emigrantin, in deren Armen ein Säugling ruht. Heimweh, Erbitterung gegen die, in denen sie in ihrem Unverstande die alleinige Ursache all ihres Unheils sah, gegen die „Bolschewiks" — was weiß das einfache Bauernweib von Bolschewismus, was ist ihr geschichtliches Geschehen, das keine Schuldigen kennt.

Anna Babitschewa, geborene Schtschepithina, kann kein Wort Französisch, sie kann auch in ihrer Muttersprache weder schreiben noch lesen, sie ist ein ganz schlichtes Kosakenweib, dessen Welt das heimatliche Dorf war. Jung, wie es Brauch auf dem fernen Kuban,

heiratete sie einen Bauernburschen, einen Kosaken, aus dem gleichen Dorfe.

Der Bürgerkrieg brachte ihm den Tod, nahm ihr Brüder und Schwiegervater, metzelte 880 ihrer Dorfgenossen vor ihren Augen nieder, vernichtete Hab und Gut. Grauen erfaßte das junge Weib. Sie ließ ihre beiden Kinder bei dem alten Vater und zog mit der Weißen Armee in die Fremde. Ueber den Kaukasus führte sie der Weg nach Konstantinopel. Hier arbeitete sie als Köchin, lernte den Kosaken Krigin kennen, folgte ihm nach Paris ....

Das Kosakenweib auf dem glatten Pflaster der Pariser Straßen mit ihren glänzenden Restaurants und Cafés, den dahinsausenden Autos und Autobussen! Das Leben flutet an ihr vorbei, läßt sie unberührt. Sie bedient in einem Speiselokal, der Mann vertauscht sie mit einer Polin, sie wird Mutter, verliert ihre Stellung, ist die Geliebte eines andern — er braucht sie, aber nicht das Kind: sie möge es in ein Säuglingsheim geben. „Nie, das tut keine Mutter" — mächtig sind die Mutterinstinkte in dieser urwüchsigen kämmigen Bäuerin.

Jetzt hält sie nichts mehr in Paris.

Heimweh erfaßt sie nach ihrer Geburtsstätte Kuban.

Mit aller Lebhaftigkeit gegenwärtiger Wirklichkeit sieht sie sie vor sich, die wogenden Kornfelder, die endlos grünen Steppen; tief atmen ihre Lungen das Aroma des duftenden Heus ein, ihr Ohr lauscht den wehmütigen Rhythmen russischer Volksweisen, im Wachtraume wiegt sie sich im dörflichen Reigen am taubeschwerten Frühlingsabend. Und über ihr wölbt sich tiefblau der Kubanhimmel. Heim, nur heim, ins trauliche Dorf zu den Ihrigen ....

Sie begibt sich in die Sowjetvertretung, bittet um Erlaubnis zur Rückkehr in die Heimat. „Zu spät — alle Fristen sind verstrichen!" „Zu spät?" In die Heimat zurückzukehren zu spät ... Fristen!? Was sind das, Fristen? Gehört nicht die Heimat ihr und gehört sie nicht in die Heimat? Was soll sie in Paris mit dem Kosakensäugling Man füllt ihr den Flüchtlings-Fragebogen aus — sie selbst kann ja weder lesen noch schreiben. Der Gesandtschaftssekretär Fomin vertröstet sie: sie möchte in einigen Wochen wiederkehren, der Fragebogen ginge nach Moskau. Von dort würde Bescheid kommen.

Und Babitschewa wartet geduldig. O, sie kann ja warten, mittellos wie sie ist, vom Manne verlassen, den Säuglig im Arme. Dann suchte sie zum zweiten Male die Sowjetbotschaft auf. Fomin empfängt sie freundlich, — ist er doch ein Landsmann von ihr, auch ein Kosak. Noch ist keine Antwort aus Moskau eingetroffen. Sie wird schon kommen. Babitschewa hat Geduld. Was wollen nach sieben Jahren Heimweh einige Monate bedeuten? Dann aber wird sie die Ihrigen wiedersehen. Sie kommt zum drittenmal in die Sowjetvertretung. Der glattlächelnde Fomin begrüßt sie: noch immer keine Antwort, gönnerisch kneift er dem Buben in die Wange: wirst ein guter Bolschewik werden .. Da trifft ihn die Kugel. Das Kosakenweib hat geschossen ..

Weshalb? ....

„Ich hätte Sie alle niederknallen mögen."

Weshalb sie es nicht getan habe? — Der Revolver versagte — und weshalb sie gerade auf Fomin geschossen habe? — „Er ist Bolschewik, es war mir gleich, ob er Iwanow, Petroff oder sonstwie hieß ... Und dann das Frühere in der Heimat ... Und daß sie mich nicht nach Hause ließen .. mich zum Besten hielten ... und gesagt hat er, mein Sohn soll Bolschewik werden ... Eigentlich war der Revolver für den Mann bestimmt gewesen, der mich so schnöde mit dem Säugling hatte sitzen lassen ..." — hätte er es nicht, das Heimweh wäre noch zu ertragen gewesen; schließlich war es ihr gleich, auf wen sie schoß.

Ob sie nächstens wieder auf den Bolschewiken schießen wird, will der Richter wissen. „Nein, ins Konsulat gehe ich nicht mehr ... und sonst kenne ich keinen ...

Das Gericht verurteilte die Babitschewa zu zwei Jahren Gefängnis; es billigte ihr eine Bewährungsfrist zu. Als man ihr den Sinn der Bewährungsfrist erklärte, meinte sie „Gott mit Ihnen!".

Geschworene hätten das Kosakenweib freigesprochen, wie sie Schwarzbard, den Mörder des Kosakenhetmans Petljura freigesprochen haben. In dem Verbrechen beider, Schwarzbards und der Babitschewa, spiegelte sich schicksalshaft ein Stück russischer Bürgerkriegsgeschichte wider. Die Hand des Juden Schwarzbard ward bewußt von dem Greuel des weißen Judenterrors geführt, als er gegen den für diese Greuel Verantwortlichen die Waffe abdrückte. Und die Greuel des Bürgerkrieges lenkten unbewußt das Gefühl des analphabetischen Kosakenweibes, als es den Revolver gegen den nicht verantwortlichen Bolschewiken Fomin abschoß. Nichts lag dieser schlichten Frau ferner, als Politik. Und wenn der Verteidiger Schwarzbards, Torres, in diesem Prozeß als Nebenkläger auftrat, während der Nebenkläger, Campinci, hier den Verteidiger spielte, — was konnte sie dafür, daß politische Mächte sie zur Exponentin einer bestimmten Ideologie zu machen trachteten.

Das Kosakenweib Babitschewa, geborene Schtschepichina weiß nichts von Ideologien. Sie weiß nur eins: die Rückkehr in das heimatliche Dorf, nach dem sie sich so sehnt, ist ihr nun endgültig abgeschnitten. Endgültig? Die Zickzackwege der Geschichte mögen unergründlich sein. Menschliche Irrtümer können aber ihren vorbestimmten Lauf nicht aufhalten.

Leo Rosenthal.

Noch immer Orkan im Kaspischen Meer.

700 Fischerboote abgeschnitten.

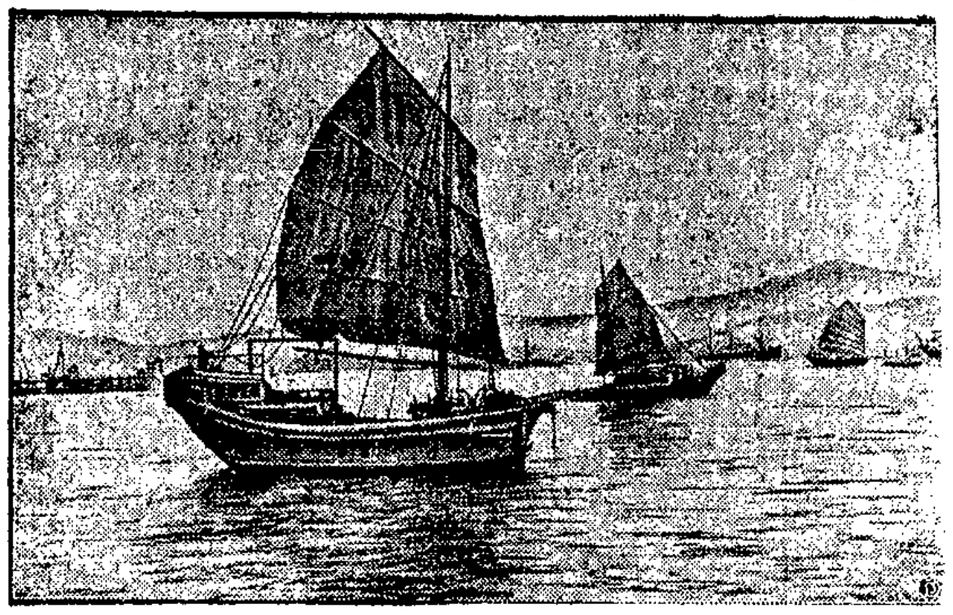
Der Orkan im Kaspischen Meer dauerte Ende voriger Woche noch mit ungebrochener Gewalt fort. In der Nähe der Insel Shilaja ist das Schiff „Stipoja" mit der ganzen Besatzung gesunken. Die Wolga ist bei Astrachan völlig vereist. 23 Fischerboote sind im Eise steckengeblieben und konnten nicht wieder freigemacht werden. An der Mündung des Uralflusses sind 700 Fischerboote in der Nähe der Stadt Gurjew abgeschnitten. Die Behörden haben Hydroplane und Flugzeuge angefordert, um den Verkehr aufrechtzuerhalten. Die Kälte erreicht bis 15 Grad Reaumur. Wie aus Noworossisk gemeldet wird, ist eine dort beheimatete Handelsflotte seit mehreren Tagen verschollen. In Baku hat sich ein Wolkenbruch ereignet, dem zahlreiche Dächer zum Opfer fielen. Die Straßen sind auf vielen Stellen der Stadt mit abgerissenen Gesimsen und Balkonen besät.

Aus Baku wird gemeldet: Aus dem vereisten Teil des Kaspischen Meeres sind 400 Fischer, die seit mehreren Tagen ohne Lebensmittel und teilweise ohne Kleidung waren, vollständig erschöpft, gerettet worden. 200 Fischer gelten als verschollen. Aus Astrachan wird gemeldet: Bisher sind hundert Schiffe mit insgesamt 2000 Personen gerettet worden. Im Bezirk Kamysjaka sind 324 Schiffe mit 827 Mann verschollen.

Der „unverwundbare" Fakir.

Mit 40 Wunden auf dem Todesbett.

Ein in der Umgebung von Amiens lebender Menagerieunternehmer, der auf seinem Besitztum eine Anzahl von Löwen beherbergt, erhielt kürzlich den Besuch eines Fakirs, dem er die Tiere zeigte. Bei der Besichtigung kam aber der Fakir einem der Käfige allzu nahe und wurde von den Tatzen einer Bestie gepackt und an den Käfig herangezerrt. Dem Besitzer und zwei Wärtern gelang es nur mit großer Mühe, den Besucher frei zu bekommen. Unbeschadet der Unverwundbarkeit, deren sich der Fakir vorher gerühmt hatte, trug er nicht weniger als vierzig Wunden davon und wurde schwerverletzt ins Krankenhaus überführt. Hier wurde er sofort einer Operation unterzogen, doch fürchtet man Komplikationen und zweifelt daran, den Fakir am Leben zu erhalten.



Ein malerisches Bild aus China.

Aus China kommen seit Monaten nur noch Bilder, die das Chaos durch die zahlreichen Erdbeben oder die Kriegswirren darstellen. Daß das Land der Mitte aber auch malerische Bilder aufzuweisen hat, zeigt unsere Aufnahme aus dem Hafen von Hongkong, die uns von einem Freunde unseres Blattes zur Verfügung gestellt wurde; die Dschunken, plumpe Schiffe mit Segeln aus Binsenmatten, die landesüblichen Schiffe, fahren bis weit in das Meer hinaus.

Der Krebs muß früher erkannt werden!

Man kann ihn dann heilen.

Das Zentralkomitee zur Erforschung und Bekämpfung der Krebskrankheit trat dieser Tage unter dem Vorsitz von Geheimrat Lurbarsch in Berlin zu einer Sitzung zusammen, in der der bekannte englische Krebsforscher Dr. W. Cramer über die neuesten englischen Arbeiten zur Lösung des Krebsproblems berichtete.

Nach Cramer hat, wie das „Acht-Uhr-Abendblatt" meldet, die Krebsforschung in den letzten 25 Jahren gewaltige Fortschritte gemacht. Im Tierversuch sind die Bedingungen des Wachstums und der Entstehung der Krebsgeschwulst nach verschiedenen Richtungen hin aufgedeckt worden; die chemischen Untersuchungen haben den Stoffwechsel der Krebszelle geklärt; Klinik, Pathologie und medizinische Statistik sind in der Krebsfrage ebenfalls erfolgreich vorgestoßen. Praktisch ist es von Bedeutung, daß heute mit Sicherheit gesagt werden kann,

daß die Krebsgeschwulst lokalen Ursprungs ist.

Doch ist nach Cramer neben dem lokalen Faktor auch ein allgemeiner bei der Entstehung des Krebses am Werke. Es gibt, dafür sprechen Tierversuch und Statistik, eine unterschiedliche Empfänglichkeit für und Widerstandskraft gegen Krebs. Durch Krebsimpfung bzw. -überpflanzung, konnte an Tieren gezeigt werden, daß die Widerstandskraft gegen Krebs gehoben werden kann, daß die Tiere ihre Empfänglichkeit, bösartige Geschwülste zu entwickeln, weitgehend verlieren können. Daher ist es die Aufgabe der medizinischen Forschung, Mittel und Wege zu finden, die allgemeine Widerstandskraft des Körpers dem Krebs gegenüber zu heben bzw. seine Empfänglichkeit herabzusetzen.

Ebenso wichtig ist es aber, nach Methoden zu fahnden, die es ermöglichen würden, den Krebs rechtzeitig zu erkennen.

Denn im Anfangsstadium ist der Krebs heilbar;

nur die anfängliche völlige Schmerzlosigkeit verhindert die Erkenntnis der Krankheit. Darin liegt auch die Ausnahmestellung des Krebses. Würde die Blinddarmentzündung z. B. am Anfang ebenso schmerzlos sein wie der Krebs, so wäre sie eine genau so gefährliche Krankheit. Nicht ein weiteres Vordringen zur Ergründung der Natur des Krebses ist daher — praktisch gesehen — das Gebot der Stunde, sondern die Entdeckung eines sicheren Verfahrens zur Frühdiagnose des Krebses. Zu ihr kann uns nach Cramer, vielleicht in nicht so weiter Ferne, Zufall oder Glück, ja sogar eine an sich falsche Theorie verhelfen

Die guten Tips aus Berlin.

Die Sieger schon früher bekannt.

Einer Bande gerissener Schwarzbuchmacher, die von Köln aus ganz Westdeutschland unsicher machte, gelang es, die Ergebnisse der Pariser Rennen acht Minuten früher zu erfahren als der Deutsche Buchmacher-Funkdienst und hohe Wetten auf die ihr schon bekannten Siegerpferde anzulegen. Den Betrügern war bekannt, daß die den deutschen Buchmacherdienst bedienende Funkstation auf dem Eiffelturm von 14.10 bis 14.30 Uhr keine Rennergebnisse funkt, sondern den Wetterbericht gibt. Die Schwindler erhielten nun offensichtlich die Havas-Ergebnisse der Rennen in Auteuil entweder durch eigenen Empfang oder durch einen Mittelsmann insgesamt acht Minuten früher, bevor bei den deutschen Buchmachern die Rennergebnisse und damit der Wettschluß bekanntgegeben wurde, und sie hatten genügend Zeit, hohe Wetten auf die Sieger anzulegen.

Der wegen Rennwettschwindels vielfach vorbestrafte Techniker Hermann Lennarts aus Köln wurde vom Schöffengericht wegen Betrugsversuchs zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Die Betrüger hatten ihre Schwindeleien schon jahrelang betrieben, und es müssen ihnen Riesensummen in die Hände gefallen sein. Sie reisten im eigenen Auto bis nach Frankfurt, um immer neue Buchmacher hereinzulegen

Ein Unterseekabel Odessa—Konstantinopel. Nach dreijähriger Unterbrechung erfolgte dieser Tage die Inbetriebsetzung des Unterseekabels Odessa—Konstantinopel, der von der englischen Konzessionsfirma Indo-Europäischer Telegraph verwaltet wird. Mit der Inbetriebsetzung des Unterseekabels ist die Ukraine mit dem Nahen Orient unmittelbar verbunden worden. Bisher gingen Telegramme aus der Ukraine nach Konstantinopel über Polen oder Rumänien, wodurch die Telegrammspesen stark verteuert wurden.

Ein Alimentenprozeß mit Blutprobe.

Der erste Fall in Deutschland.

Das Schwurgericht in Ellwangen (Württemberg) hat als erstes deutsches Gericht eine Verurteilung auf Grund der sogenannten Blutgruppenuntersuchung ausgesprochen. Die Anklage lautete auf Meineid gegen ein Mädchen, das in einer Alimentenklage einen jungen Mann als Vater in Anspruch genommen hatte. Alle drei, die Mutter mit ihrem Kinde und der vermeintliche Vater hatten sich mit der Blutprobe einverstanden erklärt. Es wurden doppelte Blutproben entnommen und jede einzelne nach drei verschiedenen Methoden von dem württembergischen Landesuntersuchungsamt untersucht. Das Ergebnis besagte, daß sowohl das Mädchen wie der angebliche Vater der Blutgruppe A angehören.

Das Kind wies die Blutgruppen A und B auf. Da sich die Blutsgruppeneigenschaft vererbt, stand somit fest, daß das Kind die Eigenschaft der Blutgruppe B von einer dritten Person, dem wirklichen Vater, geerbt haben muß. Die vernommenen Sachverständigen bestätigen, daß das Ergebnis der wissenschaftlichen Untersuchung unbedingt zutreffend ist. Das württembergische Landesuntersuchungsamt hatte in den Jahren 1925/27 rund 1500 Untersuchungen vorgenommen, deren Ergebnisse alle einwandfrei waren. Die Angeklagte galt damit als des Meineides überführt und wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Schwefel auf Getreidefelder.

Bekämpfung des Getreiderosts aus der Luft.

Das Flugwesen hat sich neuerdings auch um die landwirtschaftlichen Betriebe große Verdienste erworben. So sind vor einiger Zeit in Manitoba, der Kornkammer Kanadas, zwecks Bekämpfung der Rostkrankheit des Getreides bemerkenswerte Versuche größten Umfangs gemacht worden. Ein Flugzeuggeschwader streute Schwefel über die Felder aus. Mit der Lösung der Aufgabe war Kapitän Mc. Millan Shields betraut, der sich auch als erfahrener Agrikulturtechniker bekannt gemacht hat. Hunderte von Hektaren wurden zwei Monate hindurch dreimal in der Woche aus der Luft mit pulverisiertem Schwefel behandelt, um die gefährlichen Rostpilze zu vernichten. Der Erfolg war außerordentlich groß. Die Ernte der auf diese Weise behandelten Felder erbrachte einen Ertrag, der die vorgehenden um elf Zentner je Hektar überstieg. Auch die Qualität der Getreidekörner erwies sich als unvergleichlich besser. Die Versuche wurden vor der Regenperiode gemacht. Man verwandte zwanzig Kilogramm Schwefel je Hektar. Die Flugzeuge hielten sich beim Ausstreuen in einer Höhe von etwa sieben Metern. Die Schwefelwolke, die sie hinter sich lassen, senkt sich auf das Getreide herab und dringt in alle Poren der Pflanze ein.

Rundfunk in der Todesstunde.

„Gute Nacht jedermann."

Die Brittische Rundfunkgesellschaft veröffentlicht eine rührende Geschichte. Ein junges Mädchen in einer kleinen Stadt war schwer krank. Die Mutter richtete einen Brief an die Londoner Funkstation mit der Bitte, der Ansager möge an einem bestimmten Tage bei dem gewöhnlichen Abschiedsgruß auch an dieses junge Mädchen denken und den Gruß nicht etwa vergessen. Wunschgemäß und, wie berichtet wird, mit bewegter Stimme sprach der Ansager sein übliches „Gute Nacht jedermann, Gute Nacht", und wenige Minuten danach starb das Mädchen.

Aus dem Osten

Wilna, die Stadt der hundert Kirchen.

Zum polnisch-litauischen Konflikt.

Wer das Bild Wilnas mit einem Blick umfassen will, der muß den Burghügel, den Sankowaja-Berg, ersteigen, der an der Mündung der Wileika in die stattliche, breite Wilija liegt. Auf diesem Hügel sieht man noch die Trümmer einer Burg, die der litauische Großfürst Gedimin dort errichten ließ, und die tatsächlich die ganze Gegend beherrscht haben muß. Das Auge schweift über bewaldete Höhen, folgt den Krümmungen der beiden Flüsse und haftet schließlich an der reizvollen Silhouette der Stadt Wilna, die die Litauer Vilnius nennen, und die fast ein halbes Jahrtausend, nämlich von 1323 bis 1795, die Hauptstadt des Großfürstentums Litauen gewesen ist. „Die Stadt der hundert Kirchen" hat man Wilna genannt, aber tatsächlich werden es kaum mehr als fünfzig sein. Aber eigentlich ist Wilna, trotz seiner alten und schönen Kirchen, unter denen die im Jahre 1387 erbaute Stanislaus-Kathedrale besonders berühmt ist, eine jüdische Stadt. Von den etwa 215 000 Einwohnern sind vielleicht 150 000 Juden, und die Juden beherrschen daher auch das Straßenbild — soweit der Kaftan jetzt nicht neben den polnischen Uniformen verschwindet.

Denn die alte Handels- und Industriestadt ist durch den polnisch-litauischen Streit um den größten Teil ihrer wirtschaftlichen Bedeutung gebracht und zu einer großen Garnisonstadt gemacht worden, in der das Militär die erste Rolle spielt. Sporenklirrende Offiziere, deren „Schneid" etwas geckenhaft anmutet, bevölkern den Mizkewitschprospekt, die Pilsudski- und Zeligowskistraße; denn natürlich haben die Polen im Jahre 1920, als sie Wilna besetzten, zunächst einmal die Straßennamen geändert, um wenigstens etwas polonisieren zu können. Ueberraschend rückte der polnische General Zeligowski im Oktober 1920 in die Stadt ein, die damals noch zu Litauen gehörte. Wenige Monate vorher war im polnisch-litauischen Waffenstillstand eine Grenzlinie vereinbart worden, die Wilna auf litauischer Seite liegen ließ. Im geheimen Einverständnis mit Pilsudski erfolgte dann der Handstreich auf Wilna, und am 1. März 1923 stimmte auch die Botschafterkonferenz dem „fait accompli" zu, der von den Polen unter Verletzung des Völkerrechts geschaffen worden war. Aber das kleine Litauen hat sich bei dieser Entscheidung nicht beruhigt, es will nicht anerkennen, daß dem litauischen Staat die größte Stadt, die natürliche Metropole, für alle Zeiten verlorengegangen sein soll.

Die Wilnaer Bevölkerung selbst ist bei diesem hartnäckigen Kampfe nie nach ihren Wünschen gefragt worden. Es versteht sich aber von selbst, daß die 150 000 Juden lieber unter litauischer als unter polnischer Herrschaft leben würden, da der polnische Antisemitismus der aggressivste ist. Aber auch rein wirtschaftliche Gründe sprechen für eine Aenderung des jetzigen Zustandes, da die Wojewodschaft Wilna mit ihren unsicheren Grenzen nach Osten und Westen niemals zu einer industriellen Blüte gelangen kann. Die Grenze nach Litauen ist seit sieben Jahren völlig gesperrt, und alle Briefe, die von Kowno nach Wilna befördert werden sollen, machen entweder den Umweg über Lettland, Rußland oder über Deutschland. Bei den mannigfaltigen Beziehungen zwischen den seit sieben Jahren getrennten Gebieten sind die Erschwerungen des täglichen Lebens, die aus dem latenten polnisch-litauischen Kriegszustand entstehen, für die Wilnaer Bevölkerung auf die Dauer unerträglich, und bevor nicht der Völkerbund oder die Großmächte ein Machtwort gesprochen haben werden, um diese unerquicklichen Zustände aus der Welt zu schaffen, wird es in diesem Randstaatengebiet keine Ruhe und Ordnung geben.

Scharlach in Königsberg.

Der Scharlach tritt in den letzten Wochen in Königsberg in außerordentlicher Häufung auf, und zwar werden nicht nur Kinder, sondern, wenn auch vereinzelt, erwachsene Personen bis zu 40 Jahren befallen. Der Grund für die große Ausbreitung der Krankheit liegt in den traurigen Wohnungsverhältnissen und darin, daß der Scharlach allgemein sehr leicht verläuft. Die Kranken fühlen sich bereits 8 bis 14 Tage nach Beginn des Scharlachs kaum mehr krank. Jeder Scharlach, und mag er noch so leicht auftreten, ist bedenklich wegen der oft für Leben und spätere Gesundheit verderblichen Folgen, von denen die häufigsten chronische Mittelohr- und Nierenentzündungen sind.

Auch in Rummelsburg.

In Rummelsburg (Pommern) sind die Erkrankungen schwererer Natur als das erste Mal. Jetzt sind auch Nachkrankheiten, wie Scharlachrheumatismus und Mittelohrerkrankung usw. zu verzeichnen. Bisher sind durch die Aerzte 37 Scharlachfälle gemeldet worden.

Der elektrisch geladene Zaun.

Ein Schüler wurde sein Opfer.

Der Besitzer Wilhelm Krentz in Steinbeck, Kreis Königsberg, hat in der Nähe seines Wohnortes einen Weidegarten, der mit einem Drahtzaun umgeben ist. In dem Garten befand sich letzten Sommer ein kleines Stück Ackerland, das mit Rüben bepflanzt war. Das Ackerstück war gleichfalls mit einem Drahtzaun eingefaßt. Obwohl dieser Zaun, aus vier Drähten bestehend, ziemlich hoch war, jetzte das Vieh, um zu dem Rübenfeld zu gelangen, über ihn hinweg oder es kroch auch zwischen den Drähten hindurch.

Um das Viehzeug von dem Ackerstück wirksam fernhalten zu können, verfiel K. auf den Gedanken, den Teil des Zaunes, soweit er das Ackerstück von dem Weidegarten abschloß, durch Verbindung mit der Schlußleitung der Ueberlandleitung elektrisch zu laden. Die Arbeiten zu dieser Sicherheitsmaßnahme hatte er nach dem Gutachten eines Sachverständigen als Laie ganz geschickt ausgeführt. Eine Warnungstafel oder sonst ein Zeichen, wodurch auf die Gefahr bei etwaiger Berührung mit den Drähten des elektrisch geladenen Zaunes aufmerksam gemacht war, hatte Kr. nicht angebracht, da, wie er sagte, er nicht daran gedacht habe, daß auch fremde Personen seinen Weidegarten betreten werden. Die Einrichtung habe sich nach den Angaben des Kr. vorzüglich bewährt. Das Ackerstück war auf diese Weise vor dem unerwünschten Besuch der Tiere gesichert.

Am 20. September hatte der neunjährige Schüler Gerhard Iffland von seiner Mutter die Weisung erhalten, nach ihren Gänsen oder Enten zu sehen. Der Knabe ging über die Felder und kam auch an den vorbezeichneten Zaun. Als er hier hindurchkriechen wollte, erhielt er an Kopf und Händen elektrische Schläge, die ihn tödlich verletzten. Kr. ersetzte den Eltern des Verstorbenen die Begräbniskosten und sonstige Auslagen. Als Urheber dieses Unglücks mußte er aber am Freitag wegen fahrlässiger Tötung vor einem Königsberger Schöffengericht erscheinen. Er wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Das Gericht stellte aber dem Angeklagten gegen Zahlung von 300 Mark Geldbuße Strafaufschub in Aussicht, da seine Tat aus Unbesonnenheit begangen war.

Elbing. Gräßlicher Unglücksfall. Auf entsetzliche Weise ums Leben gekommen ist der 17 Jahre alte Herbert Reimer aus Elbing. Er war in Wittenfelde mit Kiesfahren beschäftigt. Kurz nach Verlassen einer Kiesgrube fiel er infolge der Erschütterung des Wagens auf dem schräg abführenden, tief ausgefahrenen Weg vom Wagen und wurde zwischen Vorderrad und Wagen eingeklemmt und mehrere Meter mitgeschleppt. Reimer war sofort tot. Die Leiche bot einen entsetzlichen Anblick. Der Kopf war fast bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt und das Gehirn teilweise bloßgelegt.

Memel. Kündigungen bei der Hafenverwaltung. 14 Beamten der Memeler Hafenbauverwaltung und der Lotsenverwaltung ist gekündigt worden. Es handelt sich fast ausnahmslos um Memelländer. Die Kündigungen sind zum 31. Dezember erfolgt, nur diejenige des Lotsenkommandeurs Radtke zum 31. März 1928. In diesen beiden Verwaltungen werden sich künftig fast nur noch aus Großlitauen zugezogene Personen befinden.

Wirtschaft * Handel * Schiffahrt.

Doch polnische Maximalzölle?

Der Maximalzollsatz als Druckmittel.

Am Sonnabend brachte das W. T. B. die Nachricht, daß „bei den in Warschau abgeschlossenen Verhandlungen zwischen der deutschen Gesandtschaft und der polnischen Regierung die nötigen Vorbedingungen geschaffen worden sind, um das Inkrafttreten der polnischen Verordnung über die Maximalzölle während der Dauer der bevorstehenden Wirtschaftsverhandlungen zu verhindern".

Die Danziger Kaufmannschaft atmete erleichtert auf. Man glaubte aus dieser Nachricht die Hoffnung schöpfen zu können, daß die Absicht der Einführung der Maximalzollsätze für deutsche Waren aufgehoben, zum mindesten aber aufgeschoben sei. — Polnische Blätter dementieren nun zwar nicht die W.-T.-B.-, aber eine in der gleichen Richtung laufende Meldung. „Den polnischen Zollämtern im ehemals preußischen Teilgebiet sei von einer Aufhebung der Maximalzoll-Verordnung nichts bekannt, sie sind im Gegenteil darauf aufmerksam gemacht worden, daß die erhöhten Zollsätze fristgemäß — d. h. am 26. Dezember — in Kraft treten müßten."

Es ist im Augenblick nicht zu übersehen, welche Meldung nun den Tatsachen entspricht. Viel Wahrscheinlichkeit hat das Dementi für sich. Denn für Polen ist die Drohung der Maximalzolleinführung ein bequemes Druckmittel auf die deutsche Delegation, auf das es nicht so leicht Verzicht leisten wird. Um so weniger als in der Person des deutschen Führers der Handelsvertragsverhandlungen in Warschau, Dr. Hermes, nicht so sehr der Beauftragte der deutschen Regierung, als der Vertrauensmann der deutschen Landwirtschaft gesehen wird. In deutschen Handelskreisen ist ebenso wie in der Linkspresse die Wahl dieses Mannes als eine schwere Belastung für die deutsch-polnische Verständigung erklärt worden. Denn sein Herz schlägt, obwohl er offiziell der Zentrumspartei angehört, doch entschieden deutschnational. Und die Deutschnationalen sind es, die aus einfachen Profitgründen dem Handelsvertrag absolut ablehnend gegenüberstehen. Man befürchtet in Agrarkreisen, daß durch die erhöhte Einfuhr polnischer Schweine, die durch den Handelsvertrag bedingt würde, die Preise für die deutschen Schweine erheblich herabgesetzt werden müssen, um konkurrenzfähig bleiben zu können. Deswegen — man ist versucht zu sagen: wegen dieser Schweinerei — hat der Landbund, als dessen Vertreter Hermes (vielleicht mit Recht) gilt, nur ein Interesse an der Verhinderung des Vertrages.

Es ist also schon möglich, daß das Dementi polnischer Blätter insofern stimmt, als die polnische Regierung nicht eher die Maximalzolldrohung zurücknimmt, als mit den deutschen Unterhändlern bindende Vereinbarungen über den provisorischen Handelsvertrag getroffen sind, wodurch ja die Einführung des Maximalzollsatzes für Deutschland eo ipso ihren realen Boden verliert. — sch. —

Zutrauen zum roten Wien.

Ueberzeichnung der Dollaranleihe.

Aus Neuyork wird gemeldet, daß die Ausgabe der Wiener Stadtanleihe von 30 Millionen Dollar am Mittwoch großen Erfolg gehabt hat. Die Zeichnungen übersteigen den aufgelegten Betrag beträchtlich.

Die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen.

Nach Warschauer Blättermeldungen sind die ersten Besprechungen zwischen den beiden Delegierten, Dr Hermes und Twardowski, günstig verlaufen. Man rechnet damit, daß ein Handelsvertragsprovisorium noch vor Weihnachten unterschrieben werden wird.

Auch die landwirtschaftlichen Pächter schließen sich zusammen. Die bereits seit längerer Zeit in einer losen Arbeitsgemeinschaft zusammengefaßten drei landwirtschaftlichen deutschen Pächterorganisationen, der Reichsbund landwirtschaftlicher Pächter, der Domänen-Pächter-Verband und die Domänenbank (Deutsche Pächter-Kredit-Bank) haben jetzt unter der Bezeichnung „Reichsarbeitsgemeinschaft landwirtschaftlicher Pachtbetriebe" einen engeren organisatorischen Zusammenschluß herbeigeführt.

„Die wirtschaftlichen Kräfte der Welt." Die Dresdener Bank, Berlin, hat unter diesem Namen eine Schrift herausgebracht, die kurz und prägnant die Entwicklung der Weltwirtschaft seit der Vorkriegszeit statistisch und analytisch wiederspiegelt. Berücksichtigt Kali-, Chemie-, Textil-, Elektrotechnische-, Maschinen-, Automobil-Industrie, ferner Außenhandel, Verkehr usw. Wenngleich die Entwicklungstendenz natürlich unter privatkapitalistischem Gesichtswinkel gesehen ist, so hat das Werk auch für den sozialistischen Wirtschaftspolitiker infolge des reichlichen Materials einen aktuellen Wert. —sch—

Petersburg, die feuchteste Stadt der Welt.

Phantastischer Alkoholkonzum.

Seit einigen Jahren gibt es in Rußland wieder ein Wodka-Monopol, da sich die Sowjetregierung die guten Einnahmen nicht entgehen lassen wollte, die der staatliche Wodka-Verkauf abwirft. Der russischen Zeitschrift „Bolschewist" zufolge, hat der Alkoholverbrauch besonders in den letzten Monaten derartig zugenommen, daß in einer Plenar-Versammlung der Kommunistischen Partei zu Moskau ein führendes Mitglied der Partei den Alkoholismus in Rußland als eine schwere soziale Gefahr bezeichnen konnte. Zu seiner großen Entrüstung erhielt der Redner von den Anwesenden die Antwort: „Wir sind keine Mönche". Man kann, so führt die erwähnte Zeitschrift weiter aus, an Hand der offiziellen statistischen Berichte feststellen, daß der Verbrauch von Wodka und Bier in Rußland in den letzten Jahren gewaltig gestiegen ist, und zwar von 800 000 Faß Wodka im Jahre 1924 auf 4 000 000 im Jahre 1925 und auf 31½ Millionen bis zum Oktober des laufenden Jahres.

Der Verbrauch von Bier ist von 8 Millionen Faß im Jahre 1924 auf 32 Millionen Faß im laufenden Jahre gestiegen. Der Moskauer Arbeiter verbraucht heute fünf Prozent seines monatlichen Einkommens für alkoholische Getränke. Die Zahl der wegen Betrunkenheit sistierten Leute betrug in Petersburg vor einem Jahre 21 000 Personen gegenüber 2000 Personen im Jahre 1923.

Die ehemalige Hauptstadt sei, so weist die Zeitschrift an Hand der für andere Städte geltenden Statistik nach, die feuchteste Stadt der Welt. In Moskau hat man im Laufe des Jahres 1926 nicht weniger als 50 000 betrunkene Personen auf der Straße sistiert. Die Sterblichkeit an den Folgen von Alkoholismus ist in Leningrad in der letzten Zeit um das Sechsfache gestiegen. In den sogenannten Speisehäusern für das Volk werden ungeheure Mengen von alkoholischen Getränken abgegeben. Die Regierung sieht jetzt ein, daß man energische Maßnahmen ergreifen muß, um die Trunksucht zu bekämpfen. „Wenn es nicht zu spät ist," bemerkt dazu der „Bolschewist", (das Volk hat sich zu sehr an die „Rykowka", der Wodka hat seinen neuen Namen von dem Volkskommissar Rykow) gewöhnt."

Der Wert für ein Gramm reinen Goldes wurde gemäß Verfügung in Polen für den 2. Dezember auf 5,9244 Zloty festgesetzt.

Eine neue Währung in Estland. Am 1. Januar 1928 erhält die Eesti Bank aus dem Erlös der Außenanleihe, die unter Garantie des Völkerbundes im Betrage von 1,35 Millionen Pfund Sterling emittiert wurde, die Summe von 1 Million Pfund Sterling. Damit tritt in Estland die neue Währung, die Krone, in Kraft, deren Wert 100/248 Gramm Feingold entspricht. Das Monopolrecht auf die Geldemission erhält vom genannten Zeitpunkt ab die Eesti Bank.

Die Russen planen den Bau einer Linoleumfabrik. In Leningrad wird der Bau einer Linoleumfabrik mit einer Produktionsfähigkeit von einer Million Meter jährlich geplant. Die Baukosten sind auf 2,6 Millionen Rubel veranschlagt worden.

Deutsche Konsumvereine gründen eine eigene Hypothekenbank. In Hamburg ist am 14. November beim Zentralverband Deutscher Konsumvereine eine Studienkommission eingesetzt worden, die die Frage der Gründung einer eigenen Hypothekenbank der Konsumvereine prüfen soll.

Amtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	2. Dezember Geld	2. Dezember Brief	3. Dezember Geld	3. Dezember Brief
Banknoten				
100 Reichsmark (Freiverkehr) .	122,40	122,60	122,40	122,60
100 Zloty	57,46	57,60	57,43	57,57
1 amerikan. Dollar (Freiverkehr)	—,—	—,—	5,11¼	5,12¼
Scheck London	25,00	25,00	25,005	25,005

Danziger Produktenbörse vom 1. Dez. 1927

Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per Zentner	Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per Zentner
Weizen, 128 Pfd.	14,00 – 14,15	Erbsen, kleine .	12,00—15,00
„ 124 „	13,25	„ grüne .	14,00—21,00
„ 120 „	12,50	„ Viktoria	20,00—2,600
Roggen	12,75	Roggenkleie . .	9,00
Gerste	11,75—13,00	Weizenkleie . .	9,25
Futtergerste . .	11,00—11,75	Peluschken . . .	10,00 – 11,50
Hafer	10,50—11,00	Ackerbohnen . .	11,00—11,50
		Wicken	10,00—11,00

Versammlungs-Anzeiger

SPD., 13. Bezirk, Lawental. Montag, 5. Dezember, abends 7 Uhr, im Lokale Kamlah: Mitgliederversammlung.

Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität", Ortsgruppe Heubude. Dienstag, den 6. Dezember, 8 Uhr abends: Mitgliederversammlung im Lokal Schönwiese, „Bürgerheim". Vollzähliges Erscheinen ist erforderlich. Der Vorstand.

D. M. V. und Verband der Kupferschmiede, Branche der Heizungsmonteure. Dienstag, den 6. Dezember, abends 7 Uhr: Versammlung im Gewerkschaftshaus, Kurpfenieigen 26 b, 1.

D. M. V. Heizungsbranche. Für den am 30. Januar 1928 beginnenden Kursus in Bad Dürrenberg kommt für Danzig ein Kollege in Frage. Alle Heizungsmonteure und Helfer, die an diesem Kursus interessiert sind, werden ersucht, schriftliche Bewerbungen bis zum 12. Dezember an die Verwaltung einzureichen. Lohnausfall wird nach den bekannten Grundsätzen bezahlt.

Freier Sänger-Vereinigung, Langfuhr. Gesangstunden für Männerchor finden jetzt nur am Donnerstag, um 6½ Uhr statt. Montags fällt die Gesangsstunde weg.

Sattler- und Tapezierer-Verband. Mittwoch, d. 7. Dezember, abends 6½ Uhr: Mitgliederversammlung im „Blanken Tonnchen."

Radio-Stimme

Programm am Montag.

16: Hygiene der Frauenarbeit: Frauenarzt Dr. Henri Fuchs. — 16.30—18: Nachmittagskonzert — Funkkapelle. — 18.05: Landw. Preisberichte, Mitteilungen des Deutschen Landwirtschaftsrates. — 18.20: Künstlerische Motive im Bilde der Briefmarken, Vortrag von Major a. D. von Rudolphi. Anschließend: Philatelistische Neuheitenmeldungen von Herbert Rosen. — 19: „Frankreich und seine Einrichtungen." 4. Vortrag: „Kulturelle Einrichtungen": Dr. Schiebries. — 19: Von Hindemith zu Reger. Zeitgenössische Komponisten im Spiegel ihrer Hausmusik für Klavier, Vortrag mit Beispielen von Hugo Sonnik. 4. Maurice Ravel. — 19.30: Englischer Sprachunterricht für Anfänger (Wiederholungsstunde): Dr. Wißmann. — 20.10: Wetterbericht. — 20.15: Vortragsstunde Edith Herrnstadt-Oettingen, Berlin: Von Mutter- und Kindesliebe. — Anschließend: Wetterbericht, Tagesneuigkeiten, Sportfunk. — Zirka 21: Musikalische Abendunterhaltung der Kapelle der Schutzpolizei Danzig (Blasmusik). Leitung: Obermusikmeister Stieberitz.

Programm am Dienstag.

16: Märchenstunde Edith Herrnstedt-Oettingen. Berlin — 16.30—18: Nachmittagskonzert: Kapelle Scheffler vom Zentralhotel Königsberg. Solistin: Gertrude Joachim. — 18.05: Landw. Preisberichte. — 18.10: Jagdheilige: Edmund Scharein. — 18.30: Die deutsche Bienenzucht — ein Mittel zur Wohlfahrts- und Heimatpflege: Rehs, Ponarth. — 19: Einführungsvortrag z. Op. „Jonny spielt auf: Dr. E. Kroll. — 19.30: Spanischer Sprachunterricht für Anfänger: Kurt Metze, Lektor der spanischen Sprache an der Handelshochschule Königsberg. — 19.55: Wetterbericht. — 20: Uebertragung aus dem Königsberger Stadttheater: „Jonny spielt auf." Oper in zwei Teilen von Ernst Krenek, op. 45. Musikalische Leitung: Adolf Wach. Regie: Emil Schlegel. Chor unter Leitung von Chordirektor Georg Woellner. — Anschließend: